

zur
Ausgabe 51

Ausgabe 51 | November 2016 | 17. Jahrgang



Golfweltmeisterschaft
Erfolg für Amelie

Selbsthilfegruppen
Aktionen ohne Ende

Redaktionsarbeit ist wie Gärtnern

Heute habe ich den Garten für den Winter vorbereitet, zusammen mit meinem Bruder und meiner Mutter. Drei Gärtner in einem Garten. Der eine jätet Unkraut und lässt das eine oder andere noch blühende Blümchen stehen (und hätte am liebsten noch mehr stehen lassen, aber der zweite Gärtner möchte kein Unkraut zwischen den Himbeeren), der dritte macht sich danach ans Werk und räumt alles ratzekahl leer.

Ein Garten und drei Meinungen. So ähnlich ist es auch mit der Selbsthilfe und mit dem CIVrund. Vier Redakteure arbeiten an einem Text und manchmal gibt es durchaus auch unterschiedliche Meinungen. Doch letztendlich fügt sich alles zu einem runden Ganzen zusammen – und das Ergebnis halten Sie nun in Ihren Händen.

Es ist wieder eine gute Mischung geworden – Nachrichten aus dem Verband, Berichte über stattgefundene Seminare und von den Selbsthilfegruppen aus allen Ecken Baden-Württembergs, Gedanken zu Cyborgs und anderen technischen „Problemen“, einfach eine bunte Mischung über das Leben mit dem CI. Lesen Sie sich hinein!

Ihre
Stephanie Kaut



Einig oder nicht einig? Stephanie mit ihren Eltern beim Gärtnern

Aus der Redaktion

3 Vorwort

Aus dem Vorstand5 - 6 Vorstandsbericht
von Martina Bauer**Vom CIV-BaWü e. V.**7 - 14 Seminar: „Meine (Hightech-)Ohren und ich – Trauer und Chance“
15 - 17 Wenn ich das Hören verloren habe**Überregionales**18 - 19 Ein Feuerwerk an Aktionen
20 - 22 Neue Forschungsergebnisse rund ums CI**Vom CIV-BaWü e. V.**

24 - 27 Auf der Suche nach dem perfekten Hören

Aus der Redaktion

28 Der Redaktör hat's nicht mehr schwör

Selbsthilfegruppen berichten30 - 34 SHG Karlsruhe
35 Seelauscher
36 - 41 SHG Ulm
41 - 42 SHG Freiburg
43 - 47 SHG Hochrhein
48 - 49 SHG Tübingen
50 - 54 SHG Bodensee-Oberschwaben
55 - 56 SHG Schwarzwald-Baar
57 - 58 SHG Rhein-Neckar
59 - 62 SHG Stuttgart**Für Sie entdeckt**64 - 65 Favoritenschreck aus Heidelberg
66 - 67 Die Liebe zur Musik niemals verlieren
68 - 72 Sound Shirt
74 - 75 Wearables, was ist das?
76 Kaugummi im Mund statt Lieder im Ohr**Erfahrungen mit dem CI**77 Schrecksekunde und schlaflose Nacht
78 - 79 Hilfe, es funktioniert nichts mehr!**Tipps und Tricks**80 - 81 Apps für alle (Not-)Fälle
82 - 83 Tipps rund um den Schwerbehindertenausweis**Leben mit dem CI**

84 Ein Ferientag im Ravensburger Spieleland

Leserrückmeldungen85 Zum Thema Cyborg
86 - 87 Zum Thema Induktion**Reisen und Seminare**88 Israel gestern und heute erleben
89 Seminarankündigungen**Aus der Redaktion**90 Nachwort
91 Impressionen Redaktionssitzung**Allgemeines**93 Mitglieds-Aufnahmeantrag
94 Wer wir sind – Aufgaben und Ziele
95 Kontaktdaten des Vorstands / Impressum
96 - 97 Kontaktdaten der Selbsthilfegruppen
98 Termine der Selbsthilfegruppen**Verbandsstrategien zwischen Bloggen, Website, Messen & Co.****Die stellvertretende Vorsitzende berichtet aus der Vorstandarbeit**

Wir haben September, die Sommerferien sind zu Ende und auch im Vorstand des CIV-BaWü stehen wieder viele Themen an. Doch zunächst ein Blick zurück:



Martina Bauer, unsere stellvertretende Vorsitzende

den. Anlass und Motivation dazu war meine Teilnahme an der DCIG-Blogwerkstatt 3 Anfang August in Diez an der Lahn. Fünf

Tage mit 45 jungen CI-Trägern haben mich überzeugt, dass wir im CIV-BaWü etwas für junge Erwachsene im Alter von 18 bis 30+ anbieten werden. Den Anfang macht ein Workshop / Seminarwochenende im nächsten Frühjahr, das wir gerade planen. Die **Blogwerkstatt 3** ist es wert, darüber zu berichten. Es war einfach schön zu erleben, wie junge gleichbetroffene Menschen zusammen etwas erleben, etwas auf die Beine stellen und wie sich daraus Kon-

takte ergeben und festigen. Thema in Diez war „Selbstmanagement“, und so lernten wir etwas über Körpersprache, Umgang mit sozialen Medien (welche Fotos sollte ich wo einstellen?), Peer Counseling (Betroffene beraten Betroffene) und zudem gab es Workshops wie Bogenschießen, Selbstverteidigung, Fotografieren und Floßbauen. Lesen Sie dazu auch den Bericht in Schnecke 93, S. 34/35 und den Rückblick einer Teilnehmerin in diesem Heft (S. 18/19). Die nächste DCIG-Veranstaltung „Junge Selbsthilfe – Dialog auf Augenhöhe“ im März 2017 in St. Jakob in Tirol ist aufgrund des großartigen Erfolgs der Blogwerkstatt 3 bereits ausgebucht.



**Cochlear Implant Verband
Baden-Württemberg e.V.**

Am 24.09. hat uns Dirk Cornelissen mit einem Informationsstand in der Universitäts-HNO-Klinik Heidelberg auf dem **Heidelberger Morbus Menière Symposium** vertreten.

Aktuell sind wir gerade dabei, unseren Internetauftritt www.civ-bawue.de zu erneuern. Dazu haben wir Kontakt zu einer Internetagentur aufgenommen, die die Website in den nächsten Wochen für uns aufbauen soll. In gemeinsamen Workshops entsteht so ein moderner und aktueller Auftritt des CIV-BaWü. Ein kleines Team von drei Redakteuren übernimmt dann die inhaltliche Gestaltung der Webseiten und das Einpflegen der Termine und aktueller Neuigkeiten.

In diesem Zusammenhang haben wir im Vorstand beschlossen, das **Logo des CIV-BaWü** ebenfalls neu zu überarbeiten. Auch dies ist in Arbeit und wird zusammen mit einer Grafikerin entworfen. Das neue Logo wird dann natürlich auch auf allen unseren Medien wie z. B. dem CIVrund, Flyern, RollUps, Briefvorlagen zu sehen sein.

Freuen Sie sich also auf einen frischen neuen Auftritt des CIV-BaWü! Sie werden rechtzeitig davon erfahren.

Nun beginnen ab Oktober wieder zahlreiche Termine für uns Engagierte, so die **SHG-Leiter-Schulung** und direkt im Anschluss die **Generalversammlung der DCIG** Mitte Oktober in Königswinter bei Bonn. Eine recht große Gruppe CIV-BaWü'ler hat sich bereits an-

gemeldet. Was mich dabei besonders freut, ist: Darunter sind auch ein paar junge Leute aus Baden-Württemberg, allesamt Teilnehmer der Blogwerkstatt.

Nur eine Woche nach Königswinter trifft sich der Vorstand des CIV-BaWü zur **Vorstandssitzung in Stuttgart** und Anfang November fahren Sonja Ohligmacher und ich nach Augsburg zur Vorstandssitzung der DCIG.

Seit Kurzem hat der CIV-BaWü e. V. eine **neue Postfachadresse**. Diese wurde erforderlich, da durch den Umzug unserer 1. Vorsitzenden Sonja Ohligmacher das alte Postfach nicht mehr bedient werden kann. Unsere neue Verbandsanschrift lautet nun:

Cochlear Implant Verband
Baden-Württemberg e. V.
Postfach 50 02 01
70332 Stuttgart

Sie sehen, es tut sich eine Menge im CIV-BaWü, es gibt eine große Anzahl vielfältiger interessanter Aufgaben und im Hinblick auf die nächsten Wahlen bei der Mitgliederversammlung am 18. März 2017 im David-Wengert-Haus in Stuttgart freuen wir uns sehr über jede Unterstützung!

Ich wünsche Ihnen einen schönen Herbst!

Ihre Martina Bauer

Grenzen erkennen – Chancen ergreifen

Sommerseminar für Mitglieder

Endlich war es so weit: Das Seminarwochenende „Meine (Hightech-)Ohren und ich – Trauer und Chance“ vom 22. bis 24.7.2016 stand vor der Tür und ich stieg voller Erwartungen in den Zug nach Freudenstadt. In Aulendorf kam dann noch Annette dazu, sodass schon die Anfahrt mit Vorfreude und angenehmen Gesprächen wie im Flug verging. Am Bahnhof wurden wir von einem Taxifahrer abgeholt. Zunächst checkten wir in unsere Zimmer ein und ich war begeistert über das komfortable Ambiente und die schönen ansprechenden Zimmer des Hotels Teuchelwald. Beim gemeinsamen Abendessen lernten wir dann auch gleich die Teilnehmer/-innen des Seminars kennen und ich fühlte mich sofort in dieser Gruppe wohl.

Welche Fragen bewegen uns?

Frisch gestärkt ging es dann an den ersten Teil des Seminars, und Dr. Oliver Rien vom BBW Husum und Ulrike vom CIV-BaWü stellten sich vor. Ebenso bekam jeder/jede Teilnehmer/-in ein Namensschild, um das gegenseitige Kennenlernen zu erleichtern. Hierzu spielten wir einige Aufstellungsrunden, wobei sich die Cl-Träger/-innen nach Vornamen, Nachnamen, Geburtstag oder Datum der jeweiligen Implantation aufstellen mussten. Nun kam eine vorgetäuschte schlechte



Wie immer gibt's als Andenken ein Foto der ganzen Gruppe

Nachricht: Vier Personen können am nächsten Tag nicht teilnehmen, da die Teilnehmerzahl begrenzt ist. Deshalb soll jeder eine Bewerbung schreiben, weshalb er dieses Seminar unbedingt braucht und was er hiervon mitnehmen möchte. Es war sehr interessant, was uns alle zum Thema „Meine (Hightech-)Ohren und ich – Trauer und Chance“ bewegte. So sammelten wir aus allen Bewerbungen die Schlagworte und Ulrike notierte sie an einer Tafel. Die vorhandenen Schlagworte zeigten uns, dass wir uns für den Samstag ein umfangreiches Themengebiet vorgenommen hatten. Die gute Nachricht war, dass alle Teilnehmer/-innen



In der Pause wird im Foyer weiterdiskutiert

eine gute Bewerbung abgegeben hatten und somit alle sich auf den nächsten Tag freuen konnten.

Damit beendete Oliver den ersten Teil des Seminars und wir trafen uns im Nebenzimmer. Als kleines Highlight hatte uns Ulrike noch Deko-/Glitzersteine für unsere Cls mitgebracht, sodass wir jetzt um die Wette glitzerten und funkeln. So klang dieser erste Tag gemeinsam aus.

Wo kann ich mir selbst helfen?

Am Samstag stimmte uns Ulrike nach einem reichhaltigen und leckeren Frühstücksbüffett mit einer Aufwachrunde in den Tag ein. Hierzu atmeten alle tief ein und der Reihe nach wieder aus. Oliver hatte uns die Begriffe von Freitag in drei Bereiche sortiert: Ich – die anderen – Bildung. Nun stiegen wir in das Thema Trauerarbeit ein. Diese verläuft wie beim Verlust oder Tod eines geliebten Menschen. Das heißt, das Schema wird auf die Hörgeschädigung übertragen. Insgesamt durchläuft man nach diesem Schema vier Phasen, und Oliver erläuterte uns die einzelnen Phasen (siehe Seite 15–17).

Wichtig war auch die Erkenntnis, dass jeder CI-Träger individuell ist. Kennt man einen CI-Träger, der gut hört, meint man, dass alle CI-Träger/-innen gut hören. Hörschäden sind stets Fingerabdrücke, denn jeder ist einzigartig. Wichtig ist, dass jeder von uns eine Vorbildfunktion hat: Was wir einfordern, müssen wir auch vorleben. Deshalb ist es auch für uns als Hörgeschädigte wichtig, dass wir bei einem Gespräch keinen Kaugummi kauen oder kein Bonbon im Mund haben und deutlich sprechen. Wenn es dunkel ist, machen wir das Licht an. Uns selbst fiel es



Wir wurden gut verpflegt!

gar nicht auf, dass es im Laufe des Seminars dunkel im Raum geworden war. Oliver klärte uns auf, dass dies fehlende Achtsamkeit gegenüber unseren Bedürfnissen ist.

„Bloß nicht auffallen“

Nun zeigte uns Oliver ein Bild mit vier weißen Eiern und einem bunten. Die Frage war: „Welches ‚Ei‘ sind wir?“ Wir tippten alle auf das bunte Ei, aber dies stimmte so nicht. Das bunte Ei ist der Gehörlose, er fällt auf, wenn er gebärdet. Wir CI-Träger sind ‚weiße Eier‘, wir möchten nicht auffallen.

Es ist nicht schlimm, wenn wir etwas nicht verstehen, denn wir können nachfragen. Schlimm ist, nicht nachzufragen, und dann kommt es zum Missverständnis. So auch bei dem folgenden Beispiel: Die Mutter sagt: „So, wir backen ein Omelett!“ Das hörgeschädigte Kind erwidert wütend „Warum soll ich ins Bett?“ Und schon kommt es zum Konflikt. In dieser Situation ist es für den Hörgeschädigten sinnvoll, ca. 10 Sekunden mit der Antwort zu warten

und zu überlegen: Kann das, was ich gerade verstanden habe, so sein? Ein Hilfsmittel, um solchen Missverständnissen vorzubeugen, sind unterstützende Gebärden. Kinder haben eine natürliche Neugier, dies wird in Deutschland aber aberzogen. Behinderung ist nicht erwünscht, nicht positiv. Wenn wir also bemerken, dass ein Kind staunend auf unser CI schaut, können wir es ansprechen: „Du darfst mich über mein CI gerne alles fragen!“ So entstehen oft nette Gespräche und als weiteren Effekt erfahren dann die Eltern des Kindes etwas über das CI – die Situation wird nicht mehr als ange-

spannt erlebt. Auch Gebärden werden in der Öffentlichkeit als auffallend und als Stigma empfunden. Kindern kann man diese Scheu z. B. mit Gebärdensprachmemories nehmen. Ebenso machen die Kinder gerne mit, wenn Gebärden in Lieder eingebaut werden. Alles, was unbekannt ist, macht Angst.

Mit unseren Kräften haushalten

Jetzt wurde uns ein lustiges Bild gezeigt: Ein Delfin und eine Kuh springen gleichzeitig aus dem Wasser. Ganz klar erkennbar ist, dass die Kuh uns Hörgeschädigte darstellt, denn das Wasser ist nicht die Welt der Kuh.

Die Welt der Hörenden ist nicht unsere Welt der Hörgeschädigten. Die Kuh braucht mehr Kraft, um aus dem Wasser zu springen. Also braucht die Kuh, um mithalten zu können, ein Hilfsmittel, z. B. in Form eines Bootes. Für uns „Kühe“ sind solche Hilfsmittel Schriftdolmetscher oder Apps (siehe Seite 80–81).

Anschließend erklärte uns Oliver das **Akku-Modell**: Ein Hörender verbraucht am Tag 80 % seiner Energie. Wir Hörgeschädigten benötigen für den gleichen Tagesablauf 120 % unserer Energie. Die Folgen sind dann Erschöpfung, Gereiztheit, Lustlosigkeit, sozialer Rückzug bis hin zu Depressionen. Es ist für Hörende schwer zu verstehen, warum ein CI-Träger morgens besser hört als abends.

Wie kann ich nun erreichen, nicht an meine Grenzen zu kommen? Ich muss meine Pausen aktiv einfordern und bewusst wahrnehmen. Gerade dann, wenn es uns nicht so gut

geht, machen wir die Dinge, die uns guttun, nicht mehr: zum Sport gehen, da wir zu gestresst sind, eine Freundin treffen, da uns die Energie dazu fehlt. Einmal früher ins Bett gehen, einfach, weil wir müde sind. Gerade diese kleinen Dinge sind aber wichtig, um unseren Akku wieder aufzuladen. Wir werden auch öfter krank, weil wir die gesamte Energie verbraucht haben. Wir müssen lernen, auch mal „Nein“ zu sagen.

Die „dummen“ Hörenden verstehen

Nun beschäftigten wir uns mit dem Thema „Die anderen“. Als wir unser Gehör verloren haben, haben wir einen Verlust erlitten. Das Gleiche erlebt auch unser Partner, er hat ebenfalls einen Verlust erlebt.

Den Menschen, der ich vor der Ertaubung war, gibt es nun so nicht mehr. Ich bin ein anderer Mensch,



Oliver war auch zwischendrin als Berater gefragt

ein anderer Partner geworden. Der Hörende ist genauso wie wir traurig und wütend über den Verlust unseres Gehörs. Unser Partner muss also auch eine Trauerarbeit durchleben.

Wie viel können wir bei anderen Menschen beeinflussen? Wir können andere nicht beeinflussen, alle Menschen haben eine vorgefasste Meinung. Wenn ein Mensch z. B. die gleiche Brille wie meine Chefin trägt, denke ich, dass diese Person wie meine Chefin ist – und evtl. ist mir diese Person einfach deswegen unsympathisch.

Zum Abschluss beschäftigten wir uns mit der **Wertschätzung**: Wir meinen oft, von unseren Mitmenschen keine Wertschätzung zu

bekommen. Doch die wichtigste Person der Wertschätzung bin ich selbst. Es ist wichtig, dass ich mich selbst so mag und wertschätze, wie ich bin. Und ich muss nachspüren, vom wem ich Wertschätzung brauche – und wer mir egal sein kann. Dies zeigt sich auch, wenn drei verschiedene Personen zu mir „blöde Kuh“ sagen. Bei der Freundin tut dies weh, eine fremde Person löst diesen Effekt nicht aus. Sagt es jedoch der eigene Ehepartner, tut es noch mehr weh.

Mit diesem Thema beendeten wir den sehr informativen Samstag und ließen es uns bei einem leckeren Abendessen und vielen Gesprächen gut gehen. Unsere fröhliche Runde traf sich dann sogleich im Nebenzimmer und auf der Treppe, wo wir alle Ulrike belagerten, denn sie hat uns sehr wertvolle Tipps zum Thema Handy / Apps / CI / Technik und, und, und ... gegeben. Ulrike, du bist klasse.



Gerda, Barbara und Christina hören aufmerksam zu

ständig annehmen, werden sie umgewandelt. Wehren wir uns dagegen, dann bleiben sie bestehen. So können wir sagen: Meine Hörschädigung ist ein Teil meines Lebens. Jetzt ist das Thema in einer Schublade und nicht ständig präsent. Das Gleiche gilt auch für den Tinnitus: Kämpfen wir ständig bewusst dagegen an, wird er umso lauter.

Negative Gedanken umdrehen

Ich kann selbst beeinflussen, ob mich alles runterzieht. Dies können wir an folgendem Beispiel nachvollziehen: Die Sonne scheint. Ich sage: „Oh, heute ist tolles sonniges

Wetter!“ Der andere meint dagegen: „Dies ist kein schöner Tag, ich werde wieder schwitzen!“ Ein anderes Beispiel steuerte eine Teilnehmerin bei: Sie versucht, einen Termin in Freiburg zu erhalten und hat die Klinik schon dreimal angeschrieben. Negativ wäre, nun zu denken: Warum melden

sich die Freiburger nicht? Positiv formuliert, kann ich auch sagen: Ich kann verstehen, dass gerade eine Umstrukturierung stattfindet, ich schreibe einfach noch mal.

Auch der nächste Fall brannte einer Teilnehmerin auf den Nägeln: Das Kind meinte: „Mama, höre auf zu gebärden, das ist peinlich!“ Zuerst fühlt man sich dann verletzt und abgelehnt. Denkt man aber weiter darüber nach, kommt man zu der Erkenntnis, dass gerade dieses Kind so viel Vertrauen in die Mutter-Kind-Beziehung hat, dass es so etwas zu seiner Mutter sagen kann. Wir können also versuchen, aus den Situationen das Beste zu machen: So kann ich beim Friseur wütend und traurig sein, weil er mir meine

Haare viel zu kurz abgeschnitten hat. Oder ich kann mich freuen und sagen: „Super, jetzt habe ich eine junge, freche Kurzhaarfrisur!“

Nun hatten wir wieder viel gelernt und das Seminar neigte sich dem Ende zu. Am Schluss bedankten sich alle Teilnehmer/-innen mit einer Schlussbemerkung. Hier drückten alle aus, dass es ihnen sehr gefallen hat.

Nun bedankte sich Ulrike im Namen von uns allen bei Oliver für sein tolles, lehrreiches und informatives Seminar und überreichte einen Geschenkkorb mit vielen



Ilse überrascht alle mit treffsicheren Alltagstipps („Ich zahle beim Bäcker immer mit großen Scheinen“)

Süßigkeiten. Oliver meinte hierzu, dass diese auf der Fahrt in den Urlaub bestimmt zum Einsatz kommen würden. Alle lachten fröhlich, und so klang das Sommerseminar lustig aus.

Danke auch an die BKK für die Förderung dieses intensiven Seminars.

Michaela Pfeffer



Helmut: „Seit ich nicht mehr alles höre, ist unsere Ehe schöner“

**Nur ein Baby hat das Recht,
ohne Worte verstanden zu werden,
alle anderen müssen sich erklären.**

**Glück ist nicht etwas, was mir passiert,
sondern die Bewertung dessen.**

**Sei gut zu deinem Körper, damit
deine Seele gerne darin wohnt.**

Rückmeldungen zum Sommerseminar

Es war wieder ein sehr schönes und rundum gelungenes Wochenende. Im Hotel Teuchelwald in Freudenstadt habe ich mich sehr wohlgefühlt.

Das Thema „Meine (High-tech-)Ohren und ich – Trauer und Chance“ hat mir einen neuen Blick auf meine/unsere Hörbehinderung gegeben: Nicht nur ich selber bin von dem

Hörverlust betroffen, sondern auch meine Umgebung. Nicht nur ich muss lernen, damit umzugehen, klarzukommen und es zu verarbeiten, sondern auch mein Umfeld in

Familie, Freundeskreis und Beruf. Das hilft mir selber, barmherziger mit meinem Umfeld umzugehen.

Christina

Zuerst einmal ein ganz herzliches Dankeschön für dieses sehr, sehr gute Seminar.

Ich habe dabei an mir selbst erfahren, wie man viel falsch, aber auch wie man viel richtig gut machen kann (kein Psychologenscheiß!!). Es ist verblüffend, mit welcher Stimmklangfarbe und welchen Wörtern man himmelweite Unterschiede erreichen kann.



Am Abend gibt es praktische Tipps für Smartphone



Ulrike und Oliver führen durchs Seminar

Ich habe mich sehr wohlgefühlt, vor allem, weil so viel gelacht wurde. Auch mit welcher Offenheit unsere Kursteil-

nehmer die Szene bereichert haben, hat mir sehr zu denken gegeben. Auf der Heimfahrt über Appenweier gab's noch ein tolles „Feedback“ mit Nicole.

Leider habe ich verkehrsbedingt 4 1/2 Stunden nach Hause gebraucht, bei

30–34 °C. Aber trotz dieses Stresses habe ich fröhlich meine Familie begrüßt.

Barbara

Mir hat das Seminar in meinem täglichen Trott doch viel gebracht. Wieder einmal habe ich aus der Gemeinschaft und durch Oliver viel Kraft mit nach Hause genommen. Jeder der Teilnehmer hat sich eingebracht und immer wieder merkt man dann, aha ich bin nicht alleine, anderen geht es genauso. Das Gefühl, dass einem dies oder das verwehrt ist, weil man nicht gut hört, verschwindet. Dadurch gewinnt man ein Stück Lebenskraft zurück.

Der Inhalt des Seminars war hochinteressant. So manches wäre Thema für weitere Seminare gewesen. Wir müssen, nein, wir dürfen! mit unseren neuen Ohren leben.

Das Hotel war super ausgesucht. Das Essen

war lecker, ein Spaziergang ein Erlebnis. Danke für die tolle Seminarorganisation und die vielen Tipps.

Dank auch an Oliver, er hat das Seminar hervorragend gestaltet.

Gerda

Heute nochmals ein dickes Dankeschön für eure tolle Arbeit, uns drei Tage in Freudenstadt rundherum zu informieren. Ihr habt uns aufgezeigt, was alles machbar ist mit unserem Handy, und, und, und ... einfach toll.

Annette, Marlene und Michaela – die drei vom Bodensee

Ich habe mich dabei sehr wohlgefühlt. Bin mit der Erkenntnis heimgefahren, dass meine „Trauerarbeit“ noch lange nicht abgeschlossen ist, ich arbeite an mir. Oliver hat uns praxisnahe Übungen gezeigt, und ich hoffe, ich kann sie immer, wenn es nötig ist, abrufen. Auch ihm nochmals ein dickes DANKE!!!!

Marlene

Vielen Dank für alles. Das Seminar wird uns noch lange im Gedächtnis und in der Erinnerung bleiben. Uns ist so einiges bewusst geworden, auch unsere Mankos (man wird so alt wie eine Kuh und lernt immer noch dazu!).

Danke und viele herzliche Grüße

Annaliese und Helmut

War wieder mal ein klasse Seminar. Habe viele Informationen für die Gruppe und für mich mitnehmen können. Toll, die vielen Apps, die uns das Leben etwas lebenswerter machen.

Dr. Rien kenne ich schon lange. Er hat mir damals bei meiner Reha in Grönenbach ganz viel geholfen. Bin so dankbar, dass ich ihn getroffen habe. Was mir am besten gefallen hat, war, dass er keine Gruppenarbeiten gemacht hat. Meine Erfahrung ist doch, dass durch die vielen unterschiedlichen Hörschäden eine Gruppenarbeit nicht wirklich möglich ist.

Christl

Ich fand den Kurs sehr, sehr hilfreich. Hier

habe ich wieder erkannt, dass ich die Umwelt nicht ändern kann. Ich kann jedoch meine Haltung ändern. Wie wichtig Trauerarbeit ist, war mir vorher gar nicht bewusst. Heute gehe ich bewusster mit mir selber um.

Vielen Dank für das wertvolle Seminar.

Nicole

Ich fand das Seminar sehr interessant und auch informativ für mich. Ich war das erste Mal bei so einem Seminar und war positiv überrascht, wie gut die Stimmung war, wie toll die Informationen. Die Informationen zur Technik waren sehr hilfreich für mich. Werde wahrscheinlich wieder einmal ein Seminar besuchen.

Renate

„Wut und Ärger sind Energiefresser“: Wenn uns Guthörende mit ihrem Verhalten in Bezug auf unsere Hörschädigung ärgern oder wütend machen, gibt es oft die Möglichkeit, die Situation einmal anders, positiv zu be-



werten. Das haben wir in der Gruppe geübt, jeder bekam seine Aufgabe. Und eins ist sicher: Wir waren sehr kreativ!

Annetre

Dies war nun das dritte Seminar zu diesem Thema mit Oliver Rien beim CIV-BaWü. Und jedes Mal war es anders. Dieses Thema hat so viele Facetten, dass man sie gar nicht an einem Wochenende aufzeigen kann!

Doch zwei Themen zogen sich durch alle Gruppen:

- Ich kann die (dummen) Hörenden um mich herum nicht ändern, ich kann nur an mir selbst arbeiten, mich selbst verändern.
- Ich muss auf meinen Akku aufpassen, denn nur ich weiß, wie anstrengend

Sommerseminar in Freudenstadt

22.07. bis 24.07.2016

Welche Rolle spielt die Hörbehinderung in meinem Leben?

Meine (Hightech-)Ohren und ich – Trauer und

- Warum verstehe ich, trotz CI, immer noch nicht so richtig?
- Denken Sie manchmal: Warum ich?
- Kennen Sie das Gefühl: „Jetzt habe ich dem das schon 100 Mal erklärt“

Es ist gewöhnungsbedürftig, uns selbst ironisch „Schlappohr“, „Blechohr“, „taube Nuss“ zu nennen. Aber es kann auch entspannend sein – dort, unter sich sind. Deswegen laden wir Sie zu einem Wochenende ein, an „ganz unter taubenden Nüssen“ mal genau hinschauen:

- welche Rolle die Hörbehinderung in meinem Leben spielt,
- wie sehr sie über mich bestimmt – bzw. ich sie bestimmen lasse,
- wo sie mich ausbremsst oder auch fördert,
- was ich brauche, damit ich mich selbst mag.

Müssen, können oder wollen wir mit unseren neuen Ohren leben?

Es wird sicher ein spannendes Wochenende, aus dem jeder mit neuer Kraft nach Hause zurückkehren kann.

Weitere Infos und Anmeldungen auf der Rückseite.



Trotz des anstrengenden Themas wird viel gelacht!



Oliver bringt die Teilnehmer zum Nachdenken

ein Tag für mich als Hörgeschädigte ist: Für Berufstätige gibt es kaum einen wichtigeren Hinweis.

Ulrike

Es war einfach alles spitze. Das Seminarthema, der Referent, eure CIV-Vorbereitung samt FM-Anlage, das Hotel, das Essen, das Wir-Gefühl, der Austausch untereinander und vieles andere mehr. Mir rauchte zwar der Kopf nach so vielen Infos und Tipps, dennoch ging ich mit einem sehr guten Gefühl nach Hause.

Uwe

Wenn ich das Hören verloren habe

Die vier Phasen der Trauerarbeit und der Umgang damit

In drei Seminaren hat Dr. Oliver Rien mit dem CIV-BaWü das Thema „Meine (Hightech-)Ohren und ich – Trauer und Chance“ bearbeitet.



Auch der Verlust des Gehörs macht einen Menschen einsam

Der Verlust des Hörvermögens, das Sich-Eingestehen des „Ich bin nun (fast) gehörlos und brauche ein CI“, der Umgang mit dem „Auch ein CI macht mich nicht mehr zum hörenden Menschen“ – diese Trauermomente sind vergleichbar mit den vier Stufen der Trauerarbeit beim Verlust eines Menschen. Michaela Pfeffer, Teilnehmerin am dritten Seminar, hat sehr ausführlich mitgeschrieben. Diese Ausführungen möchten wir gerne allen Lesern/-innen des CIVrund zukommen lassen.

Erste Phase der Trauerarbeit

Wir müssen akzeptieren, dass der geliebte Mensch nie wieder kommt und uns damit auseinandersetzen. Verlust kann man sich nicht vorher vorstellen. Auf einmal kann man den verstorbenen Menschen nie wieder sprechen, berühren oder riechen. Viele Angehörige decken dann noch lange für vier Personen den Tisch, obwohl es jetzt nur

noch drei Personen sind. Die Realität wird nicht akzeptiert. Bei der ersten Phase ist somit das Trauerjahr wichtig: Jedes Fest, jeder Geburtstag etc. muss ohne die verstorbene Person bewältigt werden.

Erste Phase in Bezug auf die Hörschädigung

Übertragen wir diese erste Phase auf die Hörschädigung, bedeutet dies, dass wir akzeptieren müssen, dass wir nie wieder hören können wie vorher. Ich muss akzeptieren, dass trotz des CIs meine Taubheit bestehen bleibt, wenn ich das CI ablege. Ein treffendes Beispiel erzählte uns Oliver zu diesem Thema: Mein Patient

hört ganz schlecht. Oliver sagt aber: Du kannst gut von den Lippen absehen. Der Patient meint/hört nur: Ich kann gut absehen. Das schlechte Hören wird ignoriert. Hören und Verstehen sind zwei verschiedene Kategorien. Wenn wir die erste Phase abgeschlossen haben, müssen wir so weit sein, zu sagen: „Ich werde trotz CI nie wieder so hören können wie ein Hörender.“ Nach einer Ertaubung muss alles durchlebt werden: Das erste Familienfest als Ertaubter, das erste Konzert (das sich nicht mehr „richtig“ anhört), ein Kneipenbesuch (bei dem wir an die Grenze kommen), die Situation bei der Arbeit. Hier stellen wir auch den Unterschied zu einem Hörgerät fest: Ein Hörgerät verstärkt das vorhandene Hörvermögen, nach einer CI-OP sind wir erst einmal für die Einheilungszeit von vier Wochen taub. Das Hören muss geübt werden. Vom Verstehen sind wir noch weit weg. (Hören bedeutet: Der Wind weht oder das

Geräusch einer knallenden Tür. Verstehen bedeutet dagegen: Ich kann einem Gespräch komplett folgen.)

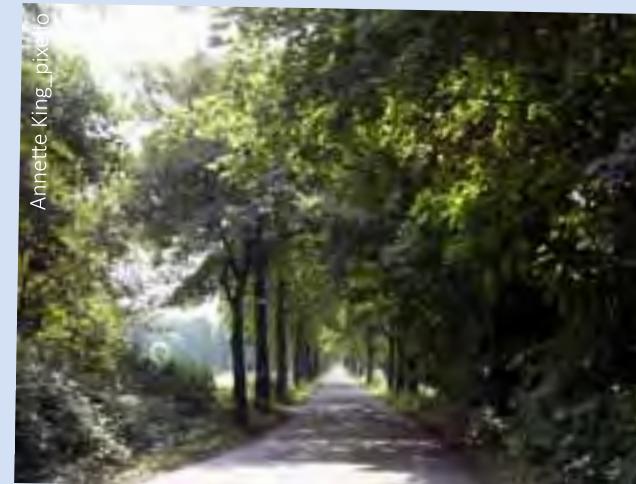
Zweite Phase der Trauerarbeit

Die zweite Phase der Trauerarbeit bedeutet: Das physische und emotionale Leid muss anerkannt und durchgearbeitet werden. Der vorhandene Schmerz soll zugelassen und durchlebt, nicht verdrängt werden. Früher wurden die Verstorbenen im Haus aufgebahrt und die Angehörigen konnten sich in aller Ruhe verabschieden. Es konnte erlebt und nachvollzogen werden: Der Angehörige fühlt sich kalt an, er atmet nicht mehr. Tränen durften fließen.

Heute gibt es keine offenen Särge in der Kirche mehr, oft finden anonyme Bestattungen statt. Auch werden keine offenen Emotionen wie weinen, schreien oder etwas kaputt machen mehr zugelassen. Früher trugen die Angehörigen nach einem Trauerfall ein Jahr schwarze Kleidung. So konnten die Leute auf diese Menschen zugehen. Heute geht man einem schwarz gekleideten Menschen lieber aus dem Weg.

Zweite Phase in Bezug auf die Hörschädigung

Über den Verlust meines Gehörs darf ich wütend, traurig und verzweifelt sein. Ich muss meine Schwäche nicht überspielen oder durch das Aufsetzen einer Maske kompensieren. Es ist die Phase des „Nicht-funktionieren-Müssens“. Dies kann in der stationären Reha deutlich werden, wenn das Hörgerät abgelegt werden soll. Statt dessen muss das CI trainiert werden. So quält man sich durch diese Phase und manchmal dürfen hier auch Tränen fließen. Ich komme zu der Erkenntnis: Ich bin liebenswert, auch wenn ich nicht alles verstehen, wenn ich keine Leistung erbringe. Ein



Auch in der Trauerarbeit geht es durch Schatten zum Licht

guter Therapeut belohnt nicht den Erfolg, sondern den Versuch.

In Bezug auf dieses Thema ist auch eine gute Unternehmenskultur wichtig, in der der Hörgeschädigte von seinen Kollegen akzeptiert wird. Wenn sich ein Hörgeschädigter mit einem Hörenden unterhält, löst das beim Hörenden Unsicherheit, Stress und Hilflosigkeit aus, so sind beide behindert. Die Hörenden kommen an ihre Grenzen, deshalb möchten Hörende keinen Kontakt zu Behinderten. Die Lösung des Hörenden ist dann entweder Angriff „Du bist blöd“ oder Flucht „Das war nicht so wichtig“.

Dritte Phase der Trauerarbeit

Man muss lernen, ohne den verstorbenen Menschen den Alltag zu gestalten, selbstständig zu werden und wieder mehr Lebenslust zu entwickeln. Wir lernen, ohne den Partner funktionell zu leben.

Dritte Phase in Bezug auf die Hörschädigung
Die dritte Phase bedeutet, dass wir lernen, trotz Hörverlust den Alltag mit verschiedenen Hörhilfen, Hilfsmitteln, Gebärdensprache und Kommunikationstaktik zu gestalten.

Wir CI-Träger fallen hier aber aus allen Regeln heraus: Wenn wir morgens gut ausge-

schlafen und fit sind, sind wir keine 80 % schwerbehindert. Neigt sich dagegen der Nachmittag dem Ende zu, sind unsere Kräfte aufgebraucht und wir verstehen „plötzlich“ gar nichts mehr oder nur sehr mühsam. Gebärdensprachkurse werden selten bezahlt, mit der Begründung, dass der CI-Träger ja wieder hört. Das Gegenargument ist hier, dass wir CI-Träger hören können, aber nicht alles verstehen.

Für all diese Trauerstufen gilt, dass man eine Stufe nach der anderen bearbeiten muss. Und es ist normal, dass man auch plötzlich wieder auf Stufe zwei oder drei zurückrutscht, z. B. durch eine unangenehme Bemerkung beim Bäcker. Schon ist die Wut wieder da, oder die Trauer. Dann muss man sich wieder hocharbeiten.

Michaela Pfeffer

Vierte Phase der Trauerarbeit

Dies bedeutet: Die Kraft und Gefühle, die zur Trauerarbeit gebraucht wurden, werden jetzt wieder in soziale Kontakte investiert.

Vierte Phase in Bezug auf die Hörschädigung

Die Trauer über die Hörschädigung ist nicht mehr zentrales Lebensthema. Andere Themen nehmen wieder mehr Platz im Leben ein und die Hörschädigung ist nur eines von vielen.



Ein Feuerwerk an Aktionen

Zwei Seelauscher bei der DCIG-Blogwerkstatt 3

Ein Blog ist laut Wikipedia ein auf einer Website geführtes und damit meist öffentlich einsehbares Tagebuch oder Journal, in dem mindestens eine Person, der „Blogger“, Aufzeichnungen führt, Sachverhalte protokolliert („postet“) oder Gedanken niederschreibt.

Die DCIG hat bereits zwei Veranstaltungen in 2015 zum Thema Blogwerkstatt durchgeführt. Entstanden ist daraus der Blog www.deaf-ohr-alive.de, wo junge hörgeschädigte Blogger ihre Geschichten posten. Man kann sich auf dieser Seite registrieren, viele Beiträge sind aber auch öffentlich aufrufbar.

Im Rahmen der DCIG fand im ländlichen Städtchen Diez an der Lahn vom 3.–7. August die dritte Blogwerkstatt statt. Wir waren 45 junge Teilnehmer, manche mit AB oder Cochlear, andere mit MED-EL und wiederum andere mit Hörgeräten versorgt. Geleitet wurden wir von unseren drei Referenten Marvin Rafoth, Damian Breu und Natalie Pohl sowie von unserem DCIG-Vizepräsidenten Oliver Hupka. Die Blogwerkstatt 3 ist eine Fortsetzung von Blogwerkstatt 1 und 2, die bereits 2015 stattgefunden haben und die Blogseite deaf-ohr-alive.de für Schwerhörige ins Leben gerufen hatten.

Singen in Gebärdensprache

Nachdem sich der erste Tag als lustiger Ken-

nenlerntag gestaltete, wurden uns in dieser Woche viele spannende Workshops angeboten. Diese reichten von einem Vortrag über Peer Counseling über Bogenschießen bis hin zu Selbstverteidigung und Floßbau. Begeistert waren viele von Marvins Musikprojekt, bei dem die Gebärdensprache in Songs von Ich & Ich oder Rosenstolz eingesetzt wurde. Ebenfalls Freude bereitete die Jagd auf Mr. X, von Damian organisiert, bei der sich drei Teilnehmer in Diez versteckten und die anderen, in Kleingruppen aufgeteilt, sie suchen mussten. Ein weiteres besonderes Erlebnis war ein Fotoworkshop mit dem gut aussehenden Starfotografen Christian Borth, der unserer Kreativität keine Grenzen setzte.



Videofilmer bei der Arbeit: Singen mit Gebärdensprache!

In der Mitte die beiden Seelauscher-Mädchen Ann-Sophie und Eva



Bogenschießen: Volle Konzentration ist angesagt!



Hurra, die selbst gebauten Flöße halten!



Eva Kolb

Neue Forschungsergebnisse rund ums CI

Bericht vom 18. Hannoverschen Cochlea-Implantat-Kongress

Vom 2. bis 3. September fand in der Medizinischen Hochschule in Hannover der jährliche Cochlea-Implantat-Kongress statt. An zwei Tagen gab es viele interessante Vorträge zum Thema Cochlea Implantat. Wie auch im letzten Jahr möchte ich Ihnen einen kleinen Einblick in die vielfältigen Themen der Veranstaltung geben.

Zu den Themen in diesem Jahr gehörten z. B. die Hörbahnreifung, das Sichtbarmachen von Hören im Gehirn, der Zusammenhang von Schwerhörigkeit und Demenz und am zweiten Tag die Frühdiagnostik, die CI-Versorgung in Deutschland und das Thema Inklusion.



Professor Thomas Lenarz begrüßte die Teilnehmer

Cochlea Implantat in der Zukunft

Prof. Dr. Thomas Lenarz, Direktor der HNO-Klinik Hannover und des Deutschen Hörzentrums, referierte über die Geschichte des CIs und gab einen Ausblick in die Zukunft. In Deutschland könnten aktuell etwa 1 Mio. Menschen von einem CI profitieren, implantiert sind jedoch lediglich 50.000. Es gibt bereits heute Forschungen, wie sich durch biologische Therapien (z. B. Gentherapie oder Einsatz von Stammzellen) die heutigen Grenzen des CIs überwinden lassen. Dabei liegt das Interesse darin, die Anzahl der elektrischen Kanäle wesentlich zu erhöhen oder die Entfernung der Elektrode zum Hörnerv zu verringern bzw. durch das Wachstum von Nervenenden/Tentakeln besser zu

überbrücken. Man möchte sich so dem natürlichen Hören mehr und mehr annähern. Möglicherweise werden wir in Zukunft sogar von einem Roboter operiert, der das CI dann in kürzester Zeit und nur unter lokaler Betäubung einsetzt.

Ein kurzer beeindruckender Ausflug in die Augenheilkunde und die Vorstellung des Retina-Implantates machte deutlich, dass wir mit dem CI schon sehr viel weiter sind. Denn die Entwicklung eines Implantats, mit dem Blinde wieder sehen können, steckt dagegen noch in den Kinderschuhen und ist somit sehr experimentell.

Cochlea Implantat und Hörforschung

Mittels Tierversuchen wird die Hörbahnreifung untersucht, und aufgrund der evo-

lutionären Verwandtschaft zum Menschen lassen sich die Ergebnisse dann weitgehend übertragen, denn am Menschen selbst kann man diese Untersuchungen nicht durchführen. Auch Auswirkungen von Hörschädigungen und deren Behandlungsmöglichkeiten lassen sich auf diese Weise betrachten.

Interessant war der Vortrag von Prof. Dr. Andrej Kral, der darlegte, dass sich unser Gehirn durch den Hörverlust reorganisiert. Fallen z. B. die hochfrequenten Töne weg, so vergrößern sich die Anteile des Gehirns, die für die niederfrequenten Töne zuständig sind. Ein gutes Beispiel für die plastischen Prozesse in unserem Gehirn.

Synapsen, also Verbindungen von Nervenzellen, entstehen im Gehirn – genauer in der

Hirnrinde – erst nach der Geburt durch die Hörerfahrung. Fehlt bei der Geburt das Hören, werden sie nicht ausgebildet oder wieder abgebaut. Was aber einmal da war und abgebaut wurde, kann in späterer Zeit wieder trainiert werden. Wird im Kindesalter jedoch die kritische Phase der Hörbahnreifung verpasst, so kann das Hören bzw. Verstehen im späteren Alter nicht erlangt werden.

Wie kann Hören sichtbar gemacht werden?

Eine Reihe von Vorträgen beschäftigte sich mit dem Thema, den Vorgang des Hörens im auditorischen Kortex des Gehirns (das ist der Bereich der Hirnrinde, wo das Hören verarbeitet wird) durch neue Technologien und Geräte sichtbar zu machen. Ansätze dazu zeigen z. B. Forschungen mit Licht (fNIRS – funktionelle Nahinfrarotspektroskopie). Hier wird die Zu- und Abnahme der Lichtdurchdringung des Gewebes beim Hören, also dessen Durchblutung gemessen.

Daraus lässt sich die neuronale Aktivität ableiten. Diese Methode ist nichtinvasiv und insbesondere auch für CI-Träger geeignet, da weder mit Magneten noch mit Strom gemessen wird. In diesem Bereich ist allerdings noch grundlegende Forschungsarbeit notwendig. Es gibt auch weitere Technologien, wie die Emissionstomografie, bei der kleinste Mengen radioaktiv markierter Stoffe injiziert werden. Damit lassen sich z. B. Durchblutung und Stoffwechsel dreidimensional darstellen.

Das Sichtbarmachen des Hörens wird auch mit elektrischen und magnetischen Verfahren weiter untersucht, auch hier gibt es Forschungen mit spezialisierten Technologien.

Ursachen der Taubheit und Zusammenhang mit Demenz

Neben infektiösen Krankheiten, die eine Hörschädigung bereits im Kindesalter verursachen können, haben genetische Ursachen einen Anteil von 50–60 % an den kindlichen Hörstörungen. Auch wenn in der Familie oft keine Hörstörung auftritt, kann die Hörstörung des Kindes dennoch genetische Ursachen haben. Bei etwa 70 % ist die Schwerhörigkeit das einzige Merkmal, bei 30 % treten weitere Merkmale auf (= syndromale Schwerhörigkeit). Bei der Connexin 26-



Mit welchen Methoden kann man Hören sichtbar machen?

Schwerhörigkeit wurde durch Studien festgestellt, dass bei dieser Form des Gendefektes die Versorgung mit einem CI zu besseren Ergebnissen führt als bei anderen Formen. Die Hörforschung beschäftigt sich aktuell auch mit dem Zusammenhang von auditiven und kognitiven Fähigkeiten, also wie sich eine Hörschädigung auf Eigenschaften wie Lernen, Erinnern oder Denken besonders im Alter auswirkt. Eine Studie mit älteren CI-Trägern zeigt hier, dass nach drei Monaten zusammen mit der Hörverbesserung auch eine signifikante Verbesserung der kognitiven Fähigkeiten im Vergleich zum Zustand vor der Operation zu verzeichnen ist. Ein CI

kann somit dem Auftreten einer Demenz positiv entgegenwirken.

Neue Wege in der Frühdiagnostik

Seit 2009 gehört das Neugeborenen-Hörscreening in den Kliniken zur Standarduntersuchung. Die Durchführung des Screenings wird jedoch nur in wenigen Bundesländern organisiert erfasst – so ist das in Baden-Württemberg z. B. leider nicht der Fall. Was aber ist mit Kindern, die erst später eine Hörschädigung erfahren? Hier gibt es eine wesentliche Neuerung, die seit dem 01.09.2016 in Kraft ist: Kinderärzte sollen demnach bei Kindern im Vorschul-/Einschulungsalter eine Tonschwellen-Audiometrie durchführen. Dazu ist eine entsprechende Schulung der Ärzte und Ausstattung der Praxen notwendig. Auf diesem Weg könnte bei knapp 240 Kindern in Deutschland eine vor allem geringgradige Hörschädigung frühzeitig und vor der Einschulung erkannt werden.

Die Zukunft der CI-Zentren

In Deutschland werden immer mehr CI-Operationen durchgeführt. So erklärte Jochen Blaser von der Techniker Krankenkasse, dass es immer mehr Leistungserbringer für

CI-Operationen gibt, der Marktanteil der CI-Zentren aber gleichzeitig abnimmt. Er vertrat die Position, dass eine gute Versorgung der Patienten im Vordergrund stehen sollte und nicht z. B. die kurze Entfernung zur Klinik. Auch Dr. Barbara Streicher, pädagogische Leiterin des CI-Zentrums in Köln und Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der CI-Zentren (ACIR e. V.), stellte die Bedeutung der Versorgung von CI-Patienten in CI-Zentren dar, denn dort kann eine interdisziplinäre Zusammenarbeit gewährleistet werden.

Martina Bauer, Stuttgart



Ganz wichtig: die Pausen zwischen den Vorträgen

Auf der Suche nach dem perfekten Hören

Ausflug für Mitglieder des CIV-BaWÜ nach Seefeld / Tirol

In Seefeld bei Innsbruck wurden mehrfach Olympische Winterspiele ausgetragen. Der Ort liegt auf einer Hochebene und wird umrahmt von den wuchtigen Bergen des Wettersteingebirges und dem Karwendel. Eine gewaltige Kulisse.

Elektroden-Produktion bei MED-EL

Anlass unserer Reise war ein Besuch bei der Firma MED-EL. Dort begrüßte uns Jutta Mögle im Namen des größten, rein privaten Innsbrucker Unternehmens. Wir wurden von Christian Dragosits durch die Produktion geführt. Zunächst erfuhren wir, dass die MED-EL-Elektroden 12 Kanäle haben und für jeden Kanal zwei teflonbeschichtete Drähte aus Platin-Iridium eingesetzt werden, damit bei einem eventuellen Ausfall eines Drahtes die Versorgung durch den zweiten noch sichergestellt ist. Diese Drähte sind mit einem Durchmesser von 33 µm (also 33 Tausendstel eines Millimeters) etwa halb so dick wie ein Haar. Eine Spule aus Gold empfängt die Signale des Sprachprozessors und leitet diese über einen Mikrochip an die Elektrode weiter. Im Zentrum der Spule befindet sich ein im Magnetfeld beweglicher Magnet. Damit kann sich der Magnet bei einer MRT-Untersuchung selbst ausrichten und bietet so Sicherheit bis zu einer Magnetfeldstärke von 3 Tesla.

In einem isolierten Raum erfolgt der Zusammenbau der Implantate unter strengster Keim- und Partikelkontrolle. Aufwendige qualitätssichernde Maßnahmen bedingen eine Fertigungszeit von vier Wochen.

Ausflug in die Firmengeschichte

1975 begannen Dr. Ingeborg und Dr. Erwin Hochmair mit der Entwicklung von Cls. Ihr Ziel war, mit dem CI den nicht mehr hörfähigen Menschen das Sprachverständnis



Mit Pinscher und Mops: die Reiselustigen vor dem Hotel in Seefeld

Ausnutzen der vollen Cochlea-Länge

In der anschließenden Präsentation betonte Helmut Bosetti, dass MED-EL die größte Auswahl an weichen und flexiblen Elektroden habe. Dadurch ist der Chirurg in der Lage, aufgrund der anatomischen Situation beim Patienten die optimale Elektrode auszuwählen. Eine der „Kernphilosophien“ von MED-EL sei, die volle Länge der Cochlea auszunutzen, damit auch der Tieftonbereich erschlossen bzw. das Restgehör erhalten wird. Für Erwachsene heißt das unter anderem mehr Hörgenuss beim Musikhören. Bei Kindern ist zudem das weitere Ziel, keine zusätzlichen Schäden im Innenohr zu verursachen, da Kinder aufgrund ihrer Lebenserwartung möglicherweise mehrere Male in ihrem Leben operiert werden müssen.

zurückzugeben. Sie arbeiteten mit Prof. Kurt Burian, Universität Wien, zusammen und nach etwa eineinhalb Jahren Entwicklung wurde das erste Multikanal-Gerät am 16. Dezember 1977 implantiert. 1989 gründete das Ehepaar die Firma MED-EL in Innsbruck. Noch heute führt Dr. Ingeborg Hochmair die Firma. 1991 brachte MED-EL den weltweit ersten Sprachprozessor auf den Markt, der hinter dem Ohr getragen wurde und die Mutter aller heutigen HdO-Prozessoren ist. Diese Firmengeschichte ist auch Teil der Lebensgeschichte von Sonja Ohligmacher, die damals selbst noch den am Körper getragenen Audioprozessor bekam!

Forschung und Entwicklung brauchen Platz

Heute ist MED-EL bei der 6. Generation der CI-Prozessoren angelangt. Und das ist noch nicht das Ende der Entwicklung. Die Erfahrungen von CI-Trägern und -Trägerinnen fließen in die Produktverbesserungen ein. Das aktuellste CI-System von MED-EL, bestehend unter anderem aus dem SONNET Audioprozessor, ermöglicht den Betrieb des Sprachprozessors für bis zu 60 Stunden, bevor die Batterien zu wechseln sind. Mikrofone mit verbesserter Signalverarbeitung z. B. im Störgeräusch, die zudem das Hören von Musik optimieren, sind bereits verfügbar.

Die Software, die dazu benötigt wird, wird ebenso wie die Implantate und Audioprozessoren im Werk in Innsbruck entwickelt. MED-EL expandiert: Forschung, Entwicklung (Research & Development) und die Produk-

tion brauchen Platz. Chirurgen werden im Hause auf die diversen Elektroden geschult. So entwickelt sich die Firma langsam zu einer Kleinstadt in der Stadt Innsbruck.

Nach dem Vortrag moderierte Helmut Bosetti die Diskussionsrunde, die seitens MED-EL hochkarätig besetzt war: Es nahmen teil der Leiter von MED-EL Deutschland, Dr. Hansjörg Schlößer, Ing. Alexander Mayr, Dr. Peter Nopp, Dipl.-Phys. Gregor Dittrich. Ein Schwerpunkt war „Musik und Bässe hören“. Danach konnten wir bei einem Imbiss noch mit Repräsentanten von MED-EL reden. Zum Abschied erhielten wir ein kleines Firmenpräsent mit der DVD „hearLIFE“ und dem Buch „... und ich höre doch“ von Dr. Geoffrey Ball, Erfinder des Mittelohrimplantates, der selbst betroffen ist und bilateral mit der Vibrant Soundbridge implantiert ist.

Wie laut kannst du schreien?

Am Nachmittag waren wir von MED-EL zum Besuch des AUDIOVERSUMS eingeladen. Dort wurden wir von Dr. Christina Beste herzlich begrüßt. Dieses Technikmuseum wurde auf Initiative der Firma MED-EL in den Räumlichkeiten der ehemaligen Kammerlichtspiele in Kooperation mit der Stadt Innsbruck verwirklicht und am 30. Januar 2013 eröffnet. Thema sind Sinneswahrnehmungen, vor allem steht natürlich der Hörsinn im Fokus der Dauerausstellung. Interaktive Stationen laden zum Mitmachen, zum Hören, Fühlen, Schauen und Staunen ein.



Es geht auch ohne Sonne: ein Blick auf Seefeld

Los ging's mit dem Schreiraum, wo wir unsere Lautstärke mit der von Tieren verglichen konnten. Die Lautstärke des Elefanten erreichte niemand. Über die Klangtreppe gelangten wir in das Obergeschoss. Dort war der Schall von Flugzeugdüsens, Kirchenglocken und vielem mehr als Vibrationen zu erfahren. Wir konnten testen, wie gut unser



Hund Emma ist es am Wildgehege nicht ganz wohl

Richtungshören funktioniert, indem wir Vogelstimmen orteten. Beethovens Knochenleitung lernten wir kennen, begaben uns auf interaktive Klangreisen, spielten mit Haarzellen und erfuhren, was passiert, wenn Haarzellen in bestimmten Bereichen der Cochlea absterben. Wir durften Sprachen, Geräusche und Tierstimmen in unterschiedlichen Exponaten raten. Mit allen Sinnen erlebten wir die Welt des Hörens. Am Ende erreichten wir eine interaktive Zeitleiste zur Geschichte der Hörtechnologie sowie eine interaktive Mindmap zur Firmengeschichte von MED-EL. Bei bestimmten Jahreszahlen konnten wir zwei kleine Filmschnipsel aufrufen, auf denen Sonja kurz nach ihrer ersten Implantation zu sehen war. Es ist beeindruckend, in welch kurzer Zeit die Hör-

technologie von Null auf den heutigen Stand entwickelt wurde. Menschen, die damals als Kinder vom HNO-Arzt auf ein Leben ohne Klang und Töne vorbereitet wurden, konnten bereits mit den ersten „CI-Apparaturen“ hören.

Die Entwicklung von den Geräten der ersten Generation bis hin zu den heutigen Implantaten, Elektroden und Soundprozessoren ist vergleichbar mit der vom alten Wählscheiben-Telefon zum heutigen multifunktionalen Smartphone. Die „Kinder der Stille“ von damals leben heute noch und können sagen, dass sie dank dieser humanen Technologie zwar „taub“ sind, aber trotzdem hören und somit ein ganz „normales“ Leben führen können! Ein gutes Stück dieser Entwicklung lief hier in Innsbruck bei MED-EL.

Magische Sinnestäuschungen

Im Erdgeschoss werden wechselnde Sonderausstellungen gezeigt. Zurzeit werden „Optische Täuschungen“ thematisiert. Was mich besonders beeindruckte, war die Hohlmaske des Gesichts von Sig-



Wo CI-Träger zusammen sitzen, geht es oft laut zu

mund Freud. Sie dreht sich kontinuierlich auf der Längsachse und ab einem bestimmten Blickwinkel stülpt sich die nach innen

gewölbte Form scheinbar nach außen. Natürlich gab es noch viel mehr an optischen Irrungen und Wirrungen zu erleben. Insgesamt ist ein Besuch im AUDIOVERSUM sehr empfehlenswert, denn die Exponate, die allesamt Neugier wecken und zum Mittun anregen, gehören zur erkenntnistheoretischen Spitzenklasse.

Am Samstag spazierten wir rund um den Seefelder Wildsee und sortierten die Eindrücke des Vortages. Ein Teil der Gruppe beendete den Spaziergang in Seefeld und fiel in ein Café ein. Claudia und Ruth schwärmt danach vom Kaiserschmarren. Die Unermüdlichen wanderten noch über die Berge bis Mösern und wieder zurück.

Danke für ein fröhliches Wochenende

Es war für uns ein wunderbares, lehrreiches und fröhliches Wochenende. Freundschaften wurden verstärkt oder neu geschmiedet. Wenn eine solche Veranstaltung startet, ist die meiste Arbeit für die Organisatoren schon getan. Sie arbeiteten für uns Teilnehmer/-innen im Verborgenen. Daher ganz herzlichen Dank an die Menschen bei MED-EL und im AUDIOVERSUM, die sich für uns Zeit genommen haben, und ganz besonders herzlichen Dank an Sonja Ohligmacher, die unermüdlich für den CIV-BaWü und damit für uns alle arbeitet. Unser Dank geht auch an Ulrike Berger, die unser Hotel aufspürte und buchte.

Günter Bettendorf, SHG Stuttgart



Noch schnell ein Bild geschossen, kurz vor der Rückreise. Dritter von links: Autor Günter Bettendorf

Der Redaktör hat's nicht mehr schwör

Dieter geht in den wohlverdienten Ruhestand

Unsere Leser wissen es schon: Im Nachwort von Heft 50 hat sich unser Kollege Dieter Franz Glembek aus der Redaktion verabschiedet. Er will sich wieder mehr seiner Leidenschaft als Bücherwurm widmen und seinen wissenschaftlichen Neigungen nachgehen.

Wir freuen uns über die Zeit, in der er mit uns gemeinsam für CIVrund gearbeitet hat, und wünschen ihm noch viele spannende Entdeckungen im großen Bücheruniversum. Und vielleicht ergreift er ja auch mal wieder für CIVrund die Feder?

Danke, Dieter, für deine wertvolle und konstruktive Mitarbeit in all den Jahren!



Dieter ist immer für einen Scherz zu haben



Erste gemeinsame Redaktionssitzung im Mai 2015



„Der-Redaktör-hat's-schwör“ beim Theaterprojekt „Frühlingserwachen“ in Stuttgart, 2011



Ulrike gehört auch zur Redaktion

Barrierefreiheit nutzt allen – „Weg mit den Barrieren!“

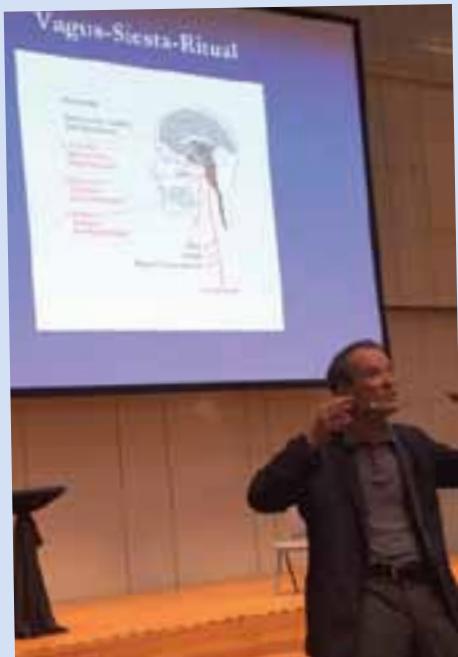
VdK-Aktionstag 2016 in Stuttgart

Zu dieser Veranstaltung am 18. Juni 2016 (Liederhalle Stuttgart, Hegelsaal) wurde ich als VdK-Mitglied eingeladen. Als CI-SHG-Leiterin und Selbstbetroffene interessierte mich besonders das Thema: Barrierefreiheit für Schwerhörige oder Taube, geht das? Diese Barriere sieht man nicht, man denkt nicht daran.

Jede Behinderung hat ihre eigenen Barrieren

Im Saal könne ich jeden Platz nutzen, wurde mir mitgeteilt, und ich brauche nur das Hörgerät auf „T“ zu stellen. Super, es hat wunderbar funktioniert. Zwei Gebärdendolmetscher waren ebenfalls anwesend.

Seit Monaten schon appelliert der VdK BW an die öffentliche Hand und private Anbieter: „Weg mit den Barrieren!“ Täglich werden Menschen mit Barrieren konfrontiert.



Prof. Dr. Gerd Schnack erklärt Rituale zum Fitbleiben

Seien es Menschen mit Stock oder Rollator, Kinderwagen oder Krückstöcken, auf den Rollstuhl Angewiesene, Taube oder Hörgeschädigte und Blinde. Jeder hat so seine Barriere – weg damit!

Es war eine vielseitige Veranstaltung mit einer begleitenden Reha- und Gesundheitsausstellung im Foyer. Viele Dinge, die uns das Leben mit der Behinderung erleichtern können. Zum Schluss hat uns Prof. Dr. Gerd Schnack noch gezeigt, wie wir mit einfachen Übungen „gelenkig bis ins hohe Alter“ bleiben können.

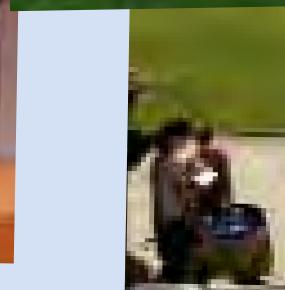
Es gibt noch viel zu tun

Wo bleiben die Untertitel für Schwerhörige? Weshalb sind nicht mehr Ringschleifen installiert? Es gibt noch viel zu tun. Danke, dass sich auch der VdK BW dafür einsetzt.

Christa Weingärtner



Podiumsdiskussion zum Thema Barrierefreiheit



Hörtraining im Schwabenland

SHG Karlsruhe besuchte die Landesgartenschau in Öhringen

Einen Hörtrainingstag der besonderen Art konnten 15 CI-Träger der SHG Karlsruhe am 25.06.2016 mit ihren Begleitpersonen machen. Mit der Stadtbahn ging es am frühen Morgen quer durch das Kraichgauer Hügelland („Badische Toskana“), über den Neckar, das Sulmtal hoch ins schwäbische Öhringen zur Landesgartenschau.

Ein Ausflug für alle Sinne

Schon die Fahrt in der gut gefüllten Stadtbahn war für die CI-Träger eine besondere Hörherausforderung durch die ständigen, aber sehr unterschiedlichen Fahrtgeräusche, Durchsagen, Fremdstimmen und Unterhaltungen. In Öhringen begrüßten dann das Markttreiben des historischen Städtchens und die Laute der schwäbischen Samstagsgeschäftigkeit die Ohren der Teilnehmer.

Im Gartenschaugelände kamen dann alle Sinne zu ihrem Recht. Die Augen

erfreuten sich an der Blütenpracht und der abwechslungsreichen Gartengestaltung, die Nase am Duft der Blüten, die Haut an Wassertreten und leichtem Wind und der Gaumen an leckeren Speisen. Das Gleichgewicht konnte sich bei der schwankenden Brücke auf etwas gefasst machen. Auch für unser Gehör gab es von Fahnenknattern, Wassermurmeln bis hin zu Papageiengekreische viele Herausforderungen und Erfahrungen. Da stelle man sich vor, dass wir ohne CIs das alles nicht gehört hätten!

So nahm ein schöner, lehrreicher und abwechslungsreicher Ausflug am Abend mit der Rückkehr nach Karlsruhe ein wohlgelautes Ende. Herzlichen Dank an dieser Stelle an Christa, die zusammen mit Wiebke bei Organisation und Durchführung wieder einmal eine tolle Arbeit geleistet hat.

Konrad Gehringer



Auf der Landesgartenschau gibt es spannende Dinge zu entdecken



Auch Valentin, Waltraud und Konrad waren dabei

DAS FEST – ein Festival auch für uns

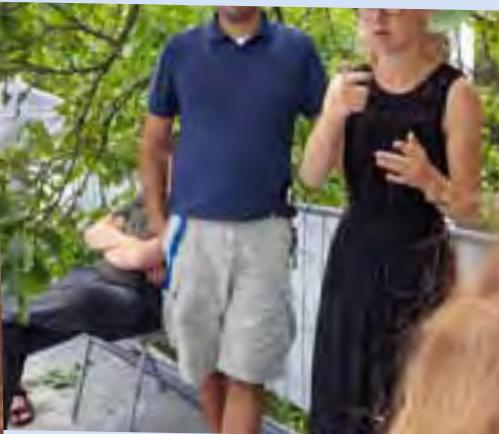
Backstageführung in Karlsruhe für Hörbehinderte am Sonntag, 24.07.2016

DAS FEST ist eine besondere Attraktion in Karlsruhe: ein Open-Air-Festival in der Günther-Klotz-Anlage. Vom Stadt- und Kreisverband der Hörgeschädigten Karlsruhe e.V. wurden wir zu einer „barrierefreien“ Führung hinter die Kulissen eingeladen.

Wie geht es hinter der Bühne zu? Was sehen die „normalen“ Zuschauer nicht? Wo bereiten sich die Bands auf ihren Auftritt vor?



Auftakt zur Party am „Mount Klotz“, Festivalgelände der Stadt Karlsruhe



Auftakt zur Party am „Mount Klotz“, Festivalgelände der Stadt Karlsruhe

Führung mit Mikrofon und in Gebärdensprache

Die Führung wird sowohl in Gebärdensprache als auch in Lautsprache durchgeführt, und auf Nachfrage mit Höranlage. Da machen wir mit, das müssen wir ausprobieren!

Barrierefrei – alles verstehen trotz Lärm

Philipp Schweinfurth hat uns mit dem Mikrofon durch DAS FEST geführt und Franziska Allin in Gebärdensprache gedolmetscht. Es war sehr gut erklärt, kein bisschen langweilig. Philipp hatte sehr viel Geduld und auch sehr viel Verständnis für uns Hörbehinderte.



Zuhören ist auch im Schatten möglich

Treffpunkt beim Rot-Kreuz-Schild und 5,00 EUR für das Ticket, damit hätten wir den ganzen Tag bleiben können. Später auf der Hauptbühne zu stehen, auf der Seite neben den Darstellern, den Blick auf den „Mount Klotz“, unbeschreiblich!

Da das für uns eigentlich immer zu laut ist, war das eine supertolle Idee.

Durch die Höranlage und Gebärdensprache war das einfach toll. Drum herum wurde es immer lauter, doch durch die Höranlage hat das überhaupt nicht gestört.

Wir, Wiebke, Konrad und Christa, haben es nicht bereut, uns angemeldet zu haben und dabei gewesen zu sein. Vielen Dank für die Einladung!

Christa Weingärtner

Mit dem Zweiten hört man besser

Besuch des Vortrags in der SHG Neustadt-Pfalz-Bad Dürkheim

Am 06.08.2016 referierte Prof. Dr. Joachim Müller im Mehrgenerationenhaus in Bad Dürkheim zum Thema „20 Jahre bilaterale CI-Versorgung – mit dem Zweiten hört man besser“. Gerne sind wir der Einladung der CI-SHG Neustadt-Pfalz-Bad Dürkheim zu dieser Veranstaltung gefolgt, und so sind sechs Interessierte der SHG Karlsruhe am Samstag in die Pfalz gefahren.



Auf der Fahrt mit der schön restaurierten alten Straßenbahn nach Landau

wir hören und aus welcher Richtung etwas kommt. Durch den Kurpark sind wir am Gravierbau vorbeigegangen, einem der größten Freiluftinhaltorien Deutschlands. Endlich angekommen, wurden wir sehr freundlich von Gisela Mathä und Sieglinde

Wetterauer begrüßt. Es waren ca. 50 Personen anwesend, die auf den Vortrag von Prof. Müller, der wegen Staus auf der Autobahn mit einer kleinen Verspätung ankam, warteten. Eine Ringschleife war ausgelegt, sodass wir nur auf T-Spuren stellen mussten und ohne Anstrengung den Worten folgen konnten. Für mich war es klar und deutlich und nicht zu schnell. Vielen Dank dafür!

Bilaterale CI-Versorgung: mehr Hör- und Lebensqualität

Die Vorteile des CIs überhaupt und die Vorteile des 2. CIs sind: besseres Sprachverständnis in Ruhe und im Alltagsgeräusch, Wiederherstellung des Richtungshörens und des räumlichen Hörens. Beidseitig implantierten Patienten, die moderne Sprachcodierungsstrategien nutzen, wird eine deutlich verbesserte Hör- und Lebensqualität zuteil. Wie Normalhörende auch, profitieren sie von einem bilateralen Hören. >>>

Bilaterale CI-Versorgung heute: Nach anfangs sehr kontroversen Diskussionen zur bilateralen CI-Versorgung sind mittlerweile die Vorteile und die erzielbaren Verbesserungen, und damit auch die Grundlagen für die bilaterale CI-Versorgung, wissenschaftlich anerkannt. Als erstes Land ermöglichte die Schweiz die bilaterale Versorgung als Regelversorgung; auch in Skandinavien (Norwegen, Schweden) ist die bilaterale Versorgung anerkannt. Auf der 2. Consensus-Conference on Cochlea-Implants in Valencia erging eine eindeutige Stellungnahme für die bilaterale CI-Versorgung. In Deutschland wird die bilaterale Versorgung für Kinder und Erwachsene von den Kassen akzeptiert.

Anschließend wurden wir zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Für ein kleines Schwätzchen hatten wir noch Zeit, und schon mussten wir uns verabschieden und wieder Richtung Bahnhof gehen. Mit viel „Neuem“ im Gepäck ging's wieder über den Rhein ins Badische. Schön war's.

Christa Weingärtner



Bad Dürkheim – Steinschnecke an einer Treppe im Kurpark

Ein herrlicher Sommertag am Bodensee

Herbstwanderung der Seelauscher

Es war einmal ein Sonntag, der letzte Tag der Sommerferien. Die Seelauscher trafen sich wie jedes Jahr zu ihrer fast schon traditionellen Herbstwanderung, diesmal am Hopfenpfad in Tettnang.

Viel Abwechslung auf dem Hopfenpfad

Nach der Begrüßung am Parkplatz machten wir Seelauscher-Familien uns sogleich auf den Weg, den Hopfenpfad zu erkunden. Schon an den ersten Hopfenfeldern wurde angehalten: So sieht also der Hopfen aus! Wie er wohl ins Bier kommt? Ein Vater entdeckte zwischen den Hopfenstangen ein Reh, und alle Kinder wollten sehen, was das Reh da so macht.

Wir gingen weiter. Die Hopfenpfad-Wegweiser wurden aufmerksam studiert und wir versuchten, die Fragen zu lösen. An der großen Linde versammelten wir uns zum Gruppenfoto mit Bodensee im Hintergrund. Danach nahmen viele Kinder die Abkürzung und tobten über die Wiese, anstatt brav den kurvigen Weg nach unten zu nehmen. Unten angekommen, ging es gleich wieder einen kleinen versteckten Waldpfad nach oben auf den nächsten Hügel. Wo wir wohl herauskommen werden? Die Ersten, die oben waren, nutzten die Gelegenheit, bei der Kapelle im Schatten zu verschlafen.

Als die Kinder kamen, wurde natürlich erst mal kräftig geläutet, die Glockenschnur in der Kapelle baumelte so verführerisch von der Decke. Nachdem

sich alle wieder versammelt hatten, ging der Weg weiter und führte uns langsam zum Treffpunkt zurück.

Austausch über Schule, Ferien, Bloggen

Der persönliche Austausch untereinander kam bei allen Entdeckungen nicht zu kurz. Wir nutzten die Gelegenheit, uns miteinander zu unterhalten: über die Schule, die wieder anfängt, über unsere Ferien – zwei unserer „Großen“ waren zum Beispiel auch bei der Blogwerkstatt dabei – und über den Alltag mit unseren hörbehinderten Kindern. Am Treffpunkt wieder angekommen, hatten wir uns alle ein Getränk und etwas zu essen verdient und stürmten die Gaststätte. Dort ließen wir den Nachmittag gemütlich ausklingen.

Für die Kinder war es ein schöner Ausflug mit anderen hörgeschädigten Kindern und deren Geschwistern, für die Eltern eine tolle Gelegenheit, sich auszutauschen über das, was sie bewegt – und für alle zusammen war es ein schöner Nachmittag.

Stephanie Kaut



Die Seelauscher – Gruppenfoto an der großen Linde

Kommunikationsstrategien, mit Infoveranstaltung rund um das Hören und die CI-Technik

Fahrt der SHG Ulm nach Innsbruck

Pünktlich um 11.18 Uhr bestiegen wir am Samstag, dem 23. Juli, bei strahlendem Sonnenschein unseren Zug am Ulmer Hauptbahnhof. Wir, das sind Kurt Wiedemann, Josef Ströbele, Paul Bidell, meine Tochter Simone mit meinen Enkelkindern Melissa und Moritz und ich. In Innsbruck angekommen, brachte uns ein Taxi direkt ins Hotel „Zum Goldenen Adler“, wo wir schon erwartet wurden. Zimmerbezug, und schon ging es weiter. Der Weg führte uns durch die Innsbrucker Altstadt zur Bushaltestelle, von wo aus wir nach Wattens fuhren, um die Kristallwelten von Swarovski zu besichtigen.

Glitzernde Kristallwelten

Schon der Eingang versprach etwas ganz Besonderes: Ein Hüter mit glitzernden Augen und einem Wasserstrahl aus seinem Mund, umgeben von diversen Springbrunnen, zeigte uns den Weg ins Innere der Ausstellung, wo uns eine glitzernde Kristallwelt erwartete. Von modernen Kunstgegenständen, alten und neuen Schmuckstücken, glitzernden Ausstellungen unterschiedlicher Künstler und einem Zugang in einen riesigen Kristallstein, in dem man den Kristall knistern hörte, waren wir sehr beeindruckt und fasziniert. Zurück im Hotel ließen wir den ersten Abend bei einem gemeinsamen Essen auf der Hotelterrasse ausklingen.

Wie laut bin ich?

Der Sonntagmorgen stand ganz unter dem Motto „Hören kann man auch fühlen“. Das AUDIOVERSUM zeigte uns dies.



Gespannte Erwartung auf die Reise am Bahnhof in Ulm

Unsere Führerin erklärte uns die Schreikabine, in der man seine eigenen Geräusche an einer Skala sehen und ablesen kann, z. B. wie laut man gerade gesprochen hat. Zum Vergleich wurde angezeigt, was in der Um-

welt die gleiche Lautstärke hat. Eine Klangtreppe führte uns in das obere Geschoss der Ausstellung. Oben angekommen, wurden wir

von unserer Führerin gefragt, welche Geräusche wir über die Klangtreppe wahrnehmen konnten. Es kam Beachtliches zusammen: Straßenlärm, Flugzeuggeräusch, Hundegebell; wir waren nicht schlecht mit unserer Hörwahrnehmung. Große Gebilde, die an der Wand hingen und mit Dezibelstärken gekennzeichnet waren, konnten wir befühlen und die Geräusche spüren. Das Vibrieren der Flugzeugturbine war wesentlich stärker als das



Eine Stubenfliege, ganz aus Kristall



Wie laut kann ich schreien?

der Kirchenglocke oder das Schnurren einer Katze.

Fröhliche Vogelsuche

In einem anderen Raum durften wir unser Richtungshören ausprobieren. Es galt, so viele versteckte Vögel zu finden wie nur möglich. Mittels Kopfhörer wurde uns Vogelgezwitscher vorgespielt. Wenn wir in die richtige Richtung gingen, wurde der Fund mit einem Kuckucksruf bestätigt. War richtig lustig!

Eine 3D-Brille zeigte uns, wie die Schallwellen zu unserem Hörnerv gelangen. Hörstäbe, die wir bewegen konnten und die die Sinneshäärchen in der Schnecke symbolisierten, brachten uns unser Hören nochmals näher, auch unseren Hörverlust, der ja aufgrund defekter Sinneszellen entstanden ist.

Wie sich Sinne täuschen lassen

Der Ausstellungsraum der Firma MED-EL birgt sehr viele Besonderheiten und Interessantes. Vom Beginn der Firmengründung, den ersten CIs, den verschiedenen anderen Hörhilfen bis zur OP-Technik, alles kann man dort nachlesen und auch anschauen, teilweise auch ausprobieren, z. B. auch das Einführen des CI-Elektrodenträgers in ein Modell der Hörschnecke.

Die eigene Stimme nicht nur zu hören, sondern als wellenförmige Aufzeichnungen sehen zu können, war auch sehr interessant.

Unsere Führung dauerte ca. zwei Stunden, danach begaben wir uns zur Talstation der Nordkettenbahn.

Unterwegs zu Tieren und See

Der erste Schienenzug, die Hungerburgbahn, brachte uns zum Alpenzoo. In Europas höchstegelegenem Themenzoo konnten wir 150 verschiedene Tierarten bestaunen.

Die zweite Seilbahn, die Seegrubenbahn, führte uns auf die Seegrube, wo wir eine Rast einlegten und bei einem Mittagessen die herrliche Aussicht genossen.



Mit den Händen Töne spüren

Weiter ging es dann mit der Hafelekarbahn auf die Hafelekarspitze. In 2400 m Höhe eine fantastische Aussicht auf die angrenzenden Berge des Karwendelmassivs, und ein toller Blick über Innsbruck.

Die letzte Bahn um 17 Uhr brachte uns dann wieder zurück nach Innsbruck.

Wir waren alle einer Meinung, dass es ein wunderschöner Tag war.

Den Abend ließen wir wieder bei einem gemeinsamen Abendessen im Hotel ausklingen.

Zu Besuch bei MED-EL

Am Montag sind wir nach dem Frühstück mit dem Bus zur Firma MED-EL gefahren. Von der Bushaltestelle war es noch ein kurzer Fußmarsch, bis wir die Produktionsstätte unserer „Blechohren“ erreichten. Ursula Bayer, unsere Führerin, wartete schon auf uns.



Selbst die Kleinen waren vom Blick auf Innsbruck begeistert

Zuerst erfuhren wir etwas über die Firmengeschichte, die Entstehung der CI-Firma MED-EL, die bis heute in Familienbesitz ist. Ursula Bayer zeigte uns auf dem Weg in die Produktionswerkstatt des Implantats verschiedene CI-Modelle und Implantate.

Um Werksspionage vorzubeugen, durfte während der Firmenführung weder gefilmt noch fotografiert werden. Auch darf niemand in die Herstellerabteilung des Prozessors, dafür wurde uns aber ganz genau erklärt, wie das Implantat hergestellt wird. Zum größten Teil mit sehr viel Handarbeit und Fingerspitzengefühl werden die Elektroden mit Silikon ummantelt und der Magnet eingesetzt.



Luftige Höhen – und alle passen aufeinander auf

Innsbruck in der Kutsche entdecken

Als Abschluss unseres Innsbruckausflugs haben wir noch eine halbstündige Fiakerfahrt durch Innsbruck unternommen. Alle zusammen in einer großen Kutsche durch Innsbrucks Altstadt, das war schon ein Erlebnis. Der Fiaker erklärte uns die historischen Ge-

Laserschweißgeräte sind so ziemlich das einzige elektrische Gerät, das eingesetzt wird. Am Schluss wird jedes einzelne Implantat ganz genau geprüft.

Bei der Silikonverarbeitung und im Schweißbereich tragen die Mitarbeiter Schutzkleidung sowie Mundschutz, Haarschutz und Handschuhe, um eine Verunreinigung zu vermeiden.

Wir waren alle sehr beeindruckt von der Arbeit in diesem Haus und von der so aufschlussreichen und interessanten Führung und verabschiedeten uns nach ungefähr zwei Stunden von Ursula Bayer mit einem kleinen Präsent.

Jetzt ging es zu Fuß zurück in die Stadt, und nach einer Dreiviertelstunde erreichten wir unser Hotel. Den Nachmittag konnte jeder gestalten, wie er es gerne mochte.



Zu Besuch bei der Firma MED-EL

bäude und Straßenzüge, die wir auf dem Weg passierten. Es war sehr schwierig und anstrengend, seinen Ausführungen bei Hufgeklapper und Straßenlärm zu folgen, aber ein paar Fetzen konnten wir immerhin verstehen.

Beim abendlichen Ausklang im Hotel ließen wir die Tage nochmals Revue passieren und waren allesamt zufrieden mit unserem Ausflug. Dienstagfrüh nach dem Frühstück fuhren wir wieder über München zu unserem Ausgangsort Ulm zurück und verabschiedeten uns voneinander.

Ich möchte mich ganz herzlich bei meinen Mitreisenden für den so schönen Aufenthalt und den reibungslosen Ablauf der Tage bedanken.

Ganz besonderen Dank an die Krankenkasse AOK Ulm/Biberach und an die Firma MED-EL, ohne deren Unterstützung dieses Projekt so nicht durchführbar gewesen wäre.

Nochmals vielen, vielen Dank an alle.

Ingrid Wilhelm

Rückmeldungen

Innsbruck in lieber Gesellschaft, glitzerndes Kristall, imposantes Bergpanorama, Sicht von oben auf Innsbruck, interessante unvorstellbare Technik bei MED-EL, Altstadt in japanischer Hand und wir mittendrin – einfach ein tolles Erlebnis. Ein besonderes Erlebnis auch immer unser gemeinsames Abendessen im Goldenen Adler mitten im alten Innsbruck, nicht zu vergessen die Illusionen im AUDIOVERSUM, die uns einiges vorgegaukelt haben.

Danke dir, Ingrid!

Kurt



Im Fiaker durch Innsbruck – ein Erlebnis!

Hier waren Wetter und Landschaft sehr beeindruckend. Auch bei MED-EL habe ich viel davon mitbekommen, wie sie entwickeln, und war sehr überrascht von dieser Technik.

Ein herzliches Dankeschön!

Paul

Logopädie nach CI-Versorgung

Augusttreffen der SHG Ulm

Zu unserem CI-Treffen am Samstag, dem 6. August, hatte ich wieder eine Referentin eingeladen. Zu Gast bei uns war Bettina Weinmüller-Langhorst, Logopädin aus Neu-Ulm. Sie sagte mir zu, etwas über Logopädie nach CI-Versorgung zu erzählen, das aber nicht nur in Form eines Vortrages, sondern sie deutete mir an, die Teilnehmer aktiv miteinbezahlen zu wollen. Wie das genau geschehen sollte, darüber ließ sie mich im Dunkeln. Ich musste mich also überraschen lassen, wie alle andern auch.

Nachdem die Ringschleife ausgelegt, der Stuhlkreis aufgebaut und die Vorbereitungen für unseren darauffolgenden Kaffee-klatsch beendet waren, kamen auch schon die ersten Teilnehmer. Ich hatte ja schon knapp 20 Zusagen, aber eine Teilnehmerzahl von 28 Personen überstieg dann doch meine Erwartungen. Ich war sehr erfreut, dass so viele zu diesem Treffen kamen.

Hörtraining theoretisch und praktisch

Bettina Weinmüller-Langhorst erklärte anhand einer PowerPoint-Präsentation, worauf sie in den ersten logopädischen Behandlungsstunden den Schwerpunkt legt: Alltagsgeräusche zu erkennen wie Wasser-



Die Referentin Bettina Weinmüller-Langhorst in Aktion

laufen, das Ticken einer Uhr, Rascheln von Papier und Laub usw. In den darauffolgenden Sitzungen werden dann die Anforderungen an den CI-Träger je nach Können gesteigert, Nachsprechen einzelner Wörter mit Mundbild, dann einfache Sätze, dasselbe dann ohne Mundbild. Vergleichen von ähnlich klingenden Wörtern, wie zum Beispiel: rein – sein – Wein, Mutter – Butter etc. Bei diesem Teil der Übungen wurden wir hier im Raum aktiv miteinbezogen, wir wurden immer mal gefragt, was wir denn jetzt verstanden hätten. Teilweise fragte sie auch gezielt, was sie denn jetzt gesagt hätte.

Bettina Weinmüller-Langhorst sagte auch, dass, wenn man bei manchen Lauten Probleme hat, diese zu verstehen oder diese unnatürlich oder unangenehm klingen, man den einstellenden Techniker darüber informieren sollte. Eventuell sei es möglich, eine Einstellungsänderung vorzunehmen, um diese Probleme zu mildern. Eberhard Aigner, Akustiker aus Ulm, der auch befugt ist, CIs von MED-EL einzustellen, und ebenfalls bei uns zu Gast war, bestätigte dies.



Wer hat die Worte verstanden? Alle mussten genau zuhören

Nach knapp zwei Stunden verabschiedeten wir Bettina Weinmüller-Langhorst mit einem kleinen Präsent und gingen nach diesem interessanten Vortrag, wie üblich, zum gemütlichen Teil unseres Nachmittags über. Nach kurzer Umbauphase des Raumes konnte unser Kaffeekränzchen bei reger Unterhaltung beginnen.

Ein ganz herzliches Dankeschön an meine Kuchenbäckerinnen und an die, die mir immer beim Aufbau und Abräumen behilflich sind.

Ingrid Wilhelm



Die Kaffeerunde gehört zu unseren Treffen immer dazu

Ein schöner Tag am Schluchsee

Hör- und Kommunikationsübung – im Zug, beim Wandern und auf einem Schiff

Ein paar Tage vor dem Ausflug der SHG Freiburg am 13. August kam in den Nachrichten, dass es Frost geben soll. Sollten wir etwa mitten im August im Schnee wandern? Nein! Zum Glück schien schon am frühen Morgen die Sonne vom blauen Himmel. Also auf nach Freiburg und mit dem Zug um 11.10 Uhr zum Schluchsee.

Die Zugfahrt durch Höllental, Hinterzarten, Titisee, Bärental bis Aha war alleine schon ein Erlebnis. In Schluchsee-Aha angekommen, wurden wir schon erwartet. Einige waren mit dem Auto angereist. Diejenigen, die etwas früher da waren, konnten am Bahnhof Aha bereits ein kleines Highlight erleben: Eine alte Dampflokomotive fuhr mit viel Rauch und Getöse in den Bahnhof ein.

Von Aha aus wanderten wir bei schönster Aussicht und Sonnenschein los.



Eine Schifffahrt, die ist lustig, eine Schifffahrt, die ist schön ...



Auf dem Uferwanderweg zum Unterkrummenhof

Barrierefreies Vespern

Unser Ziel war der Unterkrummenhof am gegenüberliegenden Seeufer. Bald schon führte uns ein Uferweg viele Kilometer am See entlang. Dort angekommen, wurde zuerst der Durst gestillt und dann gevespert. Interessant: Bei der Bestellung der Speisen, die zubereitet werden mussten, bekam jeder ein Kästchen. War das Essen angerichtet, vibrierte und blinkte es. So konnte man sich entspannt unterhalten und verpasste garantiert nicht, wenn das Essen fertig war und man seine Mahlzeit am Tresen abholen konnte. Das nennen wir barrierefrei und finden es klasse.

Schöne Bootsfahrt trotz Störgeräuschen

Später führte uns eine Rundfahrt auf dem Schluchsee vom Bootssteg am Unterkrummenhof bis zur Staumauer und zurück über



Wir sind am Unterkrummenhof angekommen



Pause und Warten am Bootssteg



Zum Abschluss gab es noch einen Cappuccino

den Ort Schluchsee bis zum Ausgangspunkt Aha. Ich weiß nicht, ob es alle mitbekommen haben, aber während der Schifffahrt gab es immer wieder Lautsprecherdurchsagen zu Sehenswürdigkeiten rund um den Schluchsee. Leider konnte man das nicht verstehen bzw. kaum hören. Die Fahrtwindgeräusche in den CI-Mikrofonen überdeckten die Durchsagen und auch sonst war es sehr laut auf dem Schiff.

Ein schöner Tag ging zu Ende und wir machten uns auf den Heimweg.

Hannelore Hess / Franziska Moosherr / Redaktion

Mit den Händen reden

Wochenendseminar der SHG Hochrhein

Im Rosendorf Nöggenschwiel im Südschwarzwald trafen sich vom 19.–21. August 20 Interessierte für ein Wochenendseminar im Gasthaus Kranz, um Lautsprachbegleitende Gebärden (LBG) kennenzulernen, zu üben und damit zu kommunizieren. Organisiert wurde diese Fortbildungsveranstaltung von der CI-Selbsthilfegruppe Hochrhein. Geladen waren schwerhörige Hörgeräte- und Cochlea-Implantat-Träger, deren Angehörige und Interessierte, die am Hochrhein zu Hause sind.

Fachkompetent, kurzweilig und gewürzt mit viel Humor wurde von Freitagabend bis Sonntagmittag vom Referenten Lorenz Lange aus Hamburg Theoretisches erklärt und viel Praktisches vermittelt. Egal, ob gut hörend oder eingeschränkt, bald rauchten die Köpfe vor Konzentration auf den Lernstoff. Mit gezielt eingesetzten Pausen und von der Wirtin gut versorgt erlebten die Teilnehmer drei spannende Seminartage.

Bericht einer Teilnehmerin

Meine Ausgangslage

Nach einigen Gebärdensprachkursen benötigte ich dringend eine Auffrischung meiner Kenntnisse und außerdem fehlte mir der Kontakt zu Menschen mit Hörbeeinträchtigungen zum Austausch und Üben an meinem Wohnort.



Zwischendurch gab es Auflckerungsübungen: eine Eule!

Das Kennenlernen

Der Start mit dem gemeinsamen Abendessen ist eine geniale Idee und eine wunderbare Möglichkeit zur Kontaktaufnahme und Gruppenbildung. Die anschließende offizielle Runde mit Vorstellung der eigenen Person dauerte ungewohnt lange. Im Nachhinein bewundere ich Lorenz Lange und uns alle für die Geduld und das Gefühl für die individuellen Bedürfnisse, sich auszudrücken. Vielleicht war die Vorstellungsrunde für die eine oder andere Person die erste Gelegenheit, eine solche „offi-

zielle“ Plattform zu erhalten. Mutige, beunruhigende und berührende Geschichten!

Die Gruppe

Die Gruppe war eine heterogene, humorvolle und äußerst vielfältige Zusammensetzung von Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen, mit viel Engagement und bestem Willen für neues Wissen.

Die Kursleitung

Lorenz Lange vermittelte uns neben den Lautsprachebegleitenden Gebärden deren Hintergründe und ansatzweise die Geschichte. Seine humorvolle, engagierte und ruhige Vorgehensweise forderte und förderte unser Lernen. Mit seinen Eselsbrücken und Erklärungen kann ich mir endlich bisher stets in Vergessenheit geratene Buchstaben merken :). Er erkannte individuelle Bedürfnisse der Teilnehmer/-innen und ging im Rahmen der zeitlichen und gruppendifferenziellen Möglichkeiten darauf ein. Die Unterstützung und Ergänzung durch seine Partnerin Cornelia Pallas erfolgte nach außen eher im Hintergrund. Sie lieferte jedoch immer wieder wichtige Beiträge und Impulse für die ganze Gruppe.

Der Unterricht

Im Verlauf des Wochenendkurses lernten wir das Buchstabieren, die sogenannten W-Fragen, einige Zeitbegriffe und – vor allem uns gegenseitig kennen. Das alles macht bei mir Lust auf MEHR.

Die Umgebung

Mit der Möglichkeit für Kost und Logis war der Seminarort wunderbar gewählt. Die Ruhe, Beschaulichkeit und beste Erreichbarkeit des Ortes trugen zu meinem

Wohlbefinden bei. Die Bühne war vielleicht für Akustik und Beleuchtung etwas weniger genial, aber grundsätzlich in Ordnung und ausreichend.

Fazit

Ich profitiere bis heute vom Wochenendkurs. Tanja und ich trafen uns am Samstag zum Austausch und Kaffeetrinken. Mit Norma ist ein Treffen zum Üben der Lautsprachebegleitenden Gebärden geplant. Vielleicht schaffe ich es mal zum Stammtisch ... Nette Menschen, feines Essen, neue Impulse für Hirn, Herz und Hand – perfekt :)

DANKE an Udo für die Organisation und Durchführung!

Sabine



Was bin ich jetzt: linkes Ohr ... rechtes Ohr ...?

Weitere Rückmeldungen LBG-Seminar

Dieser Sommer war manchmal kaum zum Aushalten! Hitze von morgens bis abends. Da kann man sich nur in eine schattige Ecke setzen und sich nicht rühren ... Doch dann wurde ich jäh aus meiner Lethargie gerissen. Eine Mail von Udo kündigte ein LBG-Seminarwochenende in seiner Selbsthilfegruppe an! Als einseitig Spättaubter habe ich nie die Gebärdensprache gelernt.

Ich habe manchmal gewünscht, sie bei meinen Kontakten mit Hörgeschädigten zu kennen. So habe ich die Gelegenheit ergriffen und habe mich flugs angemeldet. Und das Wochenende hat sich gelohnt! Auch der Humor kam nicht zu kurz. Es war eine wirklich nette Gruppe. Es herrschte eine lockere Atmosphäre. Der Referent hielt die Fäden in der Hand, sodass wir gut

vorankamen. Samstagabend konnte ich schon Worte im Fingeralphabet buchstabieren. An einem zweiten Kurs würde ich ohne zu zögern teilnehmen.

Dirk

Es war in jeder Hinsicht außergewöhnlich, ein Seminarwochenende mit Lorenz Lange im ‚kleinen‘ Rosendorf Nöggenschwiel im Südschwarzwald!

- a) Ein Seminar für hörbehinderte Menschen im Kreis Waldshut,
- b) Lorenz Lange, ein kompetenter Referent.

Das Thema LBG machte sehr neugierig; 18 Personen, Hörende, HG- und CI-Träger, nahmen an dem Seminar teil. In nur drei Tagen lehrte uns Lorenz viele Gebärden, die uns sicherlich in unserer täglichen Kommunikation unterstützen werden.

Am ersten Tag machte uns Lorenz bewusst, wie viele die Lautsprache untermaulende Gebärden wir alle (auch Hörende) bereits benutzen. Ohne Probleme kamen wir auf viele bereits bekannte Gebärden. Ein Beispiel: das V-Zeichen (Victory = Sieg). Am zweiten Tag lernten wir das Fingeralphabet. Am Ende des Tages konnten wir unsere Namen buchstabieren und auch kurze Sätze sicher zur Lautsprache ohne Ton gebärden. Am dritten und letzten Tag waren dann die Zahlen, Kalenderdaten und Geburtstagsdaten an der Reihe. Trotz des abschließend recht trockenen Stoffs und so viel kompakten Lernens verstand es unser Referent, unsere Lehrstunden auf interessante und unterhaltsame Art humorvoll und locker

zu gestalten. Während des leckeren Mittag- und Abendessens gab es jede Menge in angenehmer Umgebung zu besprechen und zu lachen. Ein so gutes Seminar im Kreis Waldshut, ohne lange Anreisezeiten, das war einfach super! Und, ich habe außerordentlich viel für meine tägliche Kommunikation mitgenommen.

Vielen lieben Dank an die CI-Selbsthilfegruppe Hochrhein und Udo, der das alles für uns organisiert hat. Ganz lieben Dank an unseren Referenten Lorenz Lange, es war einfach super. Danke auch an die AOK Hochrhein-Bodensee, die mit ihrer finanziellen Unterstützung ein solches Fortbildungswochenende am Hochrhein ermöglicht hat.

Bitte, plant so ein Seminarwochenende wieder.

Gerda



Ein Elefant mit groooooßen Ohren!

Sehr beeindruckt hat mich der wahrscheinlich schwer erarbeitete Optimismus des Seminarleiters und seiner Partnerin Conny. Der Schwerpunkt lag bei den Fähigkeiten und nicht bei den Verlusten. Ich denke, dass die Fähigkeit zur Kommunikation ein entscheidender Punkt ist, sich nicht als ewiger Außenseiter zu fühlen. Insofern halte ich diese Kurse für sehr förderlich bzgl. Fähigkeiten und einem positiven Lebensgefühl. Für mich persönlich ist LBG als Hörende etwa so verständlich wie Sprache für Nichthörende. Zu erleben, wie viel ich interpretiert oder schlicht geraten habe und wie extrem anstrengend diese Situation ist, war sehr eindrucksvoll. Es hat mir ein Gefühl vermittelt, wie kräftezehrend und

verunsichernd dieses „Schlechthören“ als Dauerzustand sein muss. Insofern habe ich jetzt sicher mehr Verständnis für die Situation und versuche das Gelernte einzusetzen. Regelmäßige, oder weil realistischer, wiederholte Auffrischung wäre nötig, um es wirklich anzuwenden. Nochmals vielen Dank für die Organisation und gelungene Durchführung des Wochenendes.

Mo

Mit unserem Seminarleiter Lorenz Lange hatten wir einen hervorragenden Dozenten/Referenten, der uns mit viel Herzgefühl



Alles nicht ganz so einfach, wie es aussieht. Lorenz erklärt Zusammenhänge der Lautsprachbegleitenden Gebärden

durch das Seminar führte. Ich habe an diesem Wochenende einiges gelernt und habe nun eine gute Vorstellung von LBG. Ich bereue meine Teilnahme nicht. Dieses Seminar möchte ich allen Hörgeschädigten bestens weiterempfehlen.

Otto

Nun sind schon drei Wochen vergangen seit unserem schönen Wochenendseminar

in Nöggenschwiel. Die Organisation war einfach nur spitze, sogar der Wettergott war auf unserer Seite! Angenehm überrascht hat mich, wie viel wir an diesem Wochenende gelernt haben und dass wir trotz allem dabei so viel Spaß hatten. Erst gestern wieder ist mir das gelernte Fingeralphabet zum Vorteil geworden. Auf einer Feier mit vielen Personen konnte Mark

(mein Sohn, der auch dabei war) mir Stichworte buchstabieren, wodurch ich dann wieder in das Thema miteinsteigen konnte. Da sieht man, was so ein Kurs im Alltag bewirken kann. Ich würde es sehr begrüßen, wenn es einen

Anschlusskurs oder etwas Ähnliches in absehbarer Zeit mal wieder geben würde.

Norma

Das Seminar in Nöggenschwiel war für mich ein Erlebnis. Fröhlich und entspannt habe ich versucht, LBG zu lernen. Alles braucht seine Zeit. Das Fingeralphabet von A-Z ist auch gleichzeitig Gymnastik für die Hände und ich übe es jeden Tag. Auch einige Gebärden wie „Guten Morgen“

oder „Danke“ sind im Gedächtnis geblieben. Lorenz hat uns mit seiner ruhigen und freundlichen Art viel beigebracht. Vielleicht gibt es wieder einmal ein Seminar. Danke für die gute Organisation.

Hannelore

Wir haben die Tage bei euch in schöner Erinnerung und erfreuen uns noch an der Herzlichkeit und Freude in eurer SHG.

Lorenz und Conny

Mit dem Näherücken des Seminartermins stieg bei mir die Spannung: Ob es wohl klappen wird, meine Erfahrungen



Der heilige Notker (Namensgeber von Nöggenschwiel) schaut auf die müden und doch freudig erfüllten Seminarteilnehmer

von der Landesverbandsebene auf eine kleine Selbsthilfegruppe vor Ort zu übertragen? Wow, ja, es hat geklappt! Zu erleben, wie 20 Teilnehmer/-innen aus nah und auch bissle ferner sich elegant zu einer fröhlichen, dynamischen und lernwilligen Gruppe zusammengefunden haben, und egal, ob guthörend, Hörgeräte- oder CI-versorgt, das macht Mut! Ein Erlebnis, von dem ich lange zehren werde.

Beim nächsten CI-Stammtisch besprechen wir Ideen für ein Seminarwochenende 2017! Abgemacht?

Udo

Grüße vom Sommerstammtisch Tübingen

Sommer, Sonne, Biergardenzeit,
do hot dr Cl-Stammtisch Tübingen sei Freid.

Mir hockat am Neckr em schena Biergarden vom Casino,
bei Wurschtsalat, Woiza ond em Gläsle Vino.

Diskutieret übr Gott ond Welt,
drzwische ruft dr Ober: Wer hot no ebbes zum Drengä bschtellt?

Ond mancher wenscht sich so en Obend vergoht nie,
meglich isch des älles mit onserm Cl.

Claudia



Zusammensitzen, schwätzen, zuhören ...



... entspannte Atmosphäre beim Tübinger Stammtisch

Zwei zu vorgerückter Stunde beim Stammtisch im Freien



Fotomontage: Werner Janzen

Ein „kulinarischer“ SHG-Ausflug mit allen Sinnen

Käse sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen

Bei meinen vielen Bergurlauben entstand schon lange der Wunsch, einmal bei der Herstellung von Käse auf einer Hochalp dabei sein zu können, und zwar von der gemolkenen Milch bis zum fertigen Käselaib. Als Silvia für die CI-SHG Bodensee-Oberschwaben ein Wochenende auf der Alp Dadens bei Volker Oppold organisierte, war es selbstverständlich, dass ich zusammen mit Uwe dabei bin – im Schleptau hatten wir dann auch noch Emma, unseren quirlichen Familienhund. Am 20.08. fuhren wir also nach Laax, genauer gesagt nach Falera, welches von der Lage her noch viel schöner ist. Von dort aus versuchten wir über die uns



Interessierte Besucher in der Käseküche

beschriebene asphaltierte Straße – auf der sich hauptsächlich Wanderer fortbewegen – per Auto auf die Hochalp Dadens zu gelangen. Unterwegs musste ich einmal nachfragen, wie man auf die Alp Dadens findet, und wurde sofort eines Besseren belehrt, nämlich dass ich „Dadens“ falsch ausgesprochen habe – die Betonung liegt auf der Endung. Wie schön, dass ich dank CI auch diese Feinheiten heraus höre. Eine ca. 20-minütige Fahrt hinauf auf fast 1800 m Höhe, mit vielen Kurven und Windungen und einem tol-

len Bergpanorama vor uns, an diesem Tag zwar teilweise wolkenverhangen, sorgte für noch mehr Vorfreude auf das Erlebnis: Besuch einer Käserei auf der Hochalp.

Würzige, saubere Bergluft und Natur pur empfingen uns auf dieser Höhe nahe an der Grenze der Vegetation, auf der Almkühe noch grasen können und den Sommer über beste Milch liefern. Bestes Kräuterfutter und

Lebensbedingungen sorgen für gesunde Kühe, und Volker, ein professioneller Käser, sorgt mit seinen Helfern für die Verarbeitung der Milch.

Am Samstagnachmittag konnten wir einen ersten Eindruck gewinnen und uns auf den Sonntagmorgen freuen, um bei der Herstellung von Käse zuzuschauen.

Nach einem genussvollen schweizerischen Abendessen – wir waren eine sehr nette kleine Runde von 6 Personen – mussten wir am Sonntagmorgen in aller Frühe schon um 7.15 Uhr auf der Alp sein. Volker war mit seinen Helfern voll in seinem Element, alles war schon für die Vorführung vorbereitet. Für uns legte er eine Extraschicht ein – ansonsten hätte er erst wieder montags Käse hergestellt.

Die Käseherstellung

Von der Erwärmung der Milch auf exakt 32,5 °C und der Zugabe der selbst hergestellten Käsekultur über das Rühren und Schneiden, bei dem der „Käsebruch“ erhitzt



Die Hochalp Dadens

wird und die Bruchkörner noch mehr Molke abgeben, sich zusammenziehen und fest werden, bis hin zum Ausformen des

fertigen Käses, dauert es ca. 1 ½ Stunden. Sauberkeit spielt dabei eine sehr wichtige Rolle. Die Molke ist es alleine auch schon wert, ein Glas davon zu probieren – sie ist ein fettfreies Nebenprodukt, das bei der Herstellung von Käse entsteht und das die Schweine als Zugabe zum Futter bekommen. Das sorgt natürlich wiederum für Schweinefleisch bester Qualität.

Nachdem der Käse geformt ist, der Laib muss mehrmals gewendet werden, kommt er in ein Salzbad. Der Salzgehalt fördert die Rindenbildung, und diese ist wichtig für Geschmack und Haltbarkeit. Je länger der Käse reift, desto haltbarer und härter wird er. Um einen guten Käse herzustellen, benötigt man viel Wissen, Erfahrung, Sorgfalt und Liebe zum Produkt. Beim Käsemachen geht es darum, das Stocken der Milch sehr genau zu steuern. Käseherstellung ist mehr als die Anwendung von Rezepten, sie ist fast schon Kunsthhandwerk.

Zur Belohnung ein feines Frühstück

Ein weiteres Highlight nach der Käseherstellung war dann unser ausgiebiges Älplerfrüh-

stück mit Käse, Schinken, Bündnerfleisch, selbst gemachter Butter und einem leckeren Brot. Dabei konnten wir den Käse auch in seinen verschiedenen Reifungsnuancen probieren, ebenso Käse, dem grüne Walnüsse oder Kräuter zugesetzt waren. Wir schwelgten in Käse ...

Die Wolken verzogen sich, es wurde langsam wärmer und herrlich blauer Himmel tat sich auf – wir hatten ein tolles Gourmetfrühstück mit einem Bergpanorama vor uns, welches schöner nicht sein könnte.

Am frühen Mittag brachen wir nach einer kurzen Wanderung auf, denn wir hatten noch eine 5-stündige Heimreise vor uns. Wir



Den Käsefreunden hat es gefallen!

bedanken uns vor allem bei Annette, die selbst CI-Trägerin ist und es erst möglich gemacht hat, dass wir so ein schönes Wochenende auf der Alp Dadens verbringen konnten, ihrem Mann Volker, der uns in die hohe Kunst des Kässens einführte und ihrem Sohn Malvin, der nach seinem Studium den Sommer über seinem Vater auf der Alp half und

der uns das leckere Frühstück servierte und auch sonst für Abwechslung und Unterhaltung sorgte, sowie den Hunden, die unserer Emma Gesellschaft leisteten und sie hin und wieder auch in ihre Schranken wiesen.

Vor allem bedanken wir uns auch bei Silvia, die das Wochenende für ihre SHG-Gruppe organisierte, dass wir als „Gäste“ daran teilnehmen konnten.

In meiner Vorstellung entstand nun eine Idee: Vielleicht können wir beim CIV-BaWü mal ein verlängertes Wochenende in Falera und auf der Alp Dadens organisieren, verbunden mit einer Wanderung in dieser herrlichen Berglandschaft. Warten wir's ab!!

Sonja Ohligmacher

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen!

Ausflug auf eine Käse-Alp

Abenteuerlich, wie wir vier – Silvia, Adi, Rolf als Fahrer und ich – auf der Alp Dadens in Falera / Schweiz angekommen sind. Annette hatte zwar eine gute Wegbeschreibung durchgegeben, aber auf der Anfahrt zur 1750 m hohen Alp kamen wir plötzlich wegen schlechter Ausschilderung auf einen Wanderweg, und der war zum Schluss mit dem Auto unpassierbar. Zurück am Ausgangspunkt und nach einem neuen Anlauf erreichten wir die Alp Dadens. Annettes Sohn Malvin hieß uns herzlich willkommen. Sonja, Uwe und Vierbeiner Emma kamen fast gleichzeitig mit uns an. Mit einem Glas Prosecco stimmten wir uns auf ein unvergessliches Wochenende ein.



Ein feines Frühstück belohnt die Frühaufsteher!

Ein kräftiger Mitarbeiter steht ihm zur Seite und zwei junge Frauen helfen bei der Zubereitung von Frischkäse, Butter und Joghurt.

Damit wir von Anfang an miterleben können, wie aus frischer Milch Käse hergestellt wird, machten wir uns am Sonntagmorgen schon um halb sieben Uhr auf den Weg zur Alp.



Ein früher Start in den Tag

Zwei Almhirten versorgen etwa 100 Kühe, Annettes Mann Volker ist der Chef der Alp und für die Käseherstellung verantwortlich.

Schön! Entspannt mit netten Menschen auf der Alp zusammenzusitzen und sie kennenzulernen: der freundliche Empfang, die Geduld, mit der Volker und Malvin unsere Fragen zur Alpwirtschaft und Käseherstellung beantworteten. Und der Käse schmeckte bestens!

Adi

Die Käserei von Volker ist eine Reise wert. Die Landschaft ist einmalig. Falera liegt wunderschön, dort kann man Urlaub machen.

Sonja

Die Kühe waren bereits gemolken und schon wieder auf dem Weg zu ihren sattgrünen, zum Teil sehr steilen Almwiesen, als Volker bereits anfing, die Milch mit Lab zu versetzen, das den Reifeprozess beschleunigt. Alles muss zeitlich genau eingehalten werden, wir durften nach jedem Arbeitsgang die Masse probieren. Zu guter Letzt, nach vielen kräftezehrenden Arbeitsgängen, hievten die zwei Käser die Masse in vorbereitete Eimer

und formten diese zu Käslaiben. Übrig blieb die Molke, die wir natürlich alle probierten.

Nach getaner Arbeit ...

Annette und Sohn Malvin bereiteten uns ein herrliches Vesper – verschiedene Käsesorten, frisches warmes Brot, frische Butter aus dem Butterfass, Frischkäse, alles appetitlich angerichtet auf einem riesigen Vesperbrett – und wir Frühaufsteher genossen bei herrlichem Bergblick dieses morgendliche Frühstück.

Anschließend blieb noch etwas Zeit für eine kleine Bergwanderung und gegen Mittag traten wir unsere Heimreise an. Großen Dank an Annettes Mann Volker mit Team, die uns ein unvergessliches Wochenende bereiteten.

Marlene Kässbohrer

Alp Dadens – Bericht des Senners

Der Besuch der CI-Selbsthilfegruppe vom Bodensee hat uns „Älpbern“ sehr gefallen. In euren Gesichtern konnte man sehen, wie sehr ihr euch gefreut habt, für einen Tag ein Teil der Alp zu sein. Über beinahe alle Kommunikationsgrenzen hinweg haben wir uns doch sehr gut verständigt!

Unsere Passion ist der Alpkäse – ein Rohmilchprodukt, welches nur reift und haltbar ist, weil ihm bei der Herstellung Leben in Form von Milchsäurebakterien eingehaucht wird. Die Milch wird erwärmt, mit Joghurt (Milchsäurebakterien) angereichert und danach binnen 20 Minuten eingelabt. Das Lab ist ein Enzym, welches bei der Aufspaltung von Eiweißen behilflich ist – da wundert es kaum, dass es aus dem Kälbermagen stammt. Durch seine Aktivität entsteht eine weiße Masse, das Kasein. Dieses wird mit der Käseharfe geschnitten, sodass an jeder Schnittstelle ein anderes Eiweiß – die Molke – hervortritt.



Sooo muss er aussehen, ein guter Käse!

So schwimmen die weißen Käseflocken, die anfangs noch weich wie Weidenkätzchen sind, in der Molke, bis sie eine relativ trockene und feste Körnung annehmen. Dann werden sie mit einem Tuch aus dem Kessel gefischt. Der Besucher konnte sich überzeugen, dass geübte Sennen nicht im Kessel baden müssen, um den Käse abzuschöpfen.

Nach einer Degustation des leckeren Alpkäses brachte ein Spaziergang die Gemüter in Schwung, und der anschließende Kaffeepausch vor der Alphütte sorgte für eine gute Stimmung. Wir haben euch sehr gerne bei uns empfangen und wünschen allen Teilnehmer/-innen viel Glück!

Im Namen des Alpteams von Dadens,
Malvin Oppold

Wie wichtig ist Logopädie für uns CI-Träger/-innen?

Treffen der SHG Schwarzwald-Baar

Das dritte Treffen der CI-SHG Schwarzwald-Baar fand wieder unter großer Resonanz in Villingen statt.

Ich habe für den 24.09.2016 zum Vortrag „Wie wichtig ist Logopädie für uns CI-Träger/-innen?“ eingeladen und Marita Pech, Logopädin aus Villingen, als Referentin engagiert. Erstaunt bin ich darüber, wie viele CI-Träger/-innen sowie Interessierte und Angehörige sich diesen Vortrag anhörten. Aber auch erstaunt darüber, dass einige anwesende CI-Träger keine Logopädietherapie vor Ort nutzen. Ob sie nicht wollen oder nicht können oder zeitlich so eingeschränkt sind ... ich konnte es im Vorfeld nicht so direkt erfahren. Dies war auch ein Grund, Marita Pech einzuladen, um den Menschen wieder neue Impulse zum Hörtraining zu geben. Und das hat sie mit Bravour gemacht.

P oder B, T oder D?

Sie hatte mehrere Übungssequenzen in unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen vorbereitet und damit für die Teilnehmer eine aufgelockerte Atmosphäre geschaffen. Bei der Übungssequenz „Phonem-/Lauterkennung“ hat sie, ohne dass die Teilnehmer absehen konnten, verschiedene Konsonanten vorgesprochen „P, T, K, B, D, G“, hat aber bereits im Vorfeld Pappteller mit den aufgemalten Konsonanten

verteilt. Nun musste jeder Teilnehmer den entsprechenden Pappteller mit dem gehörten Konsonant aufzeigen. Auweia, da hat's bei manchem geklemmt. Auch bei mir ließ einiges zu wünschen übrig, z. B. bei „P und B“. Da heißt es üben, üben, üben.

Dann führte Marita Pech auch Übungen im



Die Referentin Marita Pech stellt sich vor



Die Zuhörer hatten viele Fragen

Umgebungslärm durch. Wort- und Satzverstehen gehörten ebenfalls zu den Trainingseinheiten. Wobei hier jeder Teilnehmer mit einem Stift ausgerüstet wurde, um die vorgefertigten Blätter auszufüllen oder zu ergänzen, was nach Ansage der Logopädin verstanden wurde, oder auch nicht ...! Die Auswertung konnte jeder selbst machen und diese am Beamer abgleichen.

Welches Geräusch war das?

Schwierig war auch das Erkennen von ganz gewöhnlichen Alltagsgeräuschen. Dies waren jetzt nur ein paar beschriebene Übungssequenzen von vielen Einheiten, die wir an diesem Nachmittag absolviert haben. Nach dem Vortrag wurde die Logopädin geradezu bombardiert mit Fragen, die sie sehr geduldig beantwortet hat.

Als Resonanz kann ich sagen, dass viele Teilnehmer wieder

neue Impulse und Anregungen zum häuslichen Hörtraining erhalten haben. Die Umsetzung für das persönliche Hörtraining liegt bei jedem selbst.

Ich bedankte mich auch im Namen der SHG-Mitglieder nochmals ganz herzlich bei Marita Pech für den interessant gestalteten Nachmittag.

Nach dieser „Anstrengung“ gingen wir dann alle ganz „entspannt“ zum gemütlichen Teil über und es gab noch viel zu diskutieren.

Ulrika Kunz



Welcher Konsonant war zu hören?



Im Anschluss wurde viel diskutiert

Bühne frei für die Selbsthilfe

Kulturprogramm vernetzt Akteure der Selbsthilfe

„Bühne frei für die Selbsthilfe“, rief Bürgermeisterin Dr. Ulrike Freundlieb den Besuchern des neunten Mannheimer Selbsthilfetages am Ende ihrer Ansprache zu. Über 60 Selbsthilfegruppen und Kooperationspartner waren ins Nationaltheater gekommen, um sich gegenseitig und der Öffentlichkeit vorzustellen. Die Veranstaltung war vom Gesundheitstreffpunkt Mannheim e. V. organisiert worden. Und so freute sich die Bürgermeisterin auf das vielseitige Programm am neuen Veranstaltungsort, bestehend aus Tanz, Theater, Musik, Information und lehrreichen Vorträgen. Die Mannschaft vom Gesundheitstreffpunkt Mannheim hatte hierfür einiges auf die Beine gestellt.

Auch wir waren mit einem Stand vertreten und waren überrascht, wie viel SHGs es im Umkreis von Heidelberg und Mannheim gibt.

Fröhliches Miteinander der SHGs

Gegen Mittag ging es Schlag auf Schlag, trotz guten Wetters. Unser Stand war neben dem Stand der Gehörlosen platziert. Am Anfang waren deutliche Berührungsängste zu spüren, die sich sehr schnell zu einem herzli-

chen Miteinander entwickelten. Mir wurde erzählt, wie sehr die Gehörlosen früher auf Abstand zu uns CI-Trägern geblieben sind. Ich war richtig froh, dass ich einiges an Info-Material mitgenommen hatte. So umdrängt hatte ich noch nie einen Stand unserer SHG erlebt. Man merkte, dass die Besucher sich gut informiert hatten, und uns wurde auch in den Gesprächen deutlich, dass die skeptischen Vorbehalte gegenüber der CI-Versorgung immer geringer werden. Für viele Menschen mit Hörerfahrung, auch wenn sie sehr lange zurückliegt, gilt: Hauptsache, man kann wieder am hörenden Leben teilnehmen. Am Nachmittag kam Matthias, um mich am Stand zu vertreten, damit ich als Musikant im Theatercafé auftreten konnte.

Gegen Abend freuten wir uns sehr über den so positiv verlaufenen Tag. Am Veranstaltungsende waren wir aber auch froh, die Reste zusammenpacken und nach Hause gehen zu können.

Thomas M. Haase / Redaktion



Viele Besucher interessierten sich für unser CI



Auch das Standteam braucht mal (Brezel-)Stärkung!

Morbus Menière – wer weiß Bescheid?

Heidelberger Morbus Menière Symposium 2016

Am 24. September fand in der HNO-Universitätsklinik Heidelberg zusammen mit der Selbsthilfeorganisation KIMM e. V. das Morbus Menière Symposium 2016 statt. Auch wir, die CI-Selbsthilfegruppe Rhein-Neckar, waren mit unserem Stand vertreten und ich fand es toll, dass auch Dirk Cornelissen mit dem Stand des CIV-BaWü gekommen ist.

Die Betroffenen, die in KIMM e. V. organisiert sind, sind oft auch schwerhörig, doch ihre Innenohrschädigung tobt sich mehr im Gleichgewichtsorgan aus mit Drehschwindel und ähnlichen Symptomen.

Schwindel, Tinnitus und Hörverlust

Wie ich später hörte, waren über 100 Teilnehmer und Teilnehmerinnen gekommen, um sich die Vorträge von Dr. Bodo Schiffmann zur Diagnostik und von Prof. Karl-Friedrich Hamann zu Entstehungsfaktoren von Morbus Menière anzuhören. Prof. Mark Praetorius referierte zum verbesserten Hören. Aussteller waren ein paar Selbsthilfegruppen, z. B. die Tinnitus-Liga und KIMM-Gruppen und wir. Und als Gastgeber waren die Kliniker vor Ort. Ein in sich geschlossenes Treffen zusammen mit KIMM-Mitgliedern, Interessierten und Angehörigen.

Da nicht alle Anwesenden an den Vorträgen interessiert waren, kam während der ganzen Veranstaltungszeit auch Publikum zu uns an den Stand, um sich über das CI zu

informieren. Aus den Gesprächen habe ich viel über diese Erkrankung erfahren. Einiges war neu für mich. Ich kann nur empfehlen, sich näher darüber zu informieren, z. B. über Einrichtungen wie das Schwindelzentrum in Sinsheim und andere.

Meine Mitstreiter Manfred Fischer, Arno Spieth und ich veranstalteten im Rahmen eines Workshops eine Gesprächsrunde. Nach kurzer Einführung über unsere CI-Biografie standen wir Rede und Antwort. Es war ein sehr intensiver, fruchtbare Austausch. Es ist noch viel zu tun, packen wir's an!

Thomas M. Haase / Redaktion

KIMM
[Kontakte und Informationen zu Morbus Menière e. V.](#)

Kontakt KIMM e. V.
c/o Margarete Bauer
Kettelerstraße 10, 97074 Würzburg
E-Mail: info@kimm-ev.de



Wikipedia sagt: Die **Menière-Krankheit (Morbus Menière)** ist eine Erkrankung des **Innenohres**, gekennzeichnet durch Anfälle von Schwindel (Vertigo), **Hörverlust** und Phantomgeräusche (**Tinnitus**). Treten diese drei Symptome gemeinsam auf, spricht man von der Menière'schen **Trias**. Die Ursachen des **Morbus Menière** sind nicht bekannt. Es gibt einige Behandlungsmethoden, die den Krankheitsverlauf günstig beeinflussen können, jedoch zum Teil kontrovers diskutiert werden.

Ein bewegtes Leben

SHG Stuttgart auf den Spuren von Robert Bosch

Am 1. Oktober um 14 Uhr trafen wir uns bei der Roten Kapelle am Stuttgarter Feuersee zu einer Führung auf den Spuren von Robert Bosch. Wir waren knapp 20 Teilnehmer/-innen, die weiteste Anreise hatten die Freunde und Freundinnen aus Graben-Neudorf und Karlsruhe. Geleitet wurde die Führung von der Diplom-Übersetzerin und zertifizierten Gästeführerin Doris Schöpke-Bielefeld. Dank unserer mobilen FM-Anlage genossen wir eine barrierefreie Führung.

Unerlaubte Gefangenbefreiung

Zunächst berichtete Doris Schöpke-Bielefeld ein wenig aus dem Leben des Robert Bosch, der am 23. September 1861 in Albeck bei Ulm geboren wurde. Eine Anekdote aus dieser Zeit war interessant: Robert Boschs Vater, Servatius Bosch, war einige Zeit auf dem Hohen Asperg inhaftiert. Dort wurden von den württembergischen Herzögen und Königen berühmte Menschen wie die Dichter Schubart, Kerner und viele mehr eingekerkert. Schiller konnte sich nur durch seine Flucht ins badi-sche Mannheim diesem Schicksal entziehen. Servatius Bosch saß eines Nachts nach

der Sperrstunde noch mit anderen Honori-tioren und einem Besenbinder im Gasthof, als der Büttel erschien und die Versammlung auflöste. Bestraft und im örtlichen Gefängnis eingeschlossen wurde nur der arme Besen-

binder. Bosch, der das als himmelschreiende Ungerechtigkeit emp-fand, stahl den Schlüssel zur Zelle und be-freite den Be-senbinder. Wegen unerlaubter Gefangenен-befreiung wurde er deshalb auf dem Hohen Asperg hinter Schloss und Riegel gesetzt. Möglicherweise färbte diese Geisteshaltung des Vaters auf seinen Sohn Robert ab, so Doris Schöpke-Bielefeld.

Sei Mensch und ehre Menschenwürde

Robert Bosch hatte einen Wahlspruch: „Sei Mensch und ehre Menschenwürde!“ Nach seiner Lehre als Mechaniker ging er 1879 auf Wanderschaft, die ihn bis in die USA führte. Dort arbeitete er eine Zeit lang beim Erfinder Edison. Seine Liebe zu Anna Kayser trieb ihn jedoch zurück nach Stuttgart. Dort er-



So sah er aus, Robert Bosch



Unsere Führerin hatte viel Material zum Anschauen dabei

öffnete er am 15. November 1886 in der Rotebühlstraße 75b im Hinterhof eine Werkstatt für Feinmechanik und Elektrotechnik. Heute hat dort der Klett-Verlag sein Domizil, am Gebäude ist eine Tafel zur Erinnerung an jene Zeit angebracht. Ein

Jahr nach der Firmengründung heirateten Anna Kayser und Robert Bosch, gemäß der schwäbischen Mentalität: „Erschd muss äbbes g'schaft sei ond noh ko mr emmer no a Familie grinda“ (zuerst die Arbeit, dann die Familiengründung!). Zusammen hatten sie drei Töchter und einen Sohn. Eine Tochter starb bereits im ersten Lebensjahr. Ihr Sohn erkrankte an Multipler Sklerose und starb 1921 an dieser Krankheit. Diesen Schicksals-schlag verkraftete Anna Bosch nicht, sie wurde psychisch krank. Das Ehepaar ließ sich scheiden und Robert Bosch heiratete Margarete Wörz, mit der er zwei Kinder hatte. Robert jun. verstarb 2004, die Tochter Eva, die den Luftfahrtgenieur Gero Madelung heiratete, lebt als Ein-zige aus jener Zeit heute noch.

Der „rote Bosch“

Wirtschaftlich waren die ersten Jahre ein Auf und Ab. Mit der Entwicklung des Niederspannungsmagnetzünders für stationäre Motoren setzte der wirtschaftliche Erfolg ein. Als sein erster Ingenieur Gottlob Honold 1902 jedoch den Hochspannungsmagnetzünder erfand und Bosch somit Zündkerzen für die aufstrebende Automobilindustrie herstellen und verkaufen konnte, ging es wirtschaftlich steil aufwärts. Bosch entlohnnte seine Mitarbeiter besser als damals üblich. Daher schmähten ihn andere Industrielle als einen „Sozialschwärmer“ oder als den „roten Bosch“. Bosch blieb unbeirrt und konterte: „Ich zahle nicht gute Löhne, weil ich viel Geld habe, sondern ich habe viel Geld, weil ich gute Löhne be-zahle.“ Schon 1906 führte er den arbeitsfreien Samstagnachmittag und freien Sonntag sowie den 8-Stunden-Tag in seinem Werk ein. Sein Erfolg gab ihm recht. Weil die klei-

ne Werkstatt aus allen Nähten platzte, ließ er von 1901 bis 1913 seine erste Fabrik auf dem Gelände bauen, das heute als Bosch-Areal bezeichnet wird.

Besuch des Bosch-Areals

Von den Wirkungsstätten des Robert Bosch ist im abrisswütigen Stuttgart nicht viel mehr erhalten geblieben als Hinweistafeln an späteren Gebäuden. Auch die Gebäude



Weiter geht's zum Bosch-Areal

des Bosch-Areals sollten plattgemacht werden. Einer Bürgerinitiative um den Architekten Roland Ostertag ist der Erhalt dieses historischen Industriedenkmales zu verdanken. Nachdem in den 1990er-Jahren Bosch diesen Standort für Produktion und Verwaltung aufgab, gelang es Ostertag, unter Erhalt der heute unter Denkmalschutz stehenden Gebäude 1999 das heutige Bosch-Areal zu errichten. Die großzügig und mit vielen großen Fenstern erbauten Industriebäu-de wurden innen und außen saniert und der Innenhof mit einer 1.500 qm großen Netzkkuppel aus Stahl und Glas überdacht. Heute finden wir in den Räumlichkeiten Kreativwerkstätten, Medienbetriebe, Start-up-Unternehmen, Büros, Wohnungen, Läden, Restaurants, Clubs und Cafés. Im Verwal-

tungsgebäude befindet sich das Literaturhaus. Nachdem wir die erste in „Sichtbetonbauweise“ erbaute Fabrik in Württemberg von außen anschauten, traten wir in die imposante Empfangshalle des einstigen Verwaltungsgebäudes ein. Wir bewunderten den momentan stillstehenden Paternoster und den Lichthof.

Gewissenskonflikte – Kriegsgewinn für guten Zweck

Privat war Robert Bosch sehr der Natur zugewandt. So kaufte er ein landwirtschaftliches Anwesen südlich von München und besaß eine Jagd. Zudem zählte er zu den Anhängern Gustav Jägers, dessen wollene „Normalkleidung“ er trug. Der Beginn des Ersten Weltkriegs muss in ihm Gewissensqualen ausgelöst haben. Einerseits soll er Pazifist gewesen sein, andererseits trieb ihn damals die „patriotische Pflicht“, kriegswichtige Produkte herzustellen. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges sollen die meisten motorisierten Waffensysteme und Fahrzeuge mit Bosch-Zündkerzen gelaufen sein. Zum einen enteigneten die Kriegsgegner des Kaiserreiches die Auslandsniederlassungen Boschs, zum anderen war mindestens die Hälfte seiner Umsätze aus der Kriegswirtschaft. Allerdings stiftete er einen Großteil dieser Gewinne für gemeinnützige Zwecke.

Kühlschränke im Waschmaschinen-Look

In den Zwanzigerjahren kam die Sparte Haushaltsgeräte dazu. Doris Schöpke-Bielefeld zeigte uns ein Bild von Kühlschränken, die damals 365 Reichsmark kosteten und wegen ihrer bullaugenförmigen Ladeluken

wie Waschmaschinen aussahen. Während der Weimarer Republik setzte Bosch sich für die Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich ein. Noch bevor die Nazis die Macht in Deutschland übernahmen, konfilierte er mehrfach mit Hitler, um ihn dazu zu bringen, in jedem Fall mit dem Westen Frieden zu halten. Nach 1933 zogen ihm die braunen Machthaber sehr schnell diesen Zahn. Schon 1934 wurde seine Firma verpflichtet, in der Nähe von Berlin eine Fabrik für Flugzeugzubehör aufzubauen.



Licht und Luft: alte Bosch-Bauten, modern verbunden

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges musste Bosch wieder die gesamte Produktion auf

Rüstungsgüter umstellen und während des Krieges Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge beschäftigen. Andererseits rettete er etlichen von den Nazis verfolgten Menschen das Leben und engagierte sich im politischen Widerstand um Carl Goerdeler. Er hat wohl sehr dabei gelitten, diesen Spagat hinzubekommen.

1940 stiftete er Stuttgart das „Robert-Bosch-Krankenhaus“. Am 12. März 1942 starb Robert Bosch an den Folgen einer Mittelohrentzündung. Die Machthaber nutzten die Gelegenheit, gegen Boschs Willen ein propagandistisch aufgezogenes Staatsbegräbnis

zu zelebrieren. Robert Boschs letzte Ruhestätte ist auf dem Waldfriedhof in Stuttgart.

Lieber Geld verlieren als Vertrauen

Doris Schöpke-Bielefeld fasste das Berufsethos des Robert Bosch in einem seiner Zitate zusammen: „Immer habe ich nach dem Grundsatz gehandelt: Lieber Geld verlieren als Vertrauen. Die Unantastbarkeit meiner Versprechungen, der Glaube an den Wert meiner Ware und an mein Wort standen mir höher als ein vorübergehender Gewinn.“ Das löste bei uns die Frage aus, ob das angesichts des Diesel-Skandals heute noch gilt.

Wir diskutierten kurz Schuld und Mitschuld – aber das ist ja ein seit 1914 durchgehendes Thema von Robert Bosch und seinem Unternehmen.

Nachdenklich und mit viel neuem Wissen angereichert spazierten wir Richtung Planie, wo sich im Alten Waisenhaus das Restaurant Amadeus befindet. Dort hatte Sonja Ohligmacher, der wir für die Organisation dieser Exkursion herzlich danken, Tische für uns reservieren lassen. Der Tag klang bei guten Gesprächen unter Freunden sehr harmonisch aus. Wir freuen uns alle auf das nächste Mal.

Günter Bettendorf



Familie Bosch beim Spaziergang in Stuttgart



Gemeinsamer Abschluss im Restaurant Amadeus – schön war der Tag!

Favoritenschreck aus Heidelberg

Großer Erfolg für Amelie bei der Gehörlosen-Golfweltmeisterschaft in Kopenhagen

Im letzten CIVrund berichteten wir über die 11-jährige Amelie. Sie erinnern sich: Amelie Paloma González Podbicanin, beidseitige Cl-Trägerin aus St. Leon-Rot in der Nähe von Heidelberg, war die jüngste Teilnehmerin aller Zeiten bei der „11. World Deaf Golf Championships“ in Kopenhagen.

Starke Leistung für das „Nachwuchskükken“

Heute können wir Amelie zu ihrem großen Erfolg gratulieren. Das „Nachwuchskükken“ des Gehörlosen Sportvereins Heidelberg e. V. hat einen sensationellen 5. Platz in der Damenkonkurrenz erreicht.

Am ersten Tag war sie sogar Tagesvierte und hatte ein Kopf-an-Kopf-Duell mit der Weltmeisterin 2014 mit nur einem Schlag Unterschied. Amelie war sehr stolz auf diese Leistung, die alle überraschte. Sie entwickelte sich mit ihrer Taktik und ihrem Feingefühl sogar zum Favoritenschreck für die Gegnerinnen, die zwischen 20 und 60 Jahre alt waren. In den folgenden drei Tagen konnte sie leider nicht mehr an ihre Form vom Eröffnungstag anknüpfen. Schuld daran waren u. a. die schmalen Fairways und die schnellen Grüns, mit denen alle Golfer/-innen ihre Probleme hatten. Amelie hatte diese Art von Grüns noch nicht allzu oft trainiert. Ihre



Amelie an Abschlag 1

Schläge waren im Vergleich zu ihren älteren Konkurrentinnen naturgemäß noch nicht so kraftvoll, was ihr auch keine so große Reichweite brachte. Trotzdem: Platz fünf mit 372 Schlägen stand am Ende auf dem Tableau – die Weltmeisterin aus England benötigte 333 Schläge.

Der Wirbelwind inspirierte alle

Abseits des Grüns war der blonde Wirbelwind der Liebling aller. Bereits am ersten Tag hatte sie die gesamte Gehörlosen-Golfwelt im Sturm erobert. Sie steckte alle mit ihrer guten Laune an, die australische Nationalmannschaft schenkte ihr bei der Abschlussgala sogar ihr Maskottchen, Känguru Joe. Dort war Amelie dann

auch völlig überrascht, als sie auf die Bühne gebeten und mit dem „President's Award“ als „inspirierendste Spielerin des Turniers“ ausgezeichnet wurde. Sie strahlte, als der WDGf-Präsident Simeon Hart ihr die Plakette überreichte. Unter stürmischem Applaus und Standing Ovations verabschiedete sie sich von der Bühne.

Das Mädchen gilt im deutschen Gehörlosen-Golfsport als große Hoffnung und Motivator gerade im Damen- und Nachwuchsbereich. Jeder, der beim Turnier dabei war – ob Zuschauer, Golfer, Caddie oder Funktionär –

alle waren sehr beeindruckt von Amelie und ihrer Leistung.

Mut machen – für andere

Amelies 28-jähriger Clubkollege im Golfklub St. Leon-Rot, Allen John, holte als erster Deutscher den Weltmeistertitel. Er ist der beste Golfer unter der Elite der Gehörlosen und Menschen mit hochgradigem Hörverlust.

Diese beiden erfolgreichen Sportler – Amelie und Allen – wollen Mut machen. Allen: „Es wäre toll, wenn sich Kinder trauten, den Sport trotz ihres Handicaps zu probieren. Ich habe es damals auch geschafft, und jeder Gehörlose oder Schwerhörige kann das auch.“

Das nächste internationale Turnier ist die Europameisterschaft 2017 in England. Bis dahin wird Amelie weiter und mit sehr viel Zuversicht trainieren.

Wir gratulieren ihr zu ihrem tollen Erfolg in Kopenhagen und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute – sowohl im privaten und schulischen Bereich als auch bei ihrem Lieblingssport, dem Golf.

Marie-Rose Keller

Fotos: Familie González-Podbicanin



Amelie, das Nachwuchskükken unter den Golfspielern, beim Spaß-Golfturnier im Rahmen der Eröffnungsfeier



Auszeichnung zur „inspirierendsten Spielerin der Weltmeisterschaft“ durch den Präsidenten der WDGf, Simeon Hart

Die Liebe zur Musik niemals verlieren

Thomas Haase auf dem Festival „Beats of Cochlea“ in der polnischen Hauptstadt

An einem Musikwettbewerb teilzunehmen, ein lange einstudiertes Stück vor einer erfahrenen Jury und einem großen Publikum vorzuspielen und bewertet zu werden, erfordert viel Mut und Liebe zur Musik. Besonders, wenn man eigentlich fast gehörlos ist. Was sich als unmöglich anhört, wurde bereits zum zweiten Mal Wirklichkeit.



Die Teilnehmer am Musikfestival – eine bunte Truppe!

Modernste Technik macht Unmögliches möglich

Jetzt fand in Warschau das zweite Musikfestival für hörgeschädigte Musiker mit Cochlea-Implantaten (CI) statt. Aus 260 Kindern, Jugendlichen und erwachsenen Bewerbern wurden 30 Musikbegeisterte nach Warschau zum „Beats of Cochlea“-Festival eingeladen. Der bereits im vergangenen Jahr erstmals durchgeführte Musikwettbewerb wurde von Professor Henryk Skarzynski, einem polnischen Chirurgen, ins Leben gerufen und organisiert, um Menschen mit Hörschädigungen ihre musikalischen Träume erfüllen zu können.

Mit Gitarre, Mundharmonika, Klavier oder ausgefalleneren Musikinstrumenten begeisterten die 30 Teilnehmer aus aller Welt die professionelle Jury. Ob aus China, Australien oder Europa, konnten die Musiker ihr Können trotz einer starken Hörschädigung unter Beweis stellen und damit zeigen, dass mit modernster Technik selbst eine Karriere als Musiker für eigentlich fast gehörlose Menschen nicht mehr unmöglich ist.

Unter den eingeladenen Teilnehmern in Polens Hauptstadt befand sich auch Thomas Haase aus Viernheim.

Ausgestattet mit einer Starkton-Zither, einem Stück der Gebrüder Riedenberger, dem „Riedenberger Marsch“ von 1906, und gekleidet in Tracht, traute auch er sich vor die Jury aus berühmten Musikern, Künstlern und Journalisten.

„Es waren herrliche und schöne Tage, an denen man sich mit so vielen verschiedenen Menschen austauschen konnte. Es bestand eine unheimlich starke Verbindung untereinander“, berichtet Haase von dem musikalischen Wochenende.

Vor ein paar Jahren undenkbar

Vor ein paar Jahren wäre eine Teilnahme an einem Musikwettbewerb für ihn noch vollkommen undenkbar gewesen. Mit Hörgeräten konnte seine Hörschädigung kaum noch ausgeglichen werden und vieles nahm er gar nicht mehr wahr.

Dass er nun wieder auf seiner Zither schwierige Musikstücke spielen und einzelne Halbtöne heraushören kann, verdankt der Viernheimer seinen beiden Cochlea-Implantaten. Doch neben dem medizinischen Fortschritt sei auch tägliches Üben unerlässlich, so Haase.

„Es lohnt sich, sich anzustrengen“, erklärt er und zeigt stolz seine Auszeichnung, welche die Teilnehmer des Musikfestivals am Ende der spannenden und bereichernden Tage in Warschau erhielten.

Besonders im Gedächtnis geblieben sei ihm das Finale des Wettbewerbes, das auch im Fernsehen und im Internet ausgestrahlt wurde. Ein unvergessliches Erlebnis.

„Wenn die Leute nicht gewusst hätten, dass wir alle hörgeschädigt sind, hätten sie es nicht gemerkt“, berichtet Haase und schmunzelt über die erstaunten und ungläubigen Gesichter im Publikum der Final-Show.

Ann-Katrin Böhm

Fotos: www.festiwal.ifps.org.pl

Infos im Netz: Die Auftritte der Teilnehmer und weitere Informationen über dieses besondere Festival findet man unter www.festiwal.ifps.org.pl/en oder auf www.youtube.de unter „beats of cochlea“.



Thomas beim Auftritt in Warschau



Wer nicht hören kann, darf spüren

Das Sound Shirt ermöglicht Gehörlosen, Musik zu spüren

Musik – wie erklärt man sie Menschen, die noch nie Musik hören konnten? Wie kann man das Erlebnis einer Orchesterdarbietung vermitteln? Mit Worten geht das nicht, da müssen andere Sinne dran: Wer Musik nicht hören kann, der muss sie spüren dürfen. Sechs Monate tüftelten die Jungen Symphoniker Hamburg zusammen mit einer Londoner Designagentur und der Agentur Jung von Matt an einem „wearable Tech“, einem hautengen Zip-Shirt, das Gehörlosen den Genuss von Musik ermöglichen soll.



Das Sound Shirt – ein Prototyp

Vom Ton zum Kribbeln

Und so funktioniert das „Sound Shirt“: Zahlreiche Mikrofone zeichnen zunächst die Töne unterschiedlicher Musikinstrumente bei einem Konzert auf. Anschließend wandelt eine spezielle Software diese Töne in Daten um und sendet sie an 16 Feinmotoren und Leuchtdioden im „Sound Shirt“. Diese geben die Musik mit Vibratoren und Licht wieder. Für die Bassgeigen zum Beispiel am Bauch, die Blechbläser am oberen Rücken und die Pauke an den Nieren. So können die Protagonisten die Melodie zwar weiterhin nicht hören, aber immerhin fühlen und sehen.

Der (hörende) Tontechniker, der das „Sound

Shirt“ in einer Konzertprobe ausprobieren durfte, war total begeistert. „Es vibriert und kribbelt alles, und das mit der Musik zusammen ist großartig“, meint er. „Vor allen Dingen bei Wagner, wo es dann plötzlich so laut wird. Dann fliegst du aus der Jacke.“

Losglück – Lospech

Nun wollten die Jungen Symphoniker Hamburg das „Sound Shirt“ bei einem Konzert der Öffentlichkeit – und vor allem den ersten gehörlosen Testern – vorstellen. Doch wer durften die ersten Glücklichen sein? Die Musiker wurden von Anfragen geradezu überrollt, denn so eine Idee, die verbreitet sich in den sozialen Netzwerken wie ein Lauffeuer. Und so wurden aus den vielen Anfragen die Glücklichen, welche die Prototypen mal bei einem echten Konzert im Juli ausprobieren durften, per Los ausgewählt. Leider habe ich selbst Pech gehabt, aber dafür berichten uns Roswitha und Stefanie von ihrem Erlebnis.

Ulrike Berger



Wie erlebten die Testpersonen nun das „Sound Shirt“?

Roswitha Rother, CI-Trägerin, schreibt uns direkt ihren Eindruck

Bei Verlosungen bin ich eher als Pechvogel anzusehen, bisher hatte ich keine nennenswerten Gewinne einfahren können, bei Lotto, Tombolas oder Ähnlichem. Trotzdem bewarb ich mich für die Testung des Sound Shirts, da ich als spätgetaute CI-Trägerin auch zu der Personengruppe gehöre, die dafür infrage kam. Jede Pechsträhne hat mal ein Ende, und so war es auch bei mir. Ich bekam die gute Nachricht, dass ich das „Sound Shirt“ bei einem Orchesterauftritt der Jungen Symphoniker Hamburg erproben dürfte. Musik höre ich auch mit CI nach Gewöhnungs- und Umstellungsphase wieder oft und gerne. Alles, was damit zu tun hat, reizt und interessiert mich sehr. Dass man auch nach 20 Jahren mit CI immer noch neue Erfahrungen machen kann, konnte ich jetzt wieder erleben.

Info über Funktionsweise und Musikstücke
Am 11.07. war es so weit, ich machte mich auf den Weg nach Hamburg. Sehr freundlich wurde ich von Sandra Martin aus dem Team Projekt „Sound Shirt“ empfangen. Frau Martin ist Gebärdensprachdolmetscherin und selbst Musikerin bei den Jungen Symphonikern. Von ihr wurde ich im Vorfeld per Mail über alles informiert. Die Betreuung vor Ort umfasste die Aufklärung über das „Sound Shirt“ mit seiner Funktionsweise – auf welche Körperpartien des „Sound Shirts“ welche Instrumentengruppen oder die Stimme der Sängerin übertragen werden. Auch über

die Musikstücke gab es Informationen, was ich auch sehr wichtig fand, um die Hinter-



Roswitha erzählt den Journalisten von ihrem neuen Musikerlebnis

gründe und damit auch die Emotionalität der Stücke besser nachvollziehen zu können.

Gänsehaut durch Geisterschiffe

Ich bekam das „Sound Shirt“ für den 1. Teil des Konzertes, in dem die Ouvertüre von Richard Wagners „Fliegendem Holländer“ gespielt wurde sowie von Gustav Mahler die „Lieder eines fahrenden Gesellen“. Die sehr unterschiedlichen Musikstücke, die mir bisher ebenso wie die meiste Klassik unvertraut waren, ergaben sehr unterschiedliche Eindrücke, sowohl von der akustischen als auch der taktilen Musikempfindung her. Wagners akustische Darstellung der Naturgewalten wie Blitze und Donner sowie der stürmischen Wogen wurde von den taktilen Erfahrungen intensiv unterstützt. Besonders gut wurde die geheimnisvoll düstere Atmosphäre des Geisterschiffs durch die Bassinstrumente als Vibration im seitlichen

Bauchraum verstärkt. Gerade der Tieftonbereich, der emotional verstärkend wirkt, ist ja mit CI nicht so gut abzubilden. Daher ist die taktile Verstärkung in dem Bereich besonders eindrucksvoll, vergleichbar mit der Vibration von Bässen aus großen Lautsprechern, wenn man nah davorsteht. Auch Posaunen im Rückenbereich sind sehr geeignet, ein Gänsehautgefühl zu verstärken.

Bei Gustav Mahlers Stück, das aus meiner Wahrnehmung mehr melodische Aspekte darbot, war die Erfahrung nicht so intensiv, dafür variationsreicher, vor allem durch die Übertragung der Sängerinnenstimme in den oberen Brustbereich. Insgesamt wurden die emotionalen Aspekte der Musik für mich mit dem „Sound Shirt“ noch spürbarer gemacht.

Welches Instrument spielt gerade?

Ein weiterer positiver Aspekt des Musikgenusses mit dem „Sound Shirt“ für CI-Träger ist die Unterstützung der Instrumentenunterscheidung durch die Möglichkeit, die Vibrationsorte zu erkennen und damit Rückschlüsse auf die jeweiligen Instrumente ziehen zu können. Gerade bei komplexer Orchestermusik ist das für mich sonst ziem-

lich schwierig. Auch der visuelle Eindruck im Orchester, die Möglichkeit, anhand der Bewegungen der Musiker nachvollziehen zu können, welche Instrumente gespielt werden, ist sehr hilfreich. Diese Eindrücke und auch der gute Klang in einem Orchesterraum sind durch Musik „aus der Konserv“ so nicht erlebbar.

Videos zum „Sound Shirt“ gibt es unter
<https://youtu.be/a8fVoJRI7V0>
https://youtu.be/1H0z1vamt_E



Roswitha schildert im Interview ihre Eindrücke



Musik spüren und sehen – ein neues Erlebnis auch für CI-Träger?

Interview mit Stefanie Heitmann

Stefanie Heitmann ist gehörlos, 46 Jahre alt und war die 1. Gewinnerin der Verlosung des „Sound Shirts“. Sie hat das Shirt bei dem Musikstück „Ouvertüre zu ‚Der fliegende Holländer‘“ (Richard Wagner) und „Lieder eines fahrenden Gesellen“ (Gustav Mahler) getragen.

Hallo Frau Heitmann, konnten Sie bisher schon einmal Musik spüren?

Ja, wenn der Bass besonders laut ist, z. B. in der Disco oder im Auto mit lauter Musik.

Es ist für „Außenstehende“ nicht einfach zu verstehen, wie das Sound Shirt funktioniert. Können Sie das beschreiben?

Je höher der Ton war, desto stärker war die Vibration, welche sich fast schon wie eine Massage angefühlt hat. Ein sehr angenehmes Gefühl.

Könnten Sie mir beschreiben, wie sich die Musik über das Sound Shirt für Sie anfühlt? Was dabei für Gefühle entstehen?

Es hat sich sehr schön angefühlt. Ich war innerlich sehr aufgeregt, aber gleichzeitig konnte ich entspannen. Ich kann mir gut

vorstellen, dass man mit dem T-Shirt schnell Stress abbauen und einfach mal abschalten kann.

Sie konnten ja die Musiker sehen. Erkennen Sie, wessen Musik gerade über Ihren Körper läuft?

Am Anfang habe ich noch erkennen können, welcher Musiker mit welcher Vibration zusammenhängt. Doch als dann alle zusammen gespielt haben, konnte ich es nicht mehr verfolgen. Nur den tiefen Bass konnte ich immer gut zuordnen.

Dass man Pauken spüren kann, das können wir uns gut vorstellen. Welche Instrumente waren für Sie neu „erspürbar“?

Das Cello konnte ich sehr gut spüren.

Welches Musikstück hat Sie am meisten berührt?

Das erste Stück mit dem Schiff und dem Sturm hat mir sehr gut gefallen. (Anm. d. Red.: „Ouvertüre zu ‚Der fliegende Holländer‘“)

Vielen Dank für das Interview, Frau Heitmann!



Stefanie ist begeistert vom Sound Shirt



Junge Philharmoniker Hamburg und ihr „Sound Shirt“

Wie kamen Sie auf die Idee, so ein Projekt umzusetzen?

Die Idee kam von der Agentur Jung von Matt. Durch Freunde kamen wir in Kontakt mit der Agentur. Und wie es dann so ist, abends beim Bierchen, beginnt man zu spinnen ...

Würden Sie persönlich das Erlebnis einem gehörlosen Freund/einer gehörlosen Freundin empfehlen?

In jedem Fall! Das sollte eigentlich jeder mal erleben können. Für jeden Gehörlosen oder Hörgeschädigten ist das sicher eine spannende Erfahrung. Denn es handelt sich dabei um eine ganz neue Art, Musik wahrzunehmen. Es ermöglicht eine viel feinfühligere Begegnung mit Musik als lediglich bei einem Rockkonzert den Bass zu spüren.

Was war der Ausgangspunkt für Sie, dieses Projekt umzusetzen?

Wir sind ein (Laien-)Orchester mit dem Ziel, so viele Menschen wie möglich für symphonische Musik zu begeistern. Wir finden, klassische Musik sollte für jedermann

zugänglich sein – Musik sowieso. Deswegen waren wir von Anfang an von dem Projekt begeistert. Das „Sound Shirt“ soll es ermöglichen, Klassik wirklich allen, also auch Gehörlosen und Hörgeschädigten, so nahezubringen wie nie zuvor.

Somit ist es ein gutes Beispiel dafür, wie die modernste Technik für einen guten Zweck eingesetzt werden, Probleme lösen und bestehende Grenzen überschreiten kann.

Gibt es das Shirt zu kaufen?

Das „Sound Shirt“ ist ein Prototyp und diesen gibt es vorerst exklusiv bei unseren Konzerten.



Die Jungen Philharmoniker Hamburg bei einem Konzert

So verteilen sich die Instrumente des Orchesters auf das Sound Shirt

Wearables, was ist das?

Wenn Menschen sich vermessen lassen

Cyborgs – das war eines unserer tragenden Themen im letzten Heft. Pro und Kontra, Science Fiction kontra Zukunftsvisionen.

Cyborgs – Menschen, die sich mithilfe von Maschinen weiterentwickeln wollen.

Cyborgs – sie sind schon unter uns.

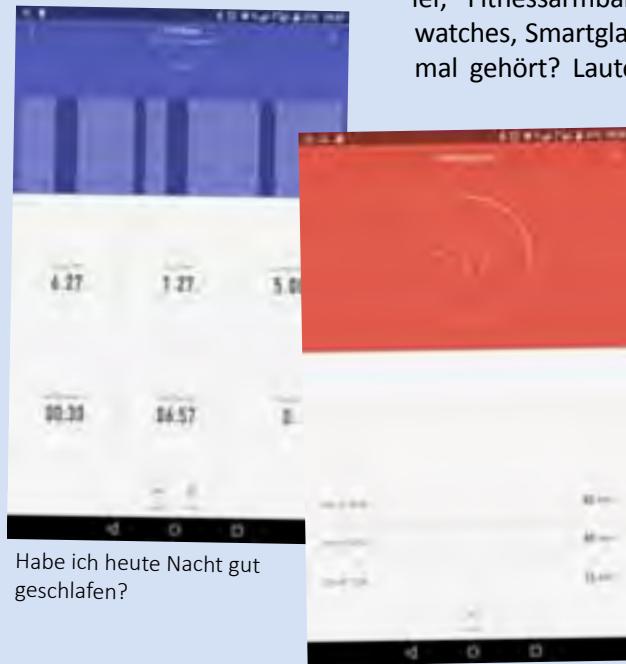
Zu diesem Thema passt ein Artikel, der mir im Sommer in die Hände gefallen ist: „Ich messe, also bin ich!“ Hier wird ein Mann vorgestellt, der im wahrsten Sinne des Wortes „vermessen“ ist. Er besitzt über 700 Sensoren, die als sogenannte Wearables rund um die Uhr sein ganzes Leben aufzeichnen: Vitalwerte, Schlaf- und Wachphasen, Ess- und Trinkgewohnheiten, Schrittzähler ...

Durch die Auswertung seiner gesammelten Daten hat er bereits etliche Kilo abgenommen und sogar mit dem Rauchen aufgehört.

Ist dieser Mann ein Cyborg?



Wieviele Schritte bin ich heute schon gegangen?



Tragbare Voll-Vermessung

Nach Wikipedia sind Wearables im weitesten Sinne tragbare Computersysteme, die während der Anwendung am Körper des Benutzers befestigt sind. Die hauptsächliche Tätigkeit des Benutzers ist nicht die Benutzung des Computers selbst, sondern eine durch den Computer unterstützte Tätigkeit in der realen Welt. Im weitesten Sinne zählt möglicherweise auch der MP3-Player noch dazu. Oder noch „klassischer“ der Walkman. Die Idee ist also gar nicht mehr so jung.

„Oje“, könnten Sie vielleicht denken, „was haben wir denn mit so was zu tun?“ Schrittzähler, Fitnessarmbänder, Smartwatches, Smartglasses ... schon mal gehört? Lauter Dinge, die

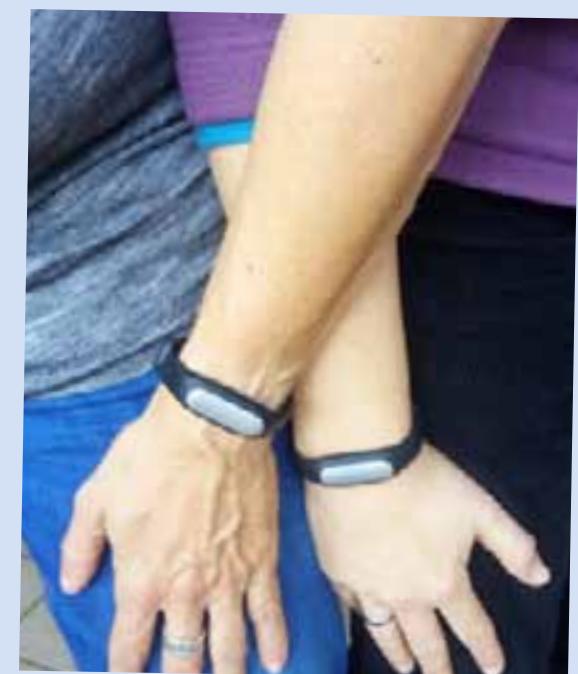
man nicht zum Leben braucht? Die nur „für die Jungen“ gemacht sind, von denen „die Alten“ nichts verstehen?

Wortwörtlich aus dem Englischen übersetzt heißt „wearable“ einfach „tragbar“. Wir sehen, der Begriff ist durchaus dehnbar und kann nach Belieben interpretiert werden.

Sicher sind Sie auch schon jemandem begegnet, der ein Silikonarmband mit Chip trägt, oder? Na, sehen Sie, das ist gar nicht mehr so weit weg!

Wenn ich schon einen Wecker habe ...

Ich selbst bin seit einer knappen Woche auch stolze Besitzerin eines solchen Fitness-Armbandes. Der Hauptgrund, mir dieses anzuschaffen, war seine Zusatzfunktion, es als Wecker nutzen zu können. Mit der Zeit wird mir mein „normaler“ Wecker nämlich zu klobig, um mich unterwegs von ihm wecken zu lassen. Und wenn ich das Ding jetzt schon besitze, kann ich damit ja auch mal meine Schritte zählen, oder nicht? Und schon bin ich auf dem Weg, mich von so einem Wearable messen zu lassen ...



Unsere Fitnessarmbänder sind nicht nur zum Wecken da, sondern sehen auch schick aus, oder?

Inspiriert durch einen Artikel im Heft „Digitalisierung. Einfach. Machen. Lösungen für den Mittelstand, für Geschäftskunden der Telekom Deutschland“ 01/16

Stephanie Kaut

Kaugummi im Mund statt Lieder im Ohr

Ohrwürmer – und was man dagegen tun kann

In der letzten Ausgabe des CIVrund haben wir beschrieben, was Ohrwürmer sind und wie es dazu kommen kann. In der Zwischenzeit ist mir wieder ein interessanter Artikel in die Hände gefallen, der vielleicht dem einen oder anderen helfen kann, die nervigen Ohrwürmer wieder loszuwerden.

Kauen statt reden

Ohrwürmer schleichen sich meist im ungünstigsten Augenblick ein. Sie haben die Angewohnheit, sich dauerhaft im Hirn einzunisten, und meist kann man nicht viel dagegen tun. Britische Wissenschaftler von der University of Reading haben vor Kurzem eine zunächst seltsam anmutende Möglichkeit entdeckt, den Ohrwurm im Kopf „auszuschalten“: Kaugummi kauen!

Im Frühjahr 2015 beschreiben die Forscher um Philip Beaman die neurobiologischen Grundlagen für diesen Vorschlag. Kaubewegungen suggerieren dem Gehirn, dass wir leise vor uns hin reden. Hierdurch wird das akustische Kurzzeitgedächtnis beeinflusst, es unterdrückt die Erinnerung an andere akustische Reize – und somit auch an Ohrwürmer.

Wer kaut, hat Ruhe im Kopf

Diese Theorie konnte sogar experimentell bestätigt werden. Testpersonen wurden markante Lieder vorgespielt. Anschließend bekamen sie die Aufgabe, drei Minuten lang nicht an die Musik zu denken. Ein Teil der Gruppe sollte dabei Kaugummi kauen, ein Teil sollte mit den Fingern trommeln und ein Teil sollte einfach gar nichts tun. Sobald die Melodie im Kopf begann, sich abzuspielen, sollten die Probanden einen Knopf drücken.

Das Ergebnis zeigte, dass sich bei den Probanden mit Kaugummi signifikant seltener ein Ohrwurm einstellte. Mehrere Durchläufe ergaben, dass dieser Trick bei etwa 30 Prozent der Testpersonen funktionierte ...

Ich habe diesen Trick noch nicht ausprobiert, es wäre aber sicher mal interessant. Ich muss aber auch zugeben, dass ich mit meinen Ohrwürmern ganz gut leben kann.

Stephanie Kaut

Entdeckt auf
[http://derstandard.at/
2000015107992/
Kaugummi-kauen-lässt-
Ohrwuermer-verstummen](http://derstandard.at/2000015107992/Kaugummi-kauen-lässt-Ohrwuermer-verstummen)

Schrecksekunde und schlaflose Nacht

Erlebnis mit dem AquaCase

Den letzten heißen Sommertag im September haben wir genutzt, um an den Bodensee zu fahren. Ich habe mich vom Büro etwas früher losgesagt, um den restlichen Tag zu nutzen. Wir, d. h. mein Mann und ich, wollten zum Abschluss unserer jährlichen Bodensee-Sommersaison noch mal schwimmen im See. Unser Ziel war Gaienhofen. Ich verfüge über ein AquaCase von Advanced Bionics (AB), das ich regelmäßig zum Schwimmen benutze, also auch an diesem besagten Tag. Man braucht keine besondere Vorbereitung zu treffen und alles geht sehr schnell: AquaCase öffnen, Sprachprozessor auf Programm „Aqua“ umstellen und mit Akku anschließen, AquaCase schließen und dann nur noch von außen die wasserdichte Sendespule anstopeln. So, das war's auch schon. Und ab ins Wasser. Ich hatte noch nie Probleme damit, und ich benutze das AquaCase zum Schwimmen sehr oft.

Und plötzlich blubbert es

Komisch, dachte ich, diesmal höre ich irgendwie alles anders. Das Blubbern des Wassers und auch die Stimmen und Geräusche der im Wasser spielenden Kinder, alles hörte sich sehr gedämpft an, nicht wie sonst gewohnt. Etwas lief hier schief. Zuerst dachte ich, dass ich nicht das richtige Programm gewählt hätte, aber das war's nicht, was sich später dann rausstellte. Nichts wie raus aus dem Wasser ... Und dann die Bescherung: Im AquaCase konnte ich Wasserperlen feststellen. Ach du Schreck! Alles dann schön trockengelegt und versucht, den Akku anzuschließen ... nichts tat sich. Ich legte das ganze System

in die Sonne zum Trocknen. Nichts half. Und dann kamen die „Ratschläge“ meines lieben Mannes, die mir jetzt noch gefehlt haben. Leichte Panik trat auf.

Eine Nacht in der Trockenbox

Über Nacht kam dann das Ganze in die Trockenbox. Nach einer schlaflosen Nacht war ich auf den nächsten Morgen gespannt. Hurra, hurra, alles war wieder trocken und ich konnte meine Akkus wieder an den Sprachprozessor anschließen. Glück gehabt! Ich war so was von erleichtert, denn ich hatte mit dem Schlimmsten gerechnet. Es war mir eine Lehre. Jetzt überprüfe ich noch genauer die Vorbereitung zur Benutzung des AquaCase. Ich selber war der Übeltäter und habe wahrscheinlich das Case nicht richtig verschlossen.

Das AquaCase wird auch gerne von Menschen benutzt, die mit Staub und Feuchtigkeit in Berührung kommen, und von Sportlern; ist also nicht nur zum Schwimmen geeignet. Ich kann von mir sagen: Es ist eine super Sache.

Ulrika Kunz



So sieht es aus, das AquaCase



Jetzt ist Ulrika „wasserfest“

Hilfe, es funktioniert nichts mehr!

Meine seltsamen Erlebnisse mit Phonak Q90 Hörgerät und AB Naida Q90 CI

*Liebes CIVrund-Team,
das sind meine Erlebnisse mit meiner Phonak- und Advanced-Bionics-Technik. Ich möchte mit diesem Beitrag anderen, die mit derselben Technik ausgestattet sind, helfen und auf die Wichtigkeit des ComPilot hinweisen. Nur wenn der funktioniert, funktioniert auch das CI und die Kopplung mit dem Handy ist möglich.*

Ich wurde 2006 wegen eines Tumors im vorderen Kopfbereich u. a. 30-mal mit hoher Dosis bestrahlt. Schon vor der Bestrahlung wurde ich informiert und musste unterschreiben, dass evtl. mein Gehör beeinträchtigt wird.

Vom Hörgerät zum CI

Nach fünfthalb Jahren ließ dann auch das Gehör nach und ich bekam meine ersten Hörgeräte. Als diese am Ende ihrer Leistungsgrenze waren, kam gerade eine ganz neue Hörgerätegeneration heraus und ich kam gerade noch um zwei CIs rum. Ich entschied mich für Phonak-Hörgeräte mit Zusatztechnik wie dem ComPilot, den man mit einem Bluetooth-Telefon koppeln kann. Damit habe ich ein ganz großes Stück Lebensqualität zurückgewonnen.

Dann hatte ich zweimal eine große Entzündung im rechten Gehörgang, welche operiert werden mussten, weil Löcher zum Schädel hin entstanden waren. Nach der zweiten OP war ich anschließend auf dem rechten Ohr völlig taub und musste ein CI



Bernd mit ComPilot um den Hals, CI am Ohr und Hörgerät in der Hand

bekommen. Man bot mir alle möglichen CIs an; ich hatte freie Wahl und entschied mich für ein MED-EL-Gerät. Am nächsten Tag hatte ich einen Termin bei meinem Hörgerätekünstler. Als ich ihm mitteilte, welches CI ich gewählt hatte, erklärte er mir, dass Phonak und AB zusammengehören und ich von AB ein CI mit derselben Ansteuertechnik wie die meines Hörgeräts bekommen könne. Dann könnte ich auch meine vorhandene Zusatztechnik weiter nutzen. Also habe ich in der HNO-Klinik angerufen und umbestellt. Jetzt trage ich ein CI Naida Q90 von AB und bin bimodal versorgt.

Wenn die Technik muckt

Die Technik hielt lange Zeit anstandslos durch, bis ich nach und nach Probleme bekam, die ich mir nicht erklären konnte. Im April konnte ich mein Handy plötzlich nicht mehr mit dem ComPilot koppeln. Dann ließ sich mein CI nicht mehr starten, sondern ging immer wieder auf Störung.

Im Juli war Techniktag in der Kopfklinik Heidelberg und ich griff mir den Gebietsvertreter von AB, der mir ganz genau erklär-

ren musste, was bei meinen Geräten nicht stimmt. Als Erstes sah er sich meinen ComPilot an und bemerkte, dass die Stecker der Induktionsschleife völlig verschmutzt waren. Wenn ich diese gereinigt habe, sollte ich mein Handy wieder koppeln können und mein CI würde nicht mehr solche Mucken machen. Zu Hause habe ich die beiden Stecker gründlich gereinigt (mit Pfeifenreinigern, damit kommt man überall hin) und siehe da, es ging alles wieder.

Alles hängt am ComPilot

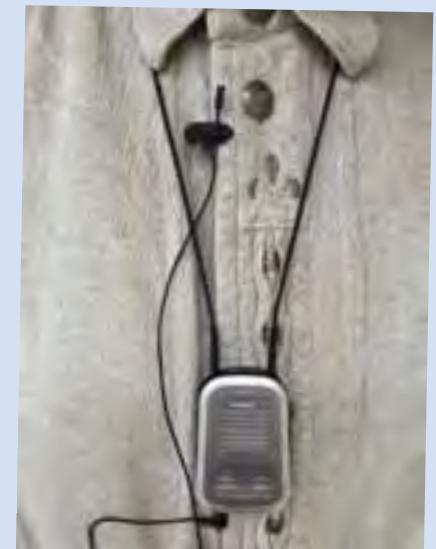
Letzte Woche ging dann schon wieder nichts mehr. Die Stecker am ComPilot waren aber sauber. Die Blinklichter blinkten wie sie sollten. Trotzdem ließ sich das CI nicht starten. Wieder ging das CI auf Störung, wenn ich den Akku einsteckte. Da erinnerte ich mich an das Gespräch mit dem AB-Gebietsleiter, schaltete den ComPilot aus und koppelte ihn neu mit der Basisstation. Jetzt endlich funktionierte auch das CI wieder und ich konnte auch mein Handy wieder richtig koppeln. Was lerne ich daraus? Es hängt alles am ComPilot. Wenn der nicht richtig funktioniert, geht gar nichts mehr.

Schließlich ist das Betreibersprogramm nicht nur mit 75 % auf dem CI installiert, sondern zu 25 % auch auf dem ComPilot.

Falls jemand mit Phonak-Hörgerät und AB-CI bimodal ausgestattet ist und nichts mehr geht, sollte er sich den ComPilot ansehen. Die Stecker der Induktionsschleife müssen sauber sein. Besser mal das Gerät neu mit der Basisstation koppeln, auch wenn den Anzei-

gen nach alles in Ordnung ist. So erspart man sich einen Besuch beim Audiologen.

Bernd Uhrich



Der ComPilot in Aktion



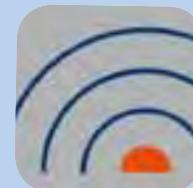
Apps für alle (Not-)Fälle

Apps für Hörgeschädigte (3)

Es gibt einige Apps, die nicht extra für Hörgeschädigte entwickelt wurden, aber für uns total nützlich sind.

Warnungen rechtzeitig erhalten

Ein Unwetter naht? Eine Gefahrstoffausbreitung oder ein Großbrand sind in meiner Nähe? Solche Warnungen laufen vor allem über Radio. Doch zunehmend warnen Polizei oder Wetterdienste über Katastrophen-Warn-Apps.

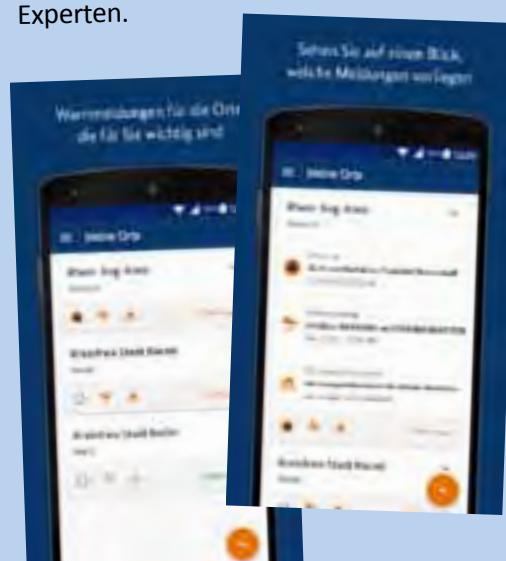


KatWarn ist eine App, die aus einem System der öffentlichen Versicherer entstanden ist. Sie warnt bei Katastrophen aller Art,

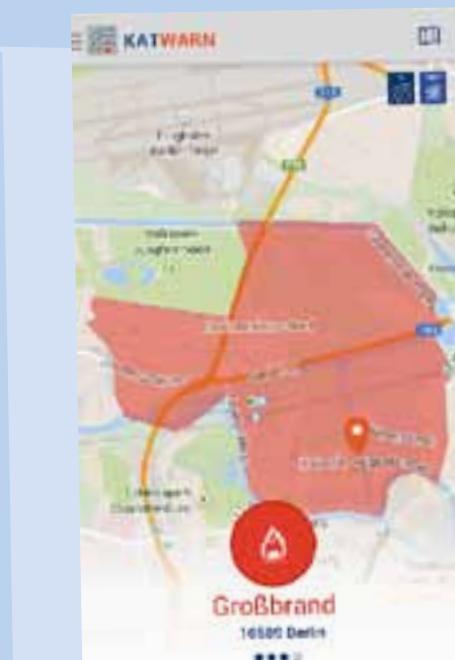
nutzt Daten aus den angeschlossenen Institutionen (Landkreise, Städte, Bundesländer und Bund) und auch die Daten des Deutschen Wetterdienstes. Sowohl bei KatWarn als auch bei NINA kann ich die Orte eingeben, an denen ich mich am häufigsten aufhalte, um Warnungen für diese Gebiete zu erhalten. Zusätzlich besteht bei KatWarn die „Schutzengel“-Funktion: Die App erfährt via GPS, wo ich mich gerade aufhalte, und warnt mich vor Katastrophen in meiner Nähe. Was aber bedeutet, dass ich die ganze Zeit GPS aktiviert haben muss und der Akku schneller leer wird.



NINA, die Notfall-Informationen- und Nachrichten-App des Bundes. Im Fall einer Katastrophe in Ihrem Umkreis (Wetter oder anderes) erhalten Sie Verhaltenshinweise und allgemeine Notfalltipps von Experten.



NINA ist die Warn-App des Bundesamts für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe



Ein Großbrand in meiner Nähe?
KatWarn warnt mich



WarnWetter ist die App des Deutschen Wetterdienstes (DWD). Die App bietet sowohl Wetterübersichten und -vorhersagen als auch Warnungen an. Sie warnt vor Gewitter, Sturm,

Glätte, Schnee, Regen, Tauwetter, Frost, Nebel und Hitze. Die Stufe, ab der man gewarnt werden will, lässt sich einstellen.

NINA, KatWarn, WarnWetter: kostenfrei erhältlich über iTunes (für Apple-User) und den Google Play Store (für Android-Geräte)



Sind in meiner Nähe Unwetter angesagt? WarnWetter warnt!

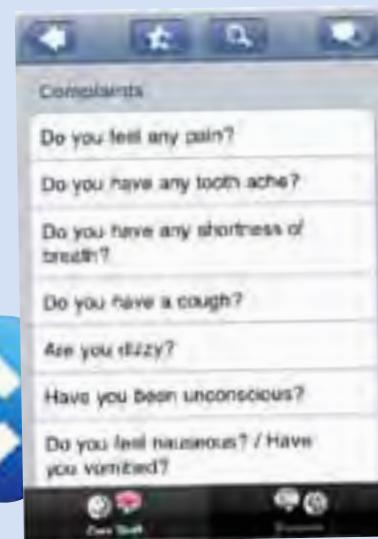
Medizinischer Dolmetscher in der Hosentasche

Sie sind im Urlaub in einem spanischen Dorf und haben plötzlich furchtbare Schmerzen im Unterleib. Ab ins Krankenhaus in die Notaufnahme! Der Arzt dort stellt Ihnen Fragen, die Sie nicht verstehen – und das, was Sie ihm erklären wollen, versteht der Arzt nicht. Das Wörterbuch stößt bei „Ich werde Ihnen einen Blasenkatheter legen müssen“ an seine Grenzen ...



iPhone-Nutzer sollten unbedingt die App **xprompt** auf ihrem Smartphone installiert haben.

Das ist eine Übersetzungshilfe, mit der Patienten und medizinisches Personal aus verschiedenen Ländern und mit unterschiedlichsten kulturellen Hintergründen leicht miteinander kommunizieren können: Der (spanische) Arzt sucht seine Frage auf Spanisch (800 der wichtigsten Fragen und Informationen in Notaufnahmen stehen zur Verfügung!), die App zeigt Ihnen die



Der Arzt in USA tippt auf die Frage, dann erscheint die Frage auf Deutsch

Übersetzung auf Deutsch. Sie suchen Ihre deutsche Antwort – und der Arzt kann die Antwort in der spanischen Übersetzung lesen. Übrigens werden die Antworten auch in Gebärdensprache übersetzt!

Leider gibt es diese geniale und evtl. lebensrettende App nur für iPhone-Nutzer. Sie kostet 5,49 € (mit Deutsch, Englisch und Spanisch), jede weitere Sprache (und es gibt immerhin 22 Sprachen!) 2,39 €.

Ulrike Berger

Tipps rund um den Schwerbehindertenausweis

Kennen Sie Ihre Nachteilsausgleiche?

Als CI-Träger haben wir das Recht auf einen Schwerbehindertenausweis (wobei der eingetragene Grad der Schwerbehinderung variieren kann). Wussten Sie eigentlich, welche Nachteilsausgleiche Sie damit einfordern dürfen? Ich habe Ihnen eine Liste zusammengestellt – ohne Anspruch auf Vollständigkeit!

Rechtliches

Zuallererst stehen da natürlich die **steuerlichen Vorteile**, der Grad der Behinderung sollte bei der Steuererklärung eingetragen werden (ergibt höhere Freibeträge).

Auch im **Arbeitsleben** gibt es viele Möglichkeiten (von Hilfen am Arbeitsplatz bis Zusatzaurlaub), doch diese rechtlichen Dinge sind Thema für Juristen und sollen hier nicht ausgebreitet werden – denn heute geht es um „Nachteilsausgleiche“.

Transport mit öffentlichen Verkehrsmitteln

Immer wieder erwähnt wird das **Beiblatt mit Wertmarke** zum Ausweis für schwerbehinderte Menschen zur Inanspruchnahme der unentgeltlichen Beförderung im öffentlichen Personenverkehr nach § 145 Sozialgesetzbuch Neuntes Buch (SGB IX) in Verbindung mit § 3a Schwerbehindertenausweisverordnung (SchwbAwV). Der Antrag kann ab einem GdB 80 und dem Zusatz GL gestellt werden. Mit einer Jahreszahlung von 80 € kann man mit diesem Beiblatt unentgeltlich den Nahverkehr jeder bundesdeutschen Stadt und die Nahverkehrszüge der Bahn (keinen ICE, keinen IC) benutzen.

Das ist ein großer Vorteil in einer fremden Stadt, wenn man sich nicht durch den Tarifdschungel am dortigen Fahrkartenautomaten kämpfen muss!



Den Schwerbehindertenausweis gibt es inzwischen auch in Scheckkartengröße

(Alternativ kann man sich beim Finanzamt auch zu 50 Prozent von der Kfz-Steuer befreien lassen.)

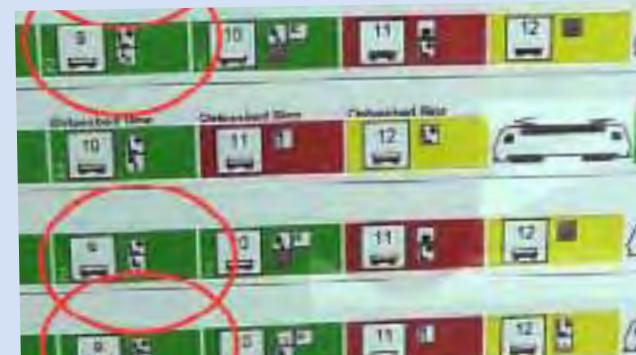
Auch bei **Bergbahnen und Schiffahrt** sind Schwerbehindertenermäßigungen üblich. Schwerbehinderte mit dem Beiblatt fahren auf dem Bodensee (BSB-Linien – auch Katarawan!) sogar kostenlos!

Mit diesem Beiblatt hat man auch die Möglichkeit, beim **Fernbusunternehmen „Dein-Bus.de“** unentgeltlich befördert zu werden. Fahrten muss man im Vorfeld per Mail anmelden und die Kopie des Ausweises samt Wertmarke mitschicken.

Das **Fernbusunternehmen „MeinFernbus/Flixbus“** transportiert leider Schwerbehinderte nicht mehr zu ermäßigtem Preis (Stand 29.07.2016).

Für Schwerbehinderte ab GdB 70 kostet die **Bahn-card nur die Hälfte** (das gilt für Bahn-card 50 genauso wie für Bahn-card 25).

Und wenn man dann mit einem ICE fahren will, braucht man als

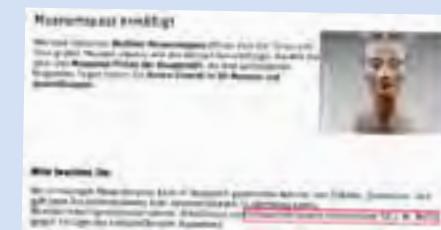


Auf dem Wagenstandsanzeiger am Bahnsteig kann man erkennen, wo die Schwerbehinderten-Abteile sind

Schwerbehinderte/-r keine Sitzplatzreservierung. In allen ICEs gibt es mindestens ein Schwerbehindertenabteil. Dies ist nicht exklusiv für Rollstuhlfahrer – es steht allen Schwerbehinderten zur Verfügung! Dieser Nachteilsausgleich gilt übrigens für die Benutzung aller Abteile und Sitze, die schwerbehinderten Menschen in Verkehrsmitteln vorbehalten sind, auch bei Straßenbahn, Bus etc.

Ermäßiger Eintritt

In fast allen Museen, Parks, Filmvorstellungen, Sportveranstaltungen, Theateraufführungen o. Ä. gibt es **Sondertarife für Schwerbehinderte**. Nutzen Sie das aus! Das gilt auch im Ausland – der neue Ausweis hat jetzt einen englischen Text, das hilft sehr.



Berlin bietet ab einem GdB von 50 z.B. einen ermäßigten Museumspass an

Bei Schwimmbädern/Thermalbädern gilt der reduzierte Eintritt allerdings oft erst ab einem GdB 80.

Langes Warten muss nicht sein

In Freizeitparks (z. B. Legoland, Europapark) darf man als Schwerbehinderte/-r manchmal die langen **Warteschlangen an den Attraktionen** umgehen und beim Ausgang direkt rein. Im Europapark muss man dazu in „England“ in der Info einen Ausweis abholen, damit man eine bestimmte Zahl Attraktionen mit seinen Begleitern durch den Hintereingang betreten darf. Auch bei den anderen Freizeitparks steht

das nirgendwo angeschrieben, man muss das bei der Info im Park selbst erfragen.

Sie haben als Schwerbehinderte/-r ein Recht auf **bevorzugte Abfertigung auf Amtsstellen**. Leider wissen das nicht alle Ämter. Hier hilft ein Hinweis auf das SGB IX, wo dies vermerkt ist.

Auch die Benutzung der **Toiletten mit dem Rollstuhlfahrersymbol** an Autobahnrasplätzen, -raststätten und -tankstellen in Deutschland und im europäischen Ausland ist möglich. Das ist gerade bei den langen Warteschlangen an der Autobahn manchmal sehr angenehm.

Und zum Schluss

Wissen Sie, dass eine **Beitragsermäßigung für die Mitgliedschaft** in Vereinen, Fitnessstudios, Interessenverbänden und dergleichen (z. B. Automobil-Clubs) möglich ist?

Eine gute Zusammenstellung der Nachteilsausgleiche gibt es im Internet unter <http://goo.gl/465mmX>

Ulrike Berger

Haben Sie selbst noch Tipps/Erfahrungen, von denen Sie berichten können? Es finden sich leider wenig Infos im Internet zu diesen Themen, daher sind wir CI-Träger gegenseitig auf unserer Erfahrungen angewiesen!

Ein Ferientag im Ravensburger Spieleland

Schwerhörig im Freizeitpark

Wenn man zwei Freikarten für das Ravensburger Spieleland gewinnt, lässt man es sich nicht nehmen, dorthin zu gehen! So hatten wir bereits für einen sonnigen Ferientag nicht mehr zu überlegen, was wir bloß unternehmen könnten ...

Vergünstiger Eintritt

Als Schwerhöriger hat man dort nicht allzu viele Vorteile. Es gibt eine vergünstigte Eintrittskarte, die sowohl für die Begleitperson als auch für den Schwerbehinderten gleich viel kostet. Das war es dann aber auch schon. Diese Karte kann man aber nicht online kaufen, sondern muss sich in die Schlange einreihen. Viele Sicherheits-, aber auch einige Bedienanweisungen an den einzelnen Attraktionen werden automatisch über einen Lautsprecher durchgegeben, sodass man auf ein gutes Sprachverständnis angewiesen ist.

Warten wie alle anderen auch

An allen Fahrgeschäften, an denen man länger warten muss, ist nicht vorgesehen, dass dort einzelne Personengruppen oder Besucher mit sichtbaren Behinde-



Lukas macht den Kinderführerschein!

rungen schneller drankommen. Außerdem wären die Animateure, die vermutlich zum Großteil ferienjobbende Studenten sind, mit solch einer Situation ziemlich überfordert. (Ich hatte bei einem Fahrgeschäft versucht, die Aufmerksamkeit des Animateurs auf mich zu lenken, was mir jedoch nicht gelang – weder durch Rufen noch durch Winken. Die Animateure sind schon genug damit beschäftigt, ihre Aufgaben zu erfüllen.)

Fazit: Wer einen Besuch im Ravensburger Spieleland macht, kann zwar einen entspannten Tag dort erleben, sollte jedoch nicht erwarten, dass auf seinen Behinderungsstatus besonders Rücksicht genommen wird.

Stephanie Kaut



Käpt'n Blaubär hat gut auf uns aufgepasst

Rückmeldungen zu CiVrund 50

Zu den Beiträgen „Blechohr / Cyborg“ von Ulrike Berger und Udo Barabas

Bei der Bezeichnung Cyborg bekomme ich Assoziationen mit einer Person, die sich, bewusst oder unbewusst, von einem technischen Teil ihres Körpers beherrschen lässt. Wir CI-Träger werden von unserem Implantat nicht beherrscht, sondern wir benutzen es, um das Mittelohr und Haarzellen zu umgehen und Schallimpulse direkt auf den Hörnerv zu übertragen.

Oder fühlen sich Menschen, die sich als Cyborg bezeichnen, zu einer besonderen Menschenart gehörig?

Dirk Cornelissen

52 | Wissen rund ums Hören

Zwischen Blechohr und Cyborg

Gedanken zu einer neuen Bezeichnung

„Blechohren“ nennen sich manch Hörgeräte- oder CI-Träger. Was ironisch gemeint ist, wird unserem Hightechgerät längst nicht mehr gerecht. Die Bezeichnung „Blechohr“ klingt für mich viel zu schwach für dieses Wunderwerk der Technik, das sich in unserem Kopf und außen am Ohr befindet.

Was ist ein Cyborg?
Nun taucht immer wieder ein anderer Begriff auf, mit dem sich manche CI-Träger bezeichnen, „Cyborg“. Was ist denn das?

Seit einiger Zeit gibt es sogenannte Biohacker. Sie experimentieren mit ihren Körpern und implantieren sich zum Beispiel Computerchips oder Magnete. Dadurch bekommen ihre Körper ganz neue Fähigkeiten. Sie versuchen, ihren Körper technisch zu verbessern. Warum sollte man das tun? Z. B. könnte man mit so einem Computerchip die Haustüre öffnen. Nie mehr den Schlüssel vergessen, ist doch auch cool, oder?

Naja, ich gebe zu, das klingt eher beängstigend.

Diese Biohacker nennen sich ganz laut „Cyborgs“ – Mischwesen von Mensch und Maschine.

Was hat denn das mit uns CI-Trägern zu tun?

Schauen wir mal auf die ursprüngliche Definition: Ein Cyborg ist ein Wesen, zum Teil Mensch, zum Teil Maschine. Menschen werden als Cyborgs beschrieben, wenn sie in ihrem Körper oder als Ersatz für ein Körperteil ein dauerhaftes, nicht menschliches Bauteil tragen – wie zum Beispiel einen Herzschrittmacher oder eine Armpfoste. Nach dieser Definition sind wir CI-Träger Cyborgs, ob uns das gefällt oder nicht!

Auch Enno Park, der Gründer des Vereins „German Cyborg Society“, ist ein CI-Träger. So weit einfach mal die „Fakten“.

Und nun nehme ich Sie, liebe Leser, in eine „Cyborg-Gedankenwelt“ mit. Denn ich meine, dass solche etwas überdrehten „Cyborgs“ unsere Hightechgeräte auf Dauer vorwärtsbringen werden. Warum? Weil sie über die Grenzen hinaus denken, weil sie „out of the box“ denken, außerhalb des Kastens, der unserem Denken Grenzen setzt.

Ein Bein für alle (Sonderr-Järfällie)
Denken Sie an Beinprothesen. Jahrzehntelang wurden die Prothesen gebaut, damit sie unseren normalen Beinen so ähnlich wie möglich sahen. Von technischen Funktionen sprach da noch niemand. Nun schauen Sie sich mal die Car-

Beide, Ulrike und Udo, sind auf dem richtigen Weg: Sie haben gelernt, das fremde Ersatzteil anzunehmen, mit ihm zu leben und es als Teil ihres Körpers zu akzeptieren. Und das ist das Wichtigste an allen „fremden Teilen“, sie mit ihren Unzulänglichkeiten anzunehmen und die Vorteile zu nutzen, die sie bieten. Ich kenne Leute, die ihren Ersatzteilen sogar Namen gegeben haben und mit ihnen sprechen. Der menschliche Körper ist ein Wunderwerk, und der beste Ingenieur kann noch so gute Teile konstruieren, aber vollkommen werden sie nie sein. Danke, Ulrike und Udo, auch ich bin stolz – und ein Cyborg!

Karl Hornung

Rückmeldungen zu ClVrund 50

Zum Beitrag „Unheimliche Geräusche oder Induktionsgrill“
von Hermann W. Aufderheide

Mit Rückkopplungen und Induktionen, damit habe ich auch so meine Erfahrungen. Als meine Hörgeräte fast ein Jahr alt waren, hatte ich plötzlich schlimme Überlagerungen. Da pfiff es plötzlich sehr laut in meinen Ohren.

Wenn ich aber eines der Hörgeräte um Armeslänge von mir weg hielt, hörten die Geräusche auf. Wenn man das zweite Hörgerät wieder näher zum ersten führte, fingen sie wieder an. Abhilfe verschaffte mir erst ein neues Hörgerät, das ich auf Garantie bekam.

Jetzt bin ich bimodal versorgt, und mein Hörgerät (Phonak C70) und das Cochlea Implantat (AB Q90) harmonieren gut miteinander.

Beide Geräte haben denselben Prozessor. Nur wenn ich mit dem Hörgerät zu nahe an eine Glasfläche komme, fängt es zu pfeifen an.

Wenn ich die Lautstärke reduziere oder das Fenster öffne, ist wieder Ruhe. Die Überlagerung kommt daher, dass die Glasscheibe die eigenen Frequenzen zurückwirft.

Mit Elektrosmog hat das nichts zu tun. Jeder hat schon mal erlebt, wie jemand ein Mikrofon einschaltete

und augenblicklich ein sehr lautes Pfeifen den Raum erfüllte. Erst nach dem Ausschalten des Mikrofons oder der Lautstärkereduzierung ist sofort wieder Ruhe im Saal. Das Mikrofon war meistens zu nahe am Lautsprecher und es gab eine Rückkopplung.

Bei Elektrosmog ist die Ursache ein defektes Elektrogerät oder unzureichend abgeschirmte Kabel.

Ich arbeitete 35 Jahre lang mit einem Pendel und suchte Wasser, Erdstrahlen und Elektrosmog. Gerade mit Elektrosmog habe ich so einige schmerzvolle Erfahrungen und bin froh darüber, dass es seit mehreren Jahren auch Messgeräte gibt, mit denen man Elektrosmog aufspüren kann. So findet man z. B. auf schnurlosen Telefonen die Strahlungsdosis, die dieses Gerät abgibt, usw.

Bernd Uhrich



Eine Rückkopplung kann ganz schön unangenehm werden

Ich trage seit 2010 rechts und seit 2012 links ein CI. Vorher war ich beidseitiger HG-Träger. In unserer Nähe (ca. 5 km entfernt) gibt es den Mittelwellensender Mühlacker (heute außer Betrieb). Beim Spazierengehen hatte ich bereits in den 90er-Jahren mit zur Neige gehenden HG-Batterien anstatt meiner Gesprächspartner den Süddeutschen Rundfunk im Ohr. Nun zum Heute: Auch ohne eingeschaltete Induktionsspule hatte ich mit dem alten SP „Opus II“ immer Schwierigkeiten mit dem Induktionskochfeld in der Küche. Rund einen Meter um das Kochfeld streikten meine CIs, sie sind komplett ausgestiegen. Mit den neuen SP „Sonnet“ ist diese Odyssee nun zu Ende, dank der Weiterentwicklung der Technik.

Geräusche mit eingeschalteter T-Spule: Im Golf IV Diesel höre ich immer ein Geknatter der Lichtmaschine bei laufendem Mo-

tor. Genauso verhält es sich bei Gewitter: Der Blitz ist als ein Zischen hörbar. Bohrmaschine, Mixer und Küchenmaschine erzeugen ebenfalls ein Geheule, das mit zunehmender Drehzahl immer höher wird. Aber die T-Spule hat auch ihre guten Seiten: Unter Putz liegende Elektroleitungen kann ich oft auch hören, bevor das Leitungssuchgerät Alarm gibt.

Nur meine Modell-eisenbahnanlage habe ich bisher noch nicht gehört – wie komisch!

Karl Hornung



Kochen mit Induktion: kein Problem (mehr) für Karl!

Im Oktober 2004 implantiert. Als Neuling auf dem Gebiet CI, in der Reha 2005, hatte ich das erste Mal Kontakt mit der T-Spule. Nach dem ersten Fernsehabend in der Reha mit eingeschalteter T-Spule, erschrak ich am Morgen sehr, als ich mit CI am Ohr zum Frühstück ging und die Treppe zum Speiseraum betrat. Plötzlich wurde ich von einem eigenartigen Brummtönen begleitet, der immer mal aussetzte, dann aber sofort wieder da war. Ich war sehr verängstigt und dachte schon, mein Implantat wäre kaputt. Ich fragte Mitpatienten, ob es bei ihnen auch so brumme. Sie verneinten, konnten mir nicht weiterhelfen. Erst die Therapeutin und der Audiologe, denen ich mein Problem schilderte und wo ich auch erwähnte, am Abend zuvor die T-Spule in Betrieb gehabt zu haben, konnten dem Brummen ein Ende setzen und mich von meinen Ängsten befreien:

Es war die noch eingeschaltete T-Spule, die überall, wo sich ein elektrisches Magnetfeld aufbaut, zum Beispiel durch Stromfluss an Steckdosen und Lichtschaltern, dieses Brummen wahrnimmt.

Ingrid Wilhelm



Ingrid hat das Brummen im Griff

Israel gestern und heute erleben

Reiseangebot für Hörgeschädigte und Normal hörende

Israel – das ist das Land der Bibel und für viele bis heute eines der interessantesten Länder der Erde. Viele haben sich schon überlegt, einmal hinzufahren. Es ist für Touristen nach wie vor eines der sichersten Reiseländer der Welt.

Manche Menschen mit Hörschädigung fragen sich, wie sie in einer „normal hörenden“ Gruppe zureckkommen. Die Israelreise, die Walther und Monika Seiler anbieten, will auf ihre Bedürfnisse besonders Rücksicht nehmen. Monika Seiler ist Hörakustikerin und die Seilers haben einen erwachsenen hörgeschädigten Sohn.

Sie haben sich schon vielfach auf Seminaren und Freizeiten bei verschiedenen CI-Verbänden engagiert.

Als Reiseleiter versuchen sie auf die individuellen Bedürfnisse hörgeschädigter Menschen einzugehen. Die Einbeziehung von technischen Hilfsmitteln (FM-Anlage u. a.) soll ermöglicht werden.

Nähere Informationen finden Sie unter:
<http://www.emk-bildung.de/sr-israel-gestern-und-heute.html?&L=0>



Israel - gestern und heute

Ökumenische Studienreise vom 21. - 30. April 2017

Diese Studienreise bietet die Möglichkeit, das Land der Bibel kennen zu lernen. Die Geschichten des Alten und Neuen Testaments führen uns an viele beeindruckende Orte. Die biblischen Texte werden uns neu beehnbar und den Herzen erinnern. Wir werden Menschen begegnen, die aus ihrem Leben und ihrer Arbeit in modernem Israel mit all seiner Faszination und mit a., seinen Spannungsfeldern berichten. Monika Seiler ist Hörakustikerin und Mutter eines erwachsenen hörgeschädigten Sohnes. Sie begleitet die hörgeschädigten TeilnehmerInnen und Teilnehmer individuell. (Kai - Gehörgerätdolmetscher)

Der Reisepreis beträgt pro Person im Doppelzimmer
 Frühbuchspaus bis zum 15.12.2016: € 1.950,00 €
 danach: € 2.150,00 Einzelzimmer, schläge: € 430,00
 Mindestteilnehmerzahl: 15 Personen
 (Anmeldeschluss 01.02.2017 + zweck auf Anfrage und. rechnunglich)

Gern senden wir Ihnen auf Anfrage nähere Informationen zu:
Evangelisch-methodistische Kirche, EmK
Studienreisen
Reiseleitung und Anmeldung:
Pastor Walther Seiler + Monika Seiler
Höringstein 6, 72458 Abstatt,
Tel.: 07143-2572; walther.seiler@emk.de
Arbeitsstätte: Güters + Schelde Guß +
Reisebüro - Paul-Lesberger-Str. 5 -
D-71640 Tuttlingen

Auf Kriegsfuß mit Kabeln, Steckern, Zusatztechnik?
 Lust, neue Techniken auszuprobieren?

Technik-Update für CI-Träger – Theorie und viel Praxis

24.–26.03.2017, Herrenberg/Gültstein,
 mit Karin Zeh



An diesem Wochenende wollen wir Ihnen neue Techniken vorstellen und Ihnen die Möglichkeit geben, diese auch in aller Ruhe in der Praxis auszuprobieren.

- Lichtsignal-Anlagen und Wecksysteme
- Verbindung von Hörsystemen mit Audioquellen (T-Spule, Audiokabel, Streamer ...)
- FM und digitale Übertragungsanlagen („Wireless“)
- Telefone und Telefonzubehör
- TV-/HiFi-Übertragungssysteme
- ...

Für beide Seminare gehen Ihnen rechtzeitig Einladungen zu.

Wochenende für junge Leute im Alter von 18 bis 30+

„Wie wird's verständlich?“ – Kommunikationspsychologie und Hörschädigung

28.–30.04.2017,
 Eventhaus Wiedenfelsen / Bühl
 mit Jana Verheyen



Wie kommuniziere ich meinem Umfeld, dass ich akustisch nicht alles verstehe?
 Wie bekomme ich meine Kommilitonen, Kollegen, Vorgesetzten oder Dozenten dazu, so mit mir zu kommunizieren, dass wir uns verstehen?
 ... und wie behandle ich meine Hörschädigung bei einem Bewerbungsgespräch?

An diesem Wochenende lernen wir die Grundlagen des kommunikativen Miteinanders kennen und verschiedene Tipps und Tricks zur menschlichen Psyche. Der Schwerpunkt bei diesem Workshop liegt dabei auf dem beruflichen bzw. studien- tischen Kontext.

Und jede Menge Spaß werden wir natürlich auch haben!

Selbstbewusst mit CI

Drei Seminare zum Thema „Meine (Hightech-)Ohren und ich“ liegen hinter uns. Drei Seminare, bei denen Oliver Rien mit uns daran gearbeitet hat, wie wichtig es ist, offen zu unserer Kommunikationsbehinderung zu stehen. Denn nur so wird unsere Umwelt auf uns besser Rücksicht nehmen können. Und nur, wenn wir uns selbst – mit CI – lieben, werden auch die anderen uns so mögen. Stolz können wir sein auf unsere Hightechgeräte, die uns wieder die Kommunikation ermöglichen! Auch Facebook-Seiten wie „Pimp up your CI“ und „Wir suchen den CI-Kopf 2016“ versuchen, in dieser Richtung Öffentlichkeitsarbeit zu leisten. Verstecken hilft uns nicht weiter. Je offener und selbstbewusster wir zu unseren CIs und damit zu unseren Grenzen im Verstehen stehen, desto besser wird auch unser Umfeld damit zurechtkommen.

Als fleißige Facebook-Userin gehört für mich das Lesen der Nachrichten der CI-Hersteller dazu. Und dort las ich kürzlich: „XY ist die neue, diskrete Hörlösung. XY wurde so entwickelt, um Sie durch Technologie Ihrer Welt näherzubringen, ohne dass es jemand sieht.“ Und weiter im Text: „XY [...] ist so diskret, dass er kaum wahrnehmbar ist – damit Sie Ihr Leben voller Selbstvertrauen genießen können.“ Da bin ich erschrocken. Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich habe nichts gegen kleinere, komfortablere Prozessoren einzuwenden. Ich war selbst froh, als ich vom doch noch recht klobigen Nucleus Freedom, der mir fast die Ohrmuscheln nach unten zog, zum CP910 (N6) wechseln durfte. Doch eine Entscheidung zum CI davon abhängig machen, dass niemand bemerken darf, dass ich hörgeschädigt bin? Das geht



Ulrike auf dem Rasenmäher: Hightech nicht nur hinter den Ohren!

mir gegen alles, was ich – auch in den letzten Seminaren des CIV-BaWü – gelernt habe.

Seit ich CIs trage (nun seit bald acht Jahren) versuche ich, andere CI-Träger dazu zu ermutigen, stolz auf ihr Hightechgerät zu sein und es, wenn die Frisur es zulässt, offen zu tragen. Vielleicht sogar bunt oder mit Strasssteinen verziert!

„Selbstbewusst aus der Stille“ – dieses Motto eines der letzten CI-Tage sollte unser Lebensmotto sein. Und daran werden wir, im CIV-BaWü und im CIVrund, immer weiter arbeiten. Denn wir wünschen Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, dass Sie, obwohl oder gerade weil Sie CI-Träger/-innen sind, mit großem Selbstvertrauen Ihr Leben genießen können!

Ihre
Ulrike Berger

Impressionen der letzten Sitzung





Mitglieds-Aufnahmeantrag

Für die Mitgliedschaft im CIV-BaWü e.V. und der DCIG, einschließlich einem Abo von *CIVrund* und Schnecke.

CIV-BaWü e.V. · Geschäftsstelle Stuttgart · Postfach 50 02 01 · 70332 Stuttgart
Bankverbindung: Sparkasse Hochrhein, IBAN DE04 6845 2290 0077 0003 54, BIC SKHRDE6WXXX
Eintrag der Gemeinnützigkeit: Amtsgericht Stuttgart VR 6381

Name, Vorname _____ geb. am _____

Straße/Nr. _____ PLZ, Ort _____

Telefon/Fax _____

E-Mail _____ Beruf _____

CI-OPs am _____ Ort der OPS _____

Nachsorgeort _____ CI-Typ _____

Berufliche oder sonstige Tätigkeit im medizinisch/rechtlichen Bereich des Cls: ja nein

Ich bin Sorgeberechtigter eines CI-Kindes: ja nein

Name Cl.-Kind _____ geb. am _____

CI-OPs am _____ Ort der OPs _____

Nachsorgeort _____ CI-Typ _____

Ort, Datum **Unterschrift**

(für die Mitgliedschaft, ggf. gesetzl. Vertreter)

Mitgliedsbeitrag: 50,00 Euro / Jahr

(für freiwillig erhöhte Beiträge
bedanken wir uns herzlich)

SEPA-Lastschriftmandat

Zahlungsempfänger Cochlear Implant Verband Baden-Württemberg e.V. (CIV-BaWü e.V.)

Anschrift Postfach 50 02 01 · 70332 Stuttgart

Gläubiger-Identifikationsnummer DE94ZZZ00000104686

Mandatsreferenz Antragsteller (wird vom Verband mitgeteilt)

Ich gestatte dem CIV-BaWü e.V. den Jahresbeitrag zum Fälligkeitstermin (15. März des Jahres) von meinem Konto einzuziehen. Meine Einzugsermächtigung kann ich jederzeit widerrufen. Mehrkosten aufgrund Rücklastschriften (z.B. falsche Bankverbindung) trägt das Mitglied.

Bankverbindung zahlungspflichtiges Mitglied: _____

Kreditinstitut

IBAN

Ort, Datum **Unterschrift**

(für das Lasteninhaber, ggf. gesetzl. Vertreter)

Am Ende der Hörgeräteversorgung angekommen, ...

... kann das Cochlea-Implantat (CI, eine elektronische Hörprothese) weiterhelfen. Andere Betroffene sind neben den Fachleuten der operierenden Kliniken oft die erste Anlaufstelle für Menschen, die sich über das CI informieren möchten – ganz persönlich und ganz individuell. Gespräche in locker organisierter Form tun einfach gut und helfen dabei, Antworten auf die vielfältigen Fragen zum CI und das Leben mit CI zu finden. Innerhalb einer Gruppe von Gleichbetroffenen können vorhandenes Wissen und Erfahrung im Umgang mit dem CI selbst, mit Zubehör, Kliniken und Behörden ausgetauscht werden.

Der Verband

Der Cochlear Implant Verband Baden-Württemberg e.V. (CIV-BaWü e.V.) wurde 1997 gegründet und 1999 in das Vereinsregister Stuttgart eingetragen. Wir vertreten die Interessen von CI-Trägern, Eltern von CI-Kindern und von am CI interessierten Menschen auf Landesebene, um den unterschiedlichen Gegebenheiten vor Ort im Bildungsbereich, in der medizinischen Versorgung und in der Nachsorge besser gerecht werden zu können. Wir informieren in unserer Zeitschrift **CIVrund** und auf unserer Website (www.civ-bawue.de) über die Verbandsaktivitäten. Mitglieder erhalten zusätzlich 4-mal im Jahr die von der Deutschen Cochlear Implant Gesellschaft e.V. (DCIG) herausgegebene Zeitschrift „**Schnecke**“.

Unser ehrenamtliches Engagement finanzieren wir ausschließlich über Mitgliedsbeiträge, Fördermittel der Krankenkassen und Spenden, für die wir Bescheinigungen ausstellen dürfen. Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten, dann werden Sie am besten Mitglied oder überweisen Sie Ihre Spende an:

CIV-BaWü e.V. Stuttgart
IBAN DE04 6845 2290 0077 0003 54
BIC SKHRDE6WXXX

Weil wir als Betroffene aus eigener Erfahrung sprechen, können wir ...

- ... durch Öffentlichkeitsarbeit das Cochlea-Implantat bekannt machen
- ... rund um das CI und das Leben mit CI informieren und beraten
- ... Kontakte zwischen Interessierten und CI-Versorgten vermitteln bzw. herstellen
- ... unsere Mitglieder bei auftretenden Problemen mit Behörden und Institutionen unterstützen
- ... unseren Mitgliedern in Zusammenarbeit mit den Selbsthilfegruppen Vorträge, Fortbildungen und Freizeitaktivitäten anbieten
- ... die Interessen der CI-Träger auf sozialer und politischer Ebene vertreten.

Wenn Sie alle die mit der Mitgliedschaft verbundenen Vorteile nutzen und außerdem die Verbandsarbeit unterstützen wollen, dann sind Sie bei uns richtig! Für den Jahresbeitrag von (derzeit) 50,00 Euro sind Sie Mitglied bei der DCIG und beim CIV-BaWü.

Nehmen Sie einfach mit uns Kontakt auf!



Cochlear Implant Verband
Baden-Württemberg e.V.

CIV-BaWü e.V. · Geschäftsstelle Stuttgart · Postfach 50 02 01 · 70332 Stuttgart

Tel.: 07143 9651114 · E-Mail: info@civ-bawue.de · www.civ-bawue.de

Gemeinnützigkeit eingetragen beim Amtsgericht Stuttgart VR. 6381

Bankverbindung: Sparkasse Hochrhein · IBAN DE04 6845 2290 0077 0003 54 · BIC SKHRDE6WXXX

Vorsitzende: Sonja Ohligmacher · Fichtenweg 34 · 74366 Kirchheim am Neckar

Tel.: 07143 9651114 · E-Mail: sonja.ohligmacher@civ-bawue.de

1. Stellvertreterin: Martina Bauer · Zuckerleweg 22 · 70374 Stuttgart

Tel.: 0711 50428168 · E-Mail: martina.bauer@civ-bawue.de

2. Stellvertreter: Dirk Cornelissen · Ostlandstraße 38 · 78315 Radolfzell

E-Mail: dirk.cornelissen@civ-bawue.de

Schriftührerin: Veronika Jehmlich

Klingenstraße 24 · 71336 Waiblingen

Tel.: 07146 870377 · Fax: 07146 870378

E-Mail: veronika.jehmlich@civ-bawue.de

Kasse: Silvia Weiß

Ramsbachstraße 9 · 88069 Tettnang

Tel.: 07542 989972 · Fax: 07542 9387276

E-Mail: silvia.weiss@civ-bawue.de



redaktion.civrund@civ-bawue.de

IMPRESSUM

Herausgeber: CIV-BaWü e.V. Ausgabe: Nr. 51 - November 2016

Postanschrift: Redaktion CIVrund · Roossweg 25 · 79790 Küssaberg

Redaktion / Layout: Udo Barabas, Ulrike Berger,

Matthias Georgi, Stephanie Kaut, Marie-Rose Keller

Redaktionsschluss: 07. Januar | 07. April | 07. Juli | 07. Oktober

Druck: Texdat-Service gGmbH, Weinheim Auflage: 900 Stück

Das CIVrund erscheint 4x im Jahr. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Manuskriptkürzungen/-änderungen behält sich die Redaktion vor. Wir gehen davon aus, dass die Zusender von Text- und Bildmaterial auf ihr Urheberrecht, namentliche Nennung und Honorar verzichten.

Alle Rechte vorbehalten: Redaktion CIVrund.





CI-SHG Bodensee-Oberschwaben / Silvia Weiß
Ramsbachstraße 9 · 88069 Tettnang
Tel.: 07542 989972 · Fax: 07542 9387276
E-Mail: silvia.weiss@civ-bawue.de



CI-SHG ECIK – Eltern mit CI-Kindern / Andreas Frucht
Elbestraße 11 · 71522 Backnang
Fax: 07191 2284898
E-Mail: shg-ecik@civ-bawue.de



CI-SHG Freiburg / Franziska Moosberr
Strandbadstraße 3 · 79877 Friedenweiler
Fax: 07651 9365834
E-Mail: franziska.moosberr@civ-bawue.de



CI-SHG Hochrhein / Udo Barabas
Roossweg 25 · 79790 Küssaberg
Tel.: 07741 63905 · Fax: 07741 9697999
E-Mail: ci-shg-hochrhein@civ-bawue.de



CI-SHG Hohenlohekreis / Eveline und H. Joachim Schiemann
Berliner Straße 28 · 74613 Öhringen
Tel. + Fax: 07941 36908
E-Mail: eveline.schiemann@civ-bawue.de



CI-SHG Karlsruhe / Christa Weingärtner
Hauptstraße 110 · 76307 Karlsbad
Tel.: 07202 1894 · Fax: 07202 942330
E-Mail: christa.weingaertner@civ-bawue.de



SHG für Familien mit hörgeschädigten Kindern im Raum Karlsruhe / Michaela Assem, Manuela Faller, Andrea Werner
Schwarzwaldstraße 26 · 76137 Karlsruhe · Tel.: 0721 553108
E-Mail: kontakt@hoerwuermer.de · www.hoerwuermer.de
Facebook: http://www.facebook.com/Hoerwuermer



CI-SHG Rhein-Neckar / Thomas M. Haase
Am Pfarrgarten 7 · 68519 Viernheim · Tel.: 06204 3906
E-Mail: thomas.haase@civ-bawue.de



CI-SHG Schwarzwald-Baar / Ulrika Kunz
Tallardstraße 20 · 78050 Villingen-Schwenningen
Tel. + Fax: 07721 2067246
E-Mail: ulrika.kunz@civ-bawue.de



CI-SHG Stuttgart / Sonja Ohlighmacher
Fichtenweg 34 · 74366 Kirchheim am Neckar
Tel.: 07143 9651114
E-Mail: ci-shg-stuttgart@civ-bawue.de



CI-SHG Tübingen / Claudia Kurbel
Waldenbucher Straße 11 · 72631 Aichtal
Tel.: 07127 51685
E-Mail: claudia.kurbel@civ-bawue.de



CI-SHG Ulm / Ingrid Wilhelm
August-Lösch-Straße 19/2 · 89522 Heidenheim
Tel.: 07321 22549 · Fax: 07321 20699
E-Mail: ingrid.wilhelm@civ-bawue.de



**Förderverein Eltern und Freunde
hörgeschädigter Kinder und Jugendlicher
Bodensee-Oberschwaben e.V.** / Stephanie Kaut
Karl-Erb-Ring 82 · 88213 Ravensburg
E-Mail: stephanie.kaut@seelauscher.de
Internet: www.seelauscher.de

	 November 2016	
26.	SHG Bodensee-Oberschwaben <i>Prof. Dr. J. Müller, Klinikum Großhadern</i>	28. SHG Schwarzwald-Baar <i>Vortrag Firma Cochlear</i>
26.	SHG Hohenlohekreis <i>Adventliches Beisammensein</i>	04. SHG Tübingen <i>Workshop</i>
26.	SHG Schwarzwald-Baar <i>Vortrag: „Neuigkeiten von MED-EL“</i>	04. SHG Ulm
28.	SHG Rhein-Neckar	11. SHG Freiburg <i>Besuch der Firma Hörwelt</i>
	 Dezember 2016	23. SHG Rhein-Neckar
03.	SHG Ulm	25. SHG Bodensee-Oberschwaben <i>Dr. Bischof, Uniklinik Ulm</i>
03.	SHG Tübingen <i>Jahresausklang mit Prof. Zenner, Vortrag: „Tinnitus“</i>	<i>Vortrag: „Schwindel – CI“</i>
04.	Seelauscher <i>Mitgliederversammlung mit Weihnachtsfeier</i>	 März 2017
10.	SHG Freiburg <i>Weihnachtsfeier</i>	18. Mitgliederversammlung mit Wahl in Stuttgart
15.	SHG Rhein-Neckar	27. SHG Rhein-Neckar
	 Januar 2017	 April 2017
21.	SHG Karlsruhe <i>Dr. Jürgen Neuburger, Facharzt für HNO-Heilkunde</i>	22. SHG Schwarzwald-Baar <i>Dr. Wesarg, ICF-Freiburg</i>
23.	SHG Rhein-Neckar	27. SHG Rhein-Neckar
		29. SHG Karlsruhe <i>Eva Sträßer und Lilian Rusczyk, Bosenberg Klinik, St. Wendel</i>

SHG Bodensee-Oberschwaben

- *CI-Stammtisch in ...*
- ... **Wangen/Allgäu, jeden 2. Dienstag**
im Monat, 17.00 - 18.30 Uhr (ab 10.01.),
Am Kreuzplatz, Bindstraße 70
- ... **Ravensburg, jeden 3. Donnerstag**
im Monat, 17.30 - 19.00 Uhr,
„MuH“, Eisenbahnstraße 44

SHG Hochrhein

- *CI-Stammtisch, jeden 2. Donnerstag*
im Monat, 19.00 Uhr,
Gasthaus Langenstein (FC-Stüble),
Courtenaystr. 4, 79761 WT-Tiengen

SHG Karlsruhe

- *CI-Stammtisch in Karlsruhe, jeden 2. Montag*
im Monat, 18.00 Uhr, im Café-Restaurant
am Tiergarten, gegenüber vom Hbf. Karlsruhe

SHG Stuttgart

- *CI-Stammtisch in Stuttgart, jeden 2. Dienstag*
im Monat, 18.00 Uhr, Rudolfs Küche und Café
(Haltestelle Stadtmitte), Rotebühlplatz 28

SHG Tübingen

- *CI-Stammtisch in Tübingen, jeden 3. Mittwoch*
im Monat, 18.00 Uhr, Wirtshaus Casino am Neckar,
Wöhrdstraße 25

Änderungen vorbehalten!

Für weitere Informationen wenden Sie sich an die Ansprechperson der jeweiligen Selbsthilfegruppe.

Aktuelle Angaben finden Sie auch unter www.civ-bawue.de im Terminkalender.